

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

10. Jahrgang, Nr. 7

MÜNCHEN

April 1981



Palmsontag, Evangeliar von der Reichenau / Bodensee, um 1000, Orig. in Zürich

Herausgegeben vom Freundeskreis e. V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8 München I, Postfach 610 · Postscheckkonto, München, NL 214700-805;
Wien, Nr. 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7323 069

Redaktion dieser Nummer: Dr. Eberhard Heller

Erscheinungsweise u n r e g e l m ä ß i g

KARFREITAG 1980

von

H.H. Pfarrer Alois Aßmayr +

Warum wollen oder können so viele nicht an die Liebe Gottes zu uns Menschen glauben? Ihre Antwort: Es gibt so viel Not in der Welt, so viel Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten. Wenn Gott uns lieben würde, könnte Er das nicht zulassen. Mancher staunt: Ja, das stimmt. Nach dem Willen Gottes sollte das alles nicht sein. Alle Menschen hätten das Paradies haben sollen. Daß es nicht so ist, daran sind die Menschen selber schuld. Die Menschheit hätte nur auf Gott horchen und Ihm folgen brauchen. Der Herr hat dem Menschen Verstand und freien Willen gegeben. Er sollte bewußt und freiwillig seinem Schöpfer dienen, mußte es aber nicht, da er sich so oder so entscheiden konnte. Wenn der Mensch sich in seinem Tun und Lassen nach dem Willen Gottes richten würde, sollte er teilnehmen können an der Herrlichkeit Gottes. Das sollte der Lohn sein. Infolge des Verstandes und des freien Willen konnte der Mensch sich aber auch anders entscheiden. Er hat es getan und dem Schöpfer den Gehorsam und damit auch den Dienst verweigert, damit zugleich freiwillig und bewußt die Folgen dafür auf sich genommen: die Verdammnis, viel Kreuz und Leid hier auf Erden.

Die Menschheit konnte wohl das gute Verhältnis zu Gott zerstören, gut machen aber konnte sie es nicht mehr. Nun aber kam die Liebe Gottes zu uns Menschen so handgreiflich zum Vorschein. Er sandte Seinen Sohn als Mensch in die Welt und machte es jedem Menschen möglich mit Gott wieder in Frieden zu leben, um später einmal in den Himmel zu kommen!

Wir denken heute am Karfreitag an den Höhepunkt dieser menschen-freundlichen Tat. Es muß uns dabei auch so recht zum Bewußtsein kommen, mit welcher fürchterlichen Opfer und Leiden diese Tat verbunden war und doch können wir nur einen kleinen Teil davon erfassen. Das müßte aber schon genügen, um uns aufs Tiefste zu erschüttern, welche ungeheure Liebe Gottes zu uns Menschen aus dieser Tat spricht. Der Karfreitag soll uns das ganz eindringlich in Erinnerung bringen. Führen wir uns daher etwas von dem vor Augen, was der Herr am Karfreitag für uns durchgemacht hat, um uns so Seine grenzenlose Liebe zu beweisen, sowohl durch Worte, durch Taten und durch Seine Gesinnung.

* * * * *

DAS KREUZ/ UNSER BEGLEITER AUF DEM WEG ZUM HIMMEL

vom

heiligen Pfarrer von Ars

Leiden müssen wir, ob wir wollen oder nicht. Die einen leiden wie der gute Schächer, die anderen wie der böse. Beide litten auf gleiche Weise. Aber der eine verstand es, sein Leiden fruchtbar zu machen: er nahm es im Geiste der Buße an, und als er sich zu dem gekreuzigten Heiland wandte, hörte er aus dessen Mund die wunderbare Verheißung: "Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein." - Im Gegensatz zu ihm stieß der andere Flüche, Verwünschungen und Gotteslästerungen aus und starb in schrecklichster Verzweiflung.

Es gibt ein zweifaches Leiden, nämlich ein liebendes und ein ablehnendes. Die Heiligen litten geduldig, freudig und standhaft; denn sie liebten. Wir leiden mit Zorn, Ärger und Überdruß, weil wir nicht lieben. Wenn wir Gott liebten, würden wir uns freuen, leiden zu dürfen aus Liebe zu ihm, der so viel für uns leiden wollte.

Ihr sagt, das sein schwer. Nein, es ist süß, sanft und tröstend, es ist ein Glück ... Nur muß man lieben im Leiden und leiden in der Liebe.

Seht, meine Kinder, auf dem Weg des Kreuzes fällt einem nur der erste Schritt schwer. Die Furcht vor den Kreuzen ist unser schlimmstes Kreuz!

Wir haben nicht den Mut, unser Kreuz zu tragen. Welch ein Irrtum! Denn was immer wir tun, das Kreuz hält uns fest, und wir können ihm nicht entrinnen. Was haben wir also zu verlieren? Warum sollen wir unser Leiden nicht lieben, wenn uns dadurch der Weg zum ewigen Leben erschlossen wird? Trotzdem wenden sich die meisten vom Kreuz ab und fliehen. Je mehr sie laufen, desto mehr verfolgt sie das Kreuz, desto stärker trifft es sie und erdrückt sie unter seiner Last. Versteht dies gut, meine Kinder: wer dem Kreuz gefaßt und tapfer entgegensieht, dem wird es seltener begegnen. Und wenn es ihm begegnet, wird es ihn nicht unglücklich machen. (aus: Frossard: Ausgewählte Gedanken des heiligen Pfarrers von Ars, Leutesdorf 1979.)



Et famulū tuū ep̄m n̄; • Iesū cum omnib⁹ sibi cōmissis: ab omni
adueritate cūto oī: ⁊ pacem ecclesie nostris concede temporibus.

DIE NEUE PRIESTERWEIHE IST KEIN KATHOLISCHER RITUS MEHR

von

H.H. Pfarrer Werner Graus

Mit diesem Satz behaupte ich zugleich, daß die neue Priesterweihe ungültig ist und durch ihre Anwendung keine katholischen Priester mehr hervorgebracht werden können.

Nach der Lehre des Konzils von Trient gehört zur Gültigkeit eines Sakraments:

1. die rechte Materie,
2. die richtige Form,
3. die Intention zu tun, was die Kirche tut.

Somit kann die Gültigkeit eines Sakramentes allein dadurch zerstört werden, daß die Intention verfälscht wird, die für das Zustandekommen konstitutiv ist und die ja dem Ritus selbst eingeschrieben ist und in ihm zum Ausdruck kommt, sodaß derjenige, der den von der Kirche vorgeschriebenen Ritus richtig und ernsthaft vollzieht, als ein solcher anzusehen ist, der die Intention hat, zu tun, was die Kirche tut.

Bei der neuen Priesterweihe aber hat man den Ritus so geändert, daß er nicht mehr die kath. Intention beinhaltet.

Durch Papst Pius XII. hat das kirchliche Lehramt eine Streitfrage beendet und bestimmt, daß eine gewisse Handauflegung und gewisse Worte der Weihepräfatation Materie und Form der Priesterweihe sind. Kard. Billot S.J. sagt: "Die nähere Bestimmung der Materie und Form im einzelnen wurde der Autorität der Kirche überlassen und so steht dem nichts im Wege, daß deren nähere Präzision im lateinischen Ritus differiert mit dem, was bei den Griechen in Geltung ist. Bei den Griechen nämlich wird mit der Handauflegung die ausreichende Form vorgetragen wie dies auch in den lateinischen Riten am Anfang zu geschehen pflegte. Jetzt aber folgt der Materie (Handauflegung - stillschweigend) nicht sofort die Form (Worte der Weihepräfatation - später) und so ist der wesentliche Ritus (Anm.d.Verf.: durch die Handauflegung allein) noch nicht ausgeführt. Lugo sagt in seinem Buch über die Sakramente, daß die lateinische Kirche (= mater et magistra omnium ecclesiarum - Mutter und Lehrmeisterin aller Teilkirchen) Materie und Form ausführlicher (expliziter) anwenden wollte". (Billot: "De sacramentis" Bd.2, Rom 1894, S.274) Und diese ausführlichere Anwendung von Materie und Form geschieht in jenen Riten, die ich Explikativriten nennen möchte. Diese sind:

- a) Darreichung der Instrumente (Patene und Kelch mit Brot und Wein) und bestimmte Worte;
- b) Salbung der Hände und Weiheformel;
- c) gesondert, am Ende der hl. Messe, in der die Priesterweihe vorgenommen wird: Ritus der Übertragung der Sündenvergebungsvollmacht.

Diese Riten bestimmen des näheren Materie und Form und geben den Inhalt dessen an, was das Wort bedeutet: "zweite Stufe des Priestertums". In diesen Explikativriten ist auch die Intention der Kirche eingeschrieben, die sie bei der Anwendung von Materie und Form hat. Konkret gesagt: welche Vollmachten dem zu Weihenden bei der kath. Priesterweihe mitgeteilt werden.

Materie und Form und die Explikativriten bilden zusammen das Gesamte des Ritus der kath. Priesterweihe.

In der neuen Priesterweihe hat man zwar an Materie und Form nichts geändert, aber man hat die Explikativriten geändert und damit die Intention des Ritus selbst verfälscht, so daß die neue Priesterweihe nicht mehr katholisch ist.

Sehen wir uns den neuen Ritus näher an: In dem Rundschreiben "Über das Geheimnis und die Verehrung der Eucharistie" weist Joh. Paul II. selbst auf den entscheidenden Moment des veränderten neuen Ritus der Priesterweihe hin: "Was das Erste angeht (sc. "der Dienst am Tische des Brotes des Herrn"), ist es vielleicht nützlich, sich der Worte des Pontificale zu erinnern, die der Bischof am Weihetag an die Priester richtet, während er ihnen auf der Patene und im Kelch Brot und Wein übergibt, die die Gläubigen dargereicht haben (!!) und die der Diakon zubereitet hat: 'Nimm hin die Gabe des Volkes

für die Feier des Opfers. Bedenke, was du tust, ahme nach, was du vollziehst und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.'" (Unterstreichungen vom Verf.)

Im echten Ritus heißt es richtig: "Empfange die Vollmacht, Gott das Opfer darzubringen (= Wandlungsvollmacht, da sich das Opfer durch die Doppelkonskration vollzieht, in der das Kreuzesopfer mystisch real erneuert und dargestellt wird), Messen zu lesen für Lebende wie Verstorbene im Namen des Herrn." Im zweiten Teil dieser Formel kommt ganz klar der Sühnecharakter des Meßopfers zum Ausdruck: Messen lesen, nämlich als Sühneopfer für Lebende und Verstorbene "im Namen des Herrn", d.h. in der Autorität

und Vollmacht der Person Jesu Christi.

Im neuen Ritus heißt es nun: "Empfange die Gabe des Volkes für die Feier des Opfers." Es ist dies die Gabe, die vom gläubigen Volk kommt, das hier als Vollmacht delegierende Autorität erscheint, und der Priester empfängt die Gabe, die vom Volk kommt. Mit den Worten "Nimm hin die Gabe des Volkes" wird er hier zum Stellvertreter des Gottesvolkes bestimmt, um mit dieser Gabe von Brot und Wein ein irgendwie geartetes Opfer zu veranstalten. Nach dem sog. neuen 'Missale' ist dies das 'eucharistische Opfer' (= Dankopfer), das eine reine Gedächtnisfeier des Todes Christi ist, aber kein real gegenwärtiges Kreuzesopfer und kein Sühneopfer! Mit dieser neuen Formel wird den nach diesem Ritus 'Geweihten' keine Vollmacht mehr übertragen wie früher. Sie werden hier nur zu Stellvertretern des Gottesvolkes (der Gemeinde) ordiniert: sie sind also keine Opferpriester mehr mit der Wandlungsvollmacht, sondern nur Stellvertreter des Gottesvolkes, die bei der sog. neuen 'Liturgie', die wesentlich Feier der Gemeinde ist, den Vorsitz führen. (Anm.d.Verf.: Im sog. neuen 'Missale' (in deutsch) findet sich die verräterische Rubrik: "Die Gemeinde versammelt sich, der Priester tritt ein" - diese Rubrik paßt genau zur neuen 'Priesterweihe'.)

Die restlichen Worte "Bedenke, was du tust ..." sind nachgestellte Leerformeln.

Die neuen 'Priester' sind also wie die protestantischen Seelsorger nur zu Stellvertretern des Gottesvolkes ordiniert. Diese falsche Auffassung kommt sogar im Detail der neuen Kindertaufe zum Ausdruck, wo es heißt: "Im Namen der Gemeinde (Pfarrgemeinde) bezeichne ich dich mit dem Zeichen des Kreuzes." Die wahren Sakramente aber werden in der Auctoritas Christi und im Auftrag der Kirche (= Bischöfe mit Papst verbunden) gespendet, und nicht im Namen der Gemeinde!!

Man hat auch den Ritus der Salbung der Hände geändert, indem man bei dieser Zeremonie ebenfalls die Worte geändert hat.

In der wahren Priesterweihe heißt es, diese Hände sollen geweiht und gesegnet werden, damit alles, was sie weihen und segnen, geweiht und gesegnet sei. Im neuen Ritus aber heißt es nur allgemein, daß diese Zeremonie geschieht, damit der Priester das Volk heilige ... und damit hätten die neuen 'Priester' trotz Salbung keine mehr in sich geweihten Hände, und sie hätten auch keine Weihe- und Segensvollmacht mehr, weil diese in den Worten der neuen Formel nicht mehr bezeichnet wird. Die Protestanten lehnen es ja ab, vom Gesegneten des Herrn zu sprechen (beim Priester). Sie beschimpfen die kath. Priester als die 'Geschorenen und Geschmierten'. Bei der neuen 'Priesterweihe' haben sie wohl keinen Grund mehr dazu. Die neue sog. 'Weihe' ist ja ökumenisch; d.h.: alles, was den Protestanten nicht paßte, wurde geändert bzw. gestrichen.

So wurde drittens der Ritus der Sündenvergebungswelt beim neuen Ritus gestrichen; denn hier wäre eine Verfälschung der Formel nicht so gut möglich gewesen wie bei den beiden anderen Riten, der Überreichung der Instrumente (Kelch und Patene) und der Salbung der Hände.

In der sog. neuen 'Messe' ist ja auch das Herzstück herausgenommen: die Wandlung, indem man denselben bzw. den gefälschten Worten eine andere Bedeutung gab, indem man also die Intention Christi im Ritus verfälschte (d.i. also eine doppelte Verfälschung: a) der Form, b) der Intention): statt der Wandlungsworte wird nun der 'Einsetzungsbericht' laut verlesen zur Erinnerung - ist doch die neue 'Messe' per definitionem (Art. 7 der Liturgiekonstitution Pauls VI. - trotz dessen Neufassung!) eine Gemeindefeier zum Gedächtnis des Herrn. Dazu paßt, daß man im neuen Ritus der Priesterweihe das Herzstück herausgenommen hat: die Übertragung der Wandlungsvollmacht und konsequenterweise auch die Vollmacht der Sündenvergebung gestrichen hat.

So wundert es einen nicht, wenn man bei der neuen 'Priesterweihe' von nun an auch Protestanten mit die Hände auflegen (so bei einer 'Priesterweihe' durch einen Missionsbischof in Köllerbach, Diözese Trier, ebenso bei der 'Bischofsweihe' von Ratzinger); sie können das ja nun auch zu recht, es liegt in der Konsequenz des neuen Ritus, da die sog. neue 'Priesterweihe' keine Vollmachten mehr verleiht, weder Wandlungsvollmacht, noch Segensvollmacht, noch Sündenvergebungsvollmacht. Nach dem neuen Ritus sind die sog. katholischen und protestantischen Geistlichen gleichgestellt: sie sind lediglich Vertreter des Gottesvolkes (der Gemeinde) ohne besondere Vollmachten, die sie in der Autorität der Person Jesu Christi ausüben könnten.

Die Worte der alten Priesterweihe von der Verleihung der zweiten Stufe des Priesteramtes sind durch diese Verfälschung der Explikativriten ihres früheren Inhaltes und Sinnes beraubt, weil die Intention der neuen 'Priesterweihe' nicht mehr die Intention Christi und seiner Kirche ist, sondern genau der protestantischen Irrlehre ent-

spricht. Damit ist die angestrebte ökumenische 'Einheit' bereits vollzogen, nur hat man es noch nicht gemerkt. Aber diese 'Einheit' ist jene Einheit, von der der große Papst Pius XII. sagte: "Wenn dann alle 'Hindernisse' (des kath. 'Sondergutes') beseitigt sind, dann wird alles geeint sein: aber alles zum gemeinsamen Ruin."

Seit der Zeit, da der Ritus der sog. neuen 'Priesterweihe' angewandt wird, (d.i. seit 1969), werden keine katholischen Priester mehr geweiht.

In den neuen Gemeinden ist auch kein Opferpriester mehr erwünscht; man will jemanden, der bei der Gemeindefeier, die von der Gemeinde vorbereitet und veranstaltet wird, den Vorsitz führt.

Die konziliare Kirche ist vom katholischen Glauben abgefallen. Potentiell verbleiben uns die einmal gültig geweihten Bischöfe und Priester, die es materialiter noch sind (d.h. die einmal gültig empfangenen Weihen sind unauslöschlich) und für deren Bekehrung wir beten wollen.

D - 667 - St. Ingbert, am Feste der
hl. Franziska Romana, dem 9. März 1981

Kerner-Graus, ZfR



KANON 188, §4 DES CIC ODER: WO IST DIE KIRCHE ?

VON
Benjamin Frederick Dryden
übers.: Gladys Resch

Vorwort:

Es war mir eine Hilfe für mein eigenes Predigen, daß drei Abhandlungen im Frühjahr 1979 geschrieben worden waren, die sowohl den Verlust der Amtsgewalt nach Kanon 188, §4, die Geschichte und die gegenwärtige Auslegung des Terminus Anathema sowie den Novus Ordo als Gegen-Messe erklären.

Der Autor dieser Studien, Benjamin Frederick Dryden arbeitete mit mir in enger Beratung zusammen und gebrauchte in großem Umfang Material, welches ich ihm zur Verfügung stellte oder ihm andere auf meine Bitte hin überließen. Die Ansichten, die er in diesen Abhandlungen ausspricht, sind auch die meinigen. Sie stimmen in allen Punkten mit der Lehre der Kirche überein.

Daniel L. Dolan, röm.-kath. Priester u. Missionar

"Sie haben meinen Herrn hinweg genommen, und ich weiß
nicht, wohin sie Ihn gelegt haben." (Joh. 20,13)

Am ersten Ostersonntag "stand die hl. Maria Magdalena draußen vor dem Grab und weinte, weil es den Leib ihres Meisters nicht mehr enthielt. Und sogar als ihre Augen auf Ihn fielen, auf ihn, der auferstanden war und lebte, dachte sie in ihrem Schmerz, daß es der Gärtner sei, und sie erkannte Ihn erst, als Er ihren Namen 'Maria' aussprach!"

So ungefähr sucht auch heute gar mancher Katholik, der die Kirchengebäude von der Gnade und Wahrheit Christi geleert findet, Seinen mystischen Leib, die eine heilige katholische und apostolische Kirche, in Trauer und Verwirrung. Solche katholischen Christen, die hoffen, Ihn in den gleichen Gebäuden wie früher zu finden, und in den Personen, die sich selbst Papst, Bischöfe und Priester nennen, sind durch die Trauer wie geistig erblindet gegenüber einer nie dagewesenen, aber handfesten Tatsache: Diese Amtsstellungen sind unbesetzt, nicht nur zeitweise, etwa durch den Tod des einen oder anderen Amtsträger, sondern alle zusammen durch die Verfehlung der Amtsinhaber, die sie illegitimerweise besetzen. Und niemand in hoher (kirchlicher) Position, der von den kath. Gläubigen in aller Welt respektiert wird, hat darauf hingewiesen, daß diese Amtsstellen in Wirklichkeit unbesetzt sind und dringend besetzt werden müßten.

Wir finden zwar berufsmäßige 'Verteidiger' des traditionellen katholischen Glaubens und der Moral, die laut und erfolglos gegen den Autoritäts-Betrug der illegitimen Päpste, Bischöfe und Pfarrer protestieren, während sie andererseits ohne weiteres den Scheingrund billigen, daß Paul VI., seinen zwei Nachfolgern Johannes Paul, I und II, und ihren Untergebenen dennoch gewisse Autorität zukomme - um zu täuschen. Zahlenmäßig gering sind dagegen die Verteidiger des Glaubens, die die Axt an die Wurzel legen, d.h. an die sog. Autoritäten selbst, indem sie den Gläubigen klar machen, was das kanonische Recht der kath. Kirche (CIC, besonders Kanon 188, §4) beinhaltet:

CIC, Kan.188 §4, Übersetzung und lat. Text:

Das Kirchenrecht kennt auch einen stillschweigenden Verzicht. Dieser ist in bezug auf alle Ämter möglich und tritt von selbst ohne jede weitere Erklärung ein unter den (gleich zu nennenden) Voraussetzungen: §4 Ein stillschweigender Verzicht liegt vor, wenn jemand öffentlich vom katholischen Glauben abfällt. (Ob taci tam renuntiationem ab ipso iure admissam quaelibet offices vacant ipso facto et sine ulla decleratione, si clericus ... §4 A fide catholica publice defecerit.)

I. ERLÄUTERUNG DIESES PARAGRAPHEN

Niemand kann ein Amt inne haben, d.h. in der katholischen Kirche eine rechtmäßige Autorität beanspruchen, wenn er nicht den katholischen Glauben bekennt. Für den Gläubigen, der diese Tatsache weiß und deshalb den Gehorsam gegenüber einer Schein-Autorität verweigert, benötigt deshalb keine weitere Formalität weder ein förmliches Urteil eines Kirchengerichts noch eine amtliche Verlautbarung noch eine von einem Amtsträger angenommene, formell ausgesprochene Resignation. Der Abfall vom katholischen Glauben allein bewirkt die Resignation auf das Amt.

Erklärung der einzelnen Begriffe:

Durch stillschweigende Resignation: Resignation ist eine der in Kan.183 erwähnten Mög-

lichkeiten, durch welche man kirchlicher Ämter verlustig wird, nämlich: Rücktritt, Entzug, Entfernung, Versetzung, Vollendung eines Zeitabschnittes, für welchen das Amt verliehen wurde. Kan. 184 ermöglicht es jedem, der bei vollem Verstand ist, sein kirchliches Amt aufzugeben, es sein denn, es gäbe ein besonderes Verbot. Kan. 186 bestimmt, daß der Rücktritt schriftlich eingereicht werden oder vor zwei Zeugen stattfinden muß. Abet das Adjektiv 'stillschweigend' in Kan. 188 hebt diese Forderung in acht Fällen auf, in welchen der Amtsträger offensichtlich unfähig ist, die Pflichten seines Amtes zu erfüllen. Die Bedingungen selbst bedeuten eine Resignation.

Durch das Gesetz selbst angenommen: Diese Redewendung hebt die Bedingungen von Kan. 187 auf, daß nämlich die Resignation demjenigen gegenüber gemacht werden muß, der bevollmächtigt ist, sie anzunehmen (Anm.d.Red.: z.B. ein resignierender Bischof gegenüber dem Papst) oder gegenüber der Person, die das Amt übertragen hat etc.

Alle Ämter: Kan. 145 besagt, daß die Bezeichnung Amt (Officium) im Gesetz im genauesten Sinn ausgelegt werden muß: "eine Stellung, die entweder durch göttliche oder kirchliche Verfügung eingesetzt ist, die gemäß den Regeln des heiligen Kanons übertragen wurde, und zumindest einen Anteil kirchlicher Vollmachten beinhaltet, sei es die Weihe- oder Jurisdiktionsgewalt". Das Eigenschaftswort alle bezieht sich natürlich sowohl auf den Papst, die Vorgesetzten, d.h. Ortsbischöfe oder deren Vertreter, und die Pfarrer der Gemeinden. Werden frei: Sofern es das Gesetz und die katholischen Gläubigen betrifft. Ob der Amtsinhaber fortfährt, sein Amt unrechtmäßig auszuüben oder nicht, er hat jede damit verbundene Autorität verloren.

Ipsso facto: lat. Terminus und steht für durch den Tatbestand. Diese ipso facto Fälle, wie sie in Kan. 188 aufgezählt werden, sind folgende: 1. Eintritt in einen Orden; 2. Versäumnis, das Amt innerhalb der vorgeschriebenen Zeit zu besetzen; 3. Annahme und Inbesitznahme eines anderen Amtes, das mit dem vorherigen Amt unvereinbar ist; 4. Abfall vom katholischen Glauben; 5. Verheiratung, auch wenn es sich nur um eine Zivilehe handelt; 6. militärische Anwerbung, entgegen Kan. 141; 7. Ablegen kirchlicher Kleidung; 8. Unterlassung, am vorgeschriebenen Ort zu wohnen.

Wir merken an, daß es schwierig sein dürfte, diese acht Fälle unter einen gemeinsamen Nenner zu bringen, außer, daß sie als Fälle zu betrachten sind, die offensichtlich in Widerspruch mit der Pflichterfüllung für ein bestimmtes Amt stehen. Einige sind Verstöße, andere nicht. Daher ist der Kanon 188 nicht da, um zu bestrafen, um Säumige zu korrigieren, sondern eher, um das jeweilige Amt zu beschützen, mit der Absicht, Widersprüche aus dem Weg zu räumen, damit Ämter besetzt werden können um den geistigen Bedürfnissen der Gläubigen gerecht zu werden. (Anm.d.Red.: Ist der Abfall - in §4 - nicht öffentlich, dann ist der Amtsverlust jedoch eine Strafe, vgl. Kan. 2314 §1.)

Ohne Erklärung (sine ulla declaratione): ohne irgendeine öffentliche Verlautbarung eines Richters oder Vorgesetzten, d.h. ohne rechtliche Formalität. Diese In-Formalität ist eine Ausnahme gegenüber den Kanones 150 und 151. Denn Kan. 150 macht das Verleihen eines nicht rechtmäßig unbesetzten Amtes durch Verzicht, Absetzung, Entfernung, Versetzung oder Beenden der Amtszeit, ungültig. Kan. 51 besagt, daß "ein Amt, das nach dem Gesetz unbesetzt ist, aber zufällig ungesetzlich von jemandem eingenommen wird, übertragen werden kann, vorausgesetzt, daß in Übereinstimmung mit den heiligen Kanones ein solcher Amtsbesitz vorschriftsmäßig als ungesetzlich erklärt worden ist und daß eine Mitteilung dieser Erklärung in dem Schreiben der Übertragung gemacht wird. Für Kanon 188 ist übrigens für die darin enthaltenen acht Fälle der Übertragungsbrief nicht erforderlich; auch ohne ihn ist das Amt gesetzlich unbesetzt "durch stillschweigende Resignation". Keine Formalität darf die Übergabe des Amtes an einen neuen Amtsinhaber verhindern oder dem früheren Amtsinhaber erlauben, die mit dem Amt verbundene Autorität länger auszuüben.

Wir merken noch an, daß der Ausdruck ohne irgendeine Verlautbarung (Erklärung) das Verfahren, das zur Zeit des hl. Augustinus und des hl. Thomas v. Aquin (Summa theologiae 3, quest.82, a9c) üblich war, außer Gebrauch setzt, durch welches wenigstens ein erklärender Satz erforderlich war, sogar im Falle eines (sich selbst verurteilenden) Häretikers und eines unter dem Anathema des hl. Paulus und Johannes Stehenden. Die Kirche hält also die Jurisdiktion eines häretischen Papstes, Kardinals Ortsbischof oder Pfarrers nicht mehr aufrecht, derweil sie auf eine entsprechende Erklärung wartet. Wenn ein Kleriker: Vgl. Kan 118: "Nur ein Kleriker kann die Vollmacht erhalten, entweder zur Erteilung der Weihen oder der kirchlichen Jurisdiktion, bzw. zur Besetzung von Pfarreien oder Pensionen". Kan. 188 bezieht sich nur auf Kleriker, weil nur sie allein ein Amt in der Kirche inne haben können. Die Laien, die jedoch auch von diesem gleichen Kan. 188 §4 angesprochen sind, müssen den Klerikern gegenüber, die ungesetzlich ein

Amt bekleiden, Anerkennung und Gehorsam verweigern: z.B. Paul VI. seinen 'Kardinälen', Bischöfen und Priestern gegenüber, nachdem sie stillschweigend resigniert haben, indem sie öffentlich die Häresien erklärt haben (s.b. auch Erklärung über den kath. Glauben).

Wir verweisen auf das Fehlen einer näheren Bestimmung des Hauptwortes clericus (übersetzbar mit ein Geistlicher oder der Geistliche). Die nähere Bestimmung ist jedoch aus dem Zusammenhang ersichtlich, der sich durch das Thema ergibt: Quae libet officia (= irgend ein Amt): Wenn der Geistliche irgendein Amt inne hat, vom Stuhle Petri bis hinunter zum geringsten Dorfpfarrer...

Der den katholischen Glauben öffentlich aufgegeben hat: Das Adverb öffentlich bedeutet mehr als nur Verdacht, sogar mehr als die private Kenntnis, die einen Oberen gerechterweise dazu veranlassen könnte, einen untergebenen Amtsbruder seines Amtes zu entheben, sondern d.h. - mit Bezug auf Kan. 192 §3 - durch allgemein bekundete Tatsachen klar ersichtliche Auffassungen, durch Verlautbarungen in der Öffentlichkeit, durch Dinge in der Vergangenheit oder durch solche, die allgemein bekannt sind.

Der katholische Glaube: er ist in denjenigen Katechismen und anderen religiösen Büchern zusammengestellt, die eine Druckerlaubnis mit der Unterschrift eines katholischen Bischofs von 1958 oder davor besitzen. Nach dem Tode Pius XII. im Jahre 1958 begann nämlich eine Flut von Irrtümern und suspekten Behauptungen, die sogar in Büchern erschienen, die mit einer offiziellen Druckerlaubnis verlegt wurden. Diese führten dann entweder keine Unterschrift oder sie wurde von einem Bischof geleistet, der dadurch "den katholischen Glauben aufgab". Vergleiche mit früheren Ausgaben (z.B. des Katechismus) beweisen, daß Paul VI. und seine Untergebenen, ebenso seine Nachfolger Betrüger sind; denn sie widersprachen bzw. widersprechen darin öffentlich den katholischen Glaubensartikeln - und so verzichteten sie stillschweigend auf das Amt. Sie verzichteten z.B. darauf, als sie die Messe, die von Christus eingesetzt wurde, verboten, (vgl. Drydens Abhandlung über den sog. 'NOM', der in der letzten Ausgabe der EINSICHT erschienen ist) oder wenn sie lehrten, daß nicht-katholische Religionen Mittel zur Erlösung sind, (vgl. Vatikanum II, Dekret über den Ökumenismus §3) oder daß gemeinsame Gottesdienste mit Nicht-Katholiken gut und erlaubt sind (ebd. §8)

II. KONSEQUENZEN, DIE SICH NACH KAN. 188 §4 FÜR DIE HEUTIGE SITUATION ERGEBEN

Die kath. Kirche gibt nur ihren eigenen Kardinälen ein Stimmrecht zur Wahl eines neuen Papstes (vgl. Pius XII.: "Vacantis Apostolicae Sedis" vom 8.12.1945, §32: "Kardinäle der heiligen römischen Kirche"). Aber die Teilnehmer der Konklaven im Jahre 1978, bei dem einen wie bei dem anderen waren Kardinäle vertreten, die nach Kan. 188 §4 ihr Amt verwirkt hatten und deshalb nicht Kardinäle der heiligen römischen Kirche waren (falls sie es überhaupt legitimerweise jemals gewesen waren; denn die Ernennungen von Johannes XXIII. und Paul VI. waren entweder zweifelhaft oder direkt ungültig wegen des Amtsverlustes der -illegitimen -Inhaber der Cathedra Petri). Sie konnten deshalb keinen Papst wählen und haben auch nie einen gewählt.

Die unrechtmäßigen Besitzer der Ämter, die scheinbar im Auftrag der von Christus gegebenen Autorität die Lehre Christi, die hl. Messe Christi, die Sakramente Christi und Seine Kirche angreifen, sind durch Kan. 188 §4 ihrer wirksamsten Waffe beraubt, nämlich ihrer angeblichen Autorität. Sie werden der verrückten Bande der Häretiker zugesellt und verfallen zusammen mit Arius, Luther, Calvin und ihresgleichen der Kritik des hl. Apostels Paulus und Johannes: "Den Mann, der ein Häretiker ist ... meide". (Titus 3,10-11). Selbst wenn es ein Apostel oder ein Engel, der vom Himmel käme, "der sei im Kirchenbann". (Gal. 1,6-8) "Nimm ihn nicht in dein Haus auf oder sage ihm: Gott sei mit dir, damit du nicht am Ende an seinem bösen Treiben mitschuldig bist." (2 Joh. 10-11) Laßt uns also nicht vom "Papst" oder vom "Hl. Vater Papst Johannes Paul II." reden, damit wir ihm nicht dadurch die Waffe seiner angeblichen Autorität zurückgeben, damit wir nicht an dem gottlosen Gebrauch, den er davon macht, mitschuldig werden. Sagen wir lieber der Anti-Papst oder Anti-Papst Johannes Paul II. wie es der schlichten Wahrheit entspricht. Wir sollten auch nicht über den Frevel innerhalb der Kirche oder die Selbstzerstörung der Kirche klagen. Wir sollten eher hervorheben, daß diese Frevel innerhalb der konziliaren Anti-Kirche geschehen, die nicht katholisch ist und nur den einen Zweck verfolgt, die heilige katholische Kirche zu zerstören.

Wir dürfen uns auch nicht täuschen lassen von dem Gerede einer Wende zum Besseren, einer vorgeblichen Scheinänderung, die nicht eine klare Abschwörung vorher erklärter Häresien einschließt und ein Verleugnen der konziliaren Kirche, ihrer vorgeblichen Autorität und all ihrer Werke. Denn Johannes Paul II. hat seine strategische Absicht erklärt, die Verordnungen von Vatikanum II durchzusetzen, während er dabei vor-

gibt, dies wäre genau das gleiche wie die Erhaltung der Glaubensgrundlagen. (Ansprache vom 17.10.1978, veröffentlicht in THE WANDERER vom 26.10.1978, S.5).

Erinnern wir uns daran, daß ein Lügner wenig Hoffnung hat, daß man ihm glaubt, es sei denn, er spricht zunächst einmal die Wahrheit und zwar so oft, daß er dadurch den Ruf befestigt, wahrhaftig zu sein. Also etabliert der schlaue Häretiker Lehren der Frömmigkeit und Glaubenstreue, indem er laut und häufig einige Lehren Christi verbreitet, um dann mit umso besserem Erfolg andere zu verleugnen. Laßt uns jedoch in Dingen des Glaubens als auch der Moral an die Worte des hl. Apostel Jakobus denken: "Mag einer auch das ganze Gesetz beachten, fehlt er aber in einem Punkt, so versündigt er sich gegen das Ganze". (2,10) Wenn der Häretiker wirklich bereut, wird er alle seine Irrtümer ablegen und alle, an denen er mitschuldig ist. Er wird dann aus ganzem Herzen alle Lehren und alle Verordnungen der katholischen Kirche annehmen wie es die katholischen Christen gewohnt sind, ganz einfach deshalb, weil diese natürlicherweise auf der Autorität Gottes beruhen, der weder betrügen noch selbst betrogen werden kann. Aber bis dahin, d.h. bis zu dessen Reue: "meide einen Häretiker!"

Wenn wir aber keinen Papst im Vatikan, keinen Bischof in irgend einer Kathedrale, keinen Pfarrer in seiner Pfarrei mehr haben, wo ist dann die katholische Kirche? Hat Christus sein Versprechen nicht gehalten, alle Zeit mit ihr zu sein? Er hat es in der Tat gehalten! Und Seine Kirche macht die Arbeit weiter, welche die Seinige ist - trotz (und während) des (momentanen) Unbesetztseins der offiziellen Ämter, so wie sie es getan hat (schon immer) während der Zeit zwischen dem Tod eines Papstes und der Wahl seines Nachfolgers, dem Ableben irgendeines Amtsträgers und der Ernennung eines neuen. Gläubige katholische Christen, sowohl Kleriker als Laien, fahren fort, den Richtlinien ihrer verstorbenen Hirten gemäß zu gehorchen, so weit dies unter den gegebenen Umständen möglich ist. Andernfalls gilt Kan. 20:

"Fehlt im allgemeinen Recht oder im Partikularrecht für einen bestimmten Fall eine gesetzliche Bestimmung, so fülle man - abgesehen von der noch zu erwähnenden Ausnahme - diese Gesetzeslücke aus durch Zuhilfenahme eines der folgenden vier Mittel: a) Zur Ausfüllung einer Gesetzeslücke kann man sich einer Gesetzesbestimmung für ähnliche Fälle bedienen. b) Man kann in einer solchen Lage sich auch an die allgemeinen Rechtsgrundsätze halten, muß aber auch die kanonische Billigkeit beobachten. c) Man kann sich auch richten nach dem Stil und der Praxis der römischen Kurie. d) Man kann auch Bedacht nehmen auf die gemeinsame und ständige Anschauung der Gelehrten. (Eine derartige Ausfüllung einer Gesetzeslücke darf aber nicht erfolgen, wenn es sich um die Verhängung einer Strafe handelt."

Obwohl die in den Kanones gegebenen Bestimmungen bezüglich der Tätigkeit des Papstes, eines residierenden Bischofs oder anderen Hirten wegen der Unbesetztheit all dieser Ämter toten Buchstaben gleich zu kommen scheinen, setzen trotzdem gläubige Priester den Auftrag Christi fort, alle Nationen in Seiner Lehre zu unterweisen und die Sakramente, die Er eingesetzt hat, zu spenden. Die Laien gewähren diesen Männern den Respekt, der dem jeweilige Priester durch den Charakter seiner Weihe geziemt, sind dankbar und geben ihnen ehrliche Hilfe, die sie für ihre Arbeit benötigen. Die Not-Jurisdiktion wird diesen Priestern direkt von der Kirche gegeben auf Grund ihres höchsten Prinzips: Salus animarum suprema lex. (Das Heil der Seelen ist das höchste Gesetz.)

Wo also ist die Kirche? Hier in diesen Priestern, in diesen Laien, da ist die wahre Kirche!

22. Januar 1980

B. F. Dryden
Route 1
Cave City, Arkansas 72521, USA

.....

ZUSAMMENFASSUNG:

Einleitung: Zur Zeit gibt es keinen Papst, keinen Diözesanbischof, keine Pfarrer. Denn diejenigen, die auf diese Ämter Anspruch erheben (bzw. sie z.Zt. besetzt halten), haben sich öffentlich zur Häresie bekannt. Kan. 188 §4 besagt, die öffentliche Bekundung der Häresie bedeutet einen stillschweigenden Rücktritt vom Amt, sogar ohne formellen Ausschluß.

I. ERKLÄRUNG DER BESTIMMUNGEN in Kan. 188 §4.

Durch stillschweigenden Rücktritt: Rücktritt (freiwillige Aufgabe des Amtes) ist nach anderen Kanones erlaubt, muß aber normalerweise schriftlich oder vor Zeugen geschehen.

Das Adjektiv stillschweigend erübrigt diese Formalität im Falle eines öffentlichen Häretikers.

Durch das Gesetz selbst angenommen: Niemand braucht den Rücktritt genehmigen; er wird automatisch von der Kirche angenommen durch Kan. 188.

Alle Ämter: Alle bevollmächtigten Stellungen vom Papsttum bis herunter zum einfachen Dorfpfarrer, ohne Ausnahme.

Frei werden: Der öffentliche Häretiker hat keine wirkliche Autorität irgendwelcher Art, selbst wenn er vorgibt, sie zu haben.

Durch den Tatbestand (ipso facto): Durch öffentliches Eintreten für eine Häresie verliert jeder automatisch seine Autorität, nicht um ihn deshalb zu bestrafen, sondern um das Amt durch einen Katholiken besetzen zu können, der den Gläubigen gibt, was die Seelen brauchen.

Ohne irgendeine Erklärung: Ohne irgendwelche Formalitäten, wie etwa einen rechtlichen Bescheid. Dieses ist eine Änderung gegenüber früheren Zeiten, als die Kirche die Autorität des Häretikers solange aufrecht erhielt, bis er formell verurteilt war.

Wenn ein Kleriker: Kan. 188 bezieht sich hauptsächlich, eigentlich ausschließlich auf Kleriker, weil nur ein Kleriker ein Amt inne haben kann. Aber auch die Laien müssen öffentlichen Häretikern wie z.B. Paul VI., Johannes Paul II. und ihrem Anhang die Anerkennung verweigern.

Hat öffentlich den Glauben aufgegeben: Das Eintreten für Häresie muß aus öffentlichen Dokumenten bzw. Manifestationen klar hervorgehen oder allgemein im Volke gut bekannt sein. Ein Verdacht auf Häresie oder private Kenntnis davon genügt nicht.

Der katholische Glaube: Er ist in Katechismen oder anderen Büchern enthalten, die mit einem Imprimatur von 1958 oder davor versehen sind. Einige angeführte konziliare Häresien: Verbot der wahren Messe, Ersetzung durch eine ungültige; Erlösung durch nicht-katholische Religionen; gemeinsamer Gottesdienst mit Nicht-Katholiken.

II. FOLGEN, DIE SICH AUS KANON 188 §4 ERGEBEN:

1. Diejenigen, die in den konklaven von 1978 ihre Stimme abgaben, hatten alle zuvor stillschweigend auf ihr Amt verzichtet. Sie konnten nicht und haben auch keinen Papst gewählt.
2. Öffentliche Häretiker, die sich widerrechtlich ein Amt anmaßen, sind nicht besser als Arius, Luther oder Calvin. Die Apostel ermahnen uns, solche Leute zu meiden. Laßt uns nicht den Anti-Papst einen Papst nennen noch die konziliare Anti-Kirche die Kirche.
3. Lassen wir uns nicht durch Johannes Pauls II. angeblichen Konservativismus irre führen. Er hat proklamiert, die Taktik Pauls VI. fortzuführen und das Vatikanum II gewaltsam durchzusetzen. Wenn er sich bekehren wollte, müßte er alle seine Irrtümer verwerfen.

III. SCHLUSSBEMERKUNG:

Wie früher beim Freiwerden von Kirchenämtern (z.B. wenn der Inhaber gestorben war) so lehren auch in der gegenwärtigen Vakanz glaubenstreue Priester alle Nationen und spenden die Sakramente Christi. Sie erhalten die Notstandsjurisdiktion direkt von der Kirche. In diesen Priestern und den sie unterstützenden Laien lebt die wahre Kirche z.Zt. fort.

19. Februar 1980

Daniel L. Dolan
B. F. Dryden

* * * * *

HINWEIS FÜR ALLE DIEJENIGEN/ DEREN MESSZENTRUM IN GEFahr IST, VON ECONE OKKUPIERT ZU WERDEN:

Überall versuchen die Econisten und ihre Helfeshelfer, die selbständigen Meßzentren an sich zu reißen, indem sie unter Mißachtung der rechtlichen Vorschriften und Vereinssatzungen nicht willfähige Mitglieder abwählen lassen und dann das Zentrum Econe übergeben. Wie kann man sich dagegen mit rechtlichen Mitteln wehren? Normalerweise ist es so, daß die Vereinssatzungen einen Passus über die Auflösung des Vereins beinhalten müssen. Eine Übergabe des vom Verein getragenen Zentrums z.B. an Econe kommt rechtlich einer Auflösung des Vereins gleich. Ist aber eine solche Auflösung intendiert, dann kann das Zentrum im Normalfalle nicht an Econe übergeben werden; denn dann treten die in der Satzung enthaltenen Bestimmungen ein. Wer sich genauer informieren will, frage bei Frau Anna Fuchs, der Leiterin des Ulmer Meßzentrums, nach, die sich auf diese Weise erfolgreich gegen Schmidbergers Okkupationsversuche zur Wehr gesetzt hat. E. Heller

DAS HEILIGE LEICHENTUCH BEWEIS FÜR CHRISTI TOD UND AUFERSTEHUNG

von

Bruder Bruno Bonnet-Eymard

(aus: LA CONTRE REFORME CATHOLIQUE, Nr.144, August 1979; übersetzt von H.H. Pfarrer Paul Schoonbroodt)

Fortsetzung III:

Erste Schlußfolgerungen

Am Karfreitagabend vor fast 2000 Jahren betrachtete der Lieblingsjünger Jesu die geöffnete Seite. Ob er schon an das Prophetenwort gedacht hat, das er viele Jahre später im Evangelium anführen wird: "Sie werden auf den schauen, den sie durchbohrten". (Joh. 19, 37) Am Abend des 8. Oktober 1978, rief Pater Exteandia, nachdem die Abdrücke des "Uomo della Sindone" während zweier Tage sorgfältig geprüft worden waren, aus: "Meine Herren, worauf warten Sie noch, um zu sagen: das ist Jesus Christus?" Das war in Wirklichkeit eine lobende Anerkennung für die Ernsthaftigkeit und Strenge, mit welcher die Wissenschaftler vorgegangen waren; sie waren ja nie von den strengen Regeln der hypothetischen Methode abgewichen. Aber schließlich widersprach ja niemand, so sehr brachte er die Überzeugung aller zum Ausdruck. Denn "die Schlußfolgerung, die sich allen aufdrängte, die an den Untersuchungen beteiligt waren, ist folgende: das in Turin aufbewahrte Stück Stoff ist tatsächlich das Grablinnen Jesu". Als Kommissionsmitglied kann ich bezeugen, daß auch die anderen dieser Schlußfolgerung voll und ganz beipflichteten. (P. Dubarle, Le Linceul de Turin, D.C., 19.3.1978, S.289.)

Die fachmännische Untersuchung des Stoffes, welche von Prof. Raes, Kommissionsmitglied von Turin, im Jahre 1973 in Gent durchgeführt wurde, hat die Schlußfolgerung "durch eine bisher nicht geahnte Entdeckung" bestätigt. (Wilson, a.a.O. S.98) In den für die mikroskopische Untersuchung vorbereiteten Lamellen fand er in den am 24. Nov. in Turin entnommenen Linnenfäden - und zwar im Einschluß und in der Kette - kleinste, jedoch deutlich erkennbare Spuren von Baumwolle. Dadurch ist der Beweis erbracht, daß da, "wo man das Leichentuch gesponnen hat, der Webstuhl auch zum Spinnen von Baumwolle benutzt worden war." Fasern von Baumwolle weisen aber Spiralwindungen auf, deren Anzahl je nach der Art wechselt. "Die von Raes untersuchten Fasern entsprechen dem *Gossypium herbaceum*, einem für den mittleren Osten üblichen Baumwoll-Pflanzengewächs", "das dort von Sennachérib im 7. Jahrhundert vor Christi Geburt eingeführt worden war, und dessen Fasern nur acht Windungen pro Quadratzentimeter aufweisen". Es steht also außer Zweifel, daß das Leichentuch im mittleren Osten gewebt wurde und nicht in Europa, wo keine Baumwollpflanze wächst; auch nicht in Amerika, wo die Baumwolle etwa 18 bis 30 Windungen pro Quadratzentimeter aufweist. Es spricht sogar manches zugunsten von Palestina, weil die Mishna den Webern "die Mischung der Arten" streng untersagt, aber eine Mischung von Linnen und Baumwolle zuläßt. (Vgl. Wilson, S.337, Anm.6)

Die Fachuntersuchung hat seit Raes einen solchen Fortschritt gemacht, daß sie bei der Turiner Tagung für eine 'Überraschung' sorgte. Prof. Morano vom Zentrum für elektronische Mikroskopie von Verceil und vom Turiner Pathologischen Institut hat als erster die ultra-strukturellen Aspekte eines Fadens des Grablennens mit dem elektronischen Abtast-Mikroskop untersucht. Der Fortschritt gegenüber dem herkömmlichen elektronischen Transmissionsmikroskop ist beachtlich. Das erst sehr junge Verfahren besteht darin, daß Muster mittels eines Elektronenbündels zu untersuchen, das auf einen sehr verengten Punkt gerichtet wird. Die mit dieser dreidimensionalen Perspektive durchgeführte Untersuchung eines ungefähr hundert Jahre alten Linnenfadens enthüllt, daß die Fasern geplättet und völlig glatt sind, während die Fasern des Leichentuches zylindrisch und unrein erscheinen und mit allerlei Fremdkörpern durchsetzt sind: Sporen, Pollenkörner... genau wie die Fasern eines zweitausend Jahre alten Mumientuchs im ägyptischen Museum von Turin. Ein neuer, maßgebender Beweis für die Echtheit des Linnens.

In seinem oben erwähnten Artikel zieht P. Dubarle folgende Schlußfolgerung: "Die Exegeten sind jetzt vor eine Gegebenheit gestellt, die sie mit den Berichten über das Leiden Jesu vergleichen müssen. Wie sonst bei einer Neuheit auf archäologischem Gebiet können sie auch hier zu einem neuen Textverständnis geführt werden, worauf man sonst nicht gekommen wäre. Die Schriften beleuchten die Überbleibsel aus der Vergangenheit und erscheinen ganz unerwartet in einem neuen Licht. Man darf aber nicht vom Grab-

linnen verlangen, uns die religiöse Bedeutung der Passion Christi im göttlichen Heilsplan zu vermitteln. Unserem Auge aber kann es ein ebenso bewegendes wie auch majestätisches Antlitz Christi darbieten, das den Vorteil hat, wahr zu sein, und nicht nur eingebildet." (ebd., S.289) (vgl. Abb.10)

II. Ein fünftes Evangelium

Die methodische Beschreibung der Abdrücke bietet für sich einen regelrechten Leidensbericht mit seinen verschiedenen Abschnitten: Dornenkrönung, Geißelung Jesu, bevor man ihm das Patibulum auflud, wie er es dann getragen hat, die Durchbohrung der Hände, der Füße und der Seite. Der Bericht wird hier mit genauen Angaben erweitert, deren zusätzlicher Realismus beim einfachen Lesen des Evangeliums unvorstellbar wäre, und weicht sogar merklich von allen bisherigen Erkenntnissen ab, welche die Christen seit 2000 Jahren aus der Betrachtung des Leidens gewonnen hatten.

Das erstaunlichste Zusammentreffen (obschon es allgemein übergangen wird) ist die Tatsache, daß die Bestattung eines Mannes, der an seinem Körper alle Merkmale einer schändlichen Hinrichtung trägt, die sonst Großverbrechern vorbehalten war, eine vornehme Bestattung in einem großen Linnentuch von 4,36m x 1,10m erhielt, das heute noch "trotz der Patina (in elfenbeinerner Farbe) der Jahrhunderte eine überraschende Sauberkeit aufweist, so daß dem Beobachter die natürliche Farbe den Glanz eines Damastlinns bietet und dem, der es berührt ... das ist ja eigentlich verboten! ... wie Seide vorkommt." (Wilson, S.30.)

Der nach allgemeinem Recht Verurteilte mußte deswegen berühmt gewesen sein, sonst wäre er doch im Massengrab verschwunden und hätte nicht eine solche Bestattung erfahren!

Es ist Tatsache, daß sein Leinentuch so sorgfältig aufbewahrt und von Generation zu Generation weitergegeben wurde! Dieses archäologische Überbleibsel ist wohl einzigartig. Und das zu Recht... Wenn Archäologen alte Gräber öffnen, finden sie Spangen und Schmuckstücke, manchmal Stoffreste, aber niemals ein Leinentuch. Es gibt nur ein einziges geschichtliches Beispiel für ein Leinentuch, das aus einem Grabe stammt, und das ist eben das Leinentuch Jesus von Nazareth, das man am dritten Tage nach seinem Tode unter den bekannten überraschenden Umständen gefunden hat: in diesem Tuch befand sich nicht mehr der Leichnam, den es umhüllte. Der hl. Johannes berichtet den Vorgang des Begräbnisses und des leeren Grabes (19,31- 20,10) als aufmerksamer und genauer Augenzeuge. Dies wird durch zwei Entdeckungen aus der jüngsten Zeit bestätigt, welche von P. Fasola, Mitglied der Pontifikalkommission für Archologia sacra auf der Turiner Tagung berichtet wurden.

Das Zeugnis des Evangelisten Johannes

Im Kap. 19, Vers 39 spricht Johannes "von einer Mischung von Myrrhe und Aloe, wohl an hundert Pfund", die Nikodemus für das Begräbnis Jesu mitgebracht hatte. Oftmals hat man die Frage nach der geschichtlichen Glaubwürdigkeit dieser großen Menge gestellt: 33 kg duftende Salben für einen Menschen! Sollte es sich hier etwa um eine 'eingefügte' Textstelle handeln? Oder könnte diese Zahl bloß eine symbolische Bedeutung haben? Wilson vertritt die Meinung, "es handle sich hier um Salben in Würfeln, die an den Leichnam gelegt wurden". So blieb der Stoff über dem Leichnam gerade gespannt. Der Vorteil wäre dann, daß "dadurch verständlich wird, wieso keine Verformung des Leinens in der Abbildung vorhanden ist, was ja stets eines der Rätsel des Leinentuchs war." (S.83) Diese Annahme ist aber gegenstandslos. Denn die Ausgrabungen von den Jahren 1973-74 in den hebräischen Katakomben der Villa Torlonia zu Rom haben Gräber zutage gefördert, welche innen und außen mit reichlich ölhaltigen Produkten von Aloe und anderen noch nicht identifizierten Produkten bestrichen waren. "So erklärt sich auch die in Joh. 19,39-40 angegebene Menge von 100 Pfund", schlußfolgert P. Fasola. Die große Menge, nach Vignon in Pulverform, wurde wahrscheinlich in öllartiger Form verwendet, um das Grab Jesu innen und außen damit zu bestreichen. Es gibt auch noch einen weiteren Hinweis auf die Authentizität. Johannes erwähnt in 19,41 neben anderen Einzelheiten, welche auch bei Matthäus und Lukas bei der Beschreibung des Grabes vorkommen, einen Garten, der bei den Synoptikern nicht erwähnt wird, der aber hier wie an manchen anderen Stellen ein mit Symbolhaftigkeit ausgestattetes theologisches Thema darstellt, wie es in der Eigenart des 4. Evangeliums liegt. Nun aber haben die Untersuchungen, welche vom gemeinsamen technischen Ausschuß der drei Eigentümergemeinschaften der Basilika des hl. Grabes zwischen den Jahren 1961 bis 1974

durchgeführt wurden, die Möglichkeit ergeben, die ursprüngliche Struktur des Grundstückes zu rekonstruieren: es handelte sich "um einen Steinbruch, in Terrassen angeordnet, in deren Seitenwänden Gräber ausgemeißelt waren. Für reiche Juden, die es sich leisten konnten, war dieser Bereich mit einer Gartenanlage verschönert.

Mangel an Übereinstimmung mit den Synoptikern?

Johannes erweist sich als bevorzugter Augenzeuge von einer historischen Genauigkeit, die mit mystischer Tiefe gepaart ist. Leider scheint ein schwerer Mangel an Übereinstimmung mit den anderen Evangelisten hinsichtlich der Bestattungstücher zu bestehen. Markus berichtet eingehend über die Bestattung: Joseph "kaufte Leinwand (sindon), nahm ihn (sc. den Leichnam) ab und hüllte ihn in eine Leinwand" (15,16). Matthäus und Lukas erwähnen dieses Sindon ebenfalls, aber sie gebrauchen ein anderes Verb: entylissein = Joseph 'wickelte' den Leichnam in das Tuch. Matthäus fügt noch als Erklärung hinzu, daß dieses Leinen "ohne Flecken" (kathara) war. P. Lavergne legt eine Frage über diese ungewöhnliche Beifügung vor: will Matthäus damit "die besondere Qualität dieser weißen Leinwand unterstreichen, wie es für ein Leichentuch sein soll, oder will er auf diesem Wege die Einzelheit über den Kauf aus der jüngsten Zeit einholen, weil er vorher nicht davon gesprochen hatte?" ("Der Beweis für die Auferstehung Jesu nach Joh. 20,7 - Estratto dai Quaderni Sindon, Nri. 5 u. 6, 1961, S.18) Besteht denn keine einfachere Erklärung, die von erstaunlichem Wert sein könnte? Da "das in Turin aufbewahrte Stoffstück wohl das Leichentuch des Begräbnisses Jesu ist" (Dubarle, a.a.O.), ist es wohl gewiß mit diesem (erwähnten) Sindon gleichzusetzen. In diesem Falle wäre das Fehlen von Flecken absichtlich erwähnt als Anspielung auf die 'Flecken' und auf die braungewordenen Stellen, die an diesem Tuch zu beobachten waren, als der Evangelist seinen Bericht niederschrieb!

Aber nun kommt die Schwierigkeit, über die man schon so viel geschrieben hat: Johannes erwähnt das Sindon nicht. Joseph von Arimathäa und Nikodemus "nahmen den Leichnam Jesu und wickelten ihn in Linnentücher" (= othonia, 19,40) Die Abweichung von den Synoptikern liegt sowohl in der Wahl des Verbs (= binden) als auch im Plural (= othonia, Linnentücher). Diese doppelte Unstimmigkeit schließt wohl jegliche Gleichsetzung der othonia von Johannes mit dem Sindon der Synoptiker aus, und erst recht mit dem verehrungswürdigen Tuch von Turin.

These von Pater Feuillet:

P. Feuillet hat versucht, dieser Schwierigkeit aus dem Wege zu gehen. Darin folgt er der Fährte von P. Lavergne. Seiner Ansicht nach besteht nur eine scheinbare Unvereinbarkeit der Berichte; sie beruht lediglich auf einem Unterschied im Gebrauch des Wortschatzes. Gehen wir einmal seinen Auslegungen nach (in: "La découverte du tombeau vide en Jean 20,3-10, in: "Esprit & Vie", 5. u. 10.5.1977). Die Mehrzahl othonia soll die Gesamtheit der Bestattungstücher bezeichnen, vorausgesetzt, daß man nicht mit 'Wickelbändern' übersetzt, wodurch ja eigentlich die bei den Ägyptern übliche Bestattungsweise angedeutet wird: das wären also das Sindon und die Bänder, womit die Füße und die Hände Jesu gebunden wurden. (vgl. Joh. 11,44) Auch gebraucht der hl. Lukas scheinbar das Wort Sindon (Lk. 23,53) und othonia (Lk. 24,12) für das gleiche.

Das erste, was also "der andere Jünger, den Jesus lieb hatte" am Ostermorgen von außen her im Halbdunkel des Grabes erblickte, bevor Petrus ankam, das sind die herumliegenden Tücher (keimena ta othonia; 20,5) Lavergne und Feuillet sind der Ansicht, daß dieser Ausdruck das leere, gefaltete Sindon der Synoptiker meint. Dann kommt Petrus an. Er geht hinein und erblickt dieses große gefaltete Tuch "sowie das Schweiß-tuch, das auf Jesu Haupt gelegen hat", d.h. die kleine Serviette, welche nach Auffassung der gleichen Verfasser für das Kinn benutzt worden war und unter dem großen Tuch eine Erhöhung ausmachte.

These von Prof. Delebecque:

Prof. Delebecque hat eine Reihe von beachtlichen Einwänden gegen diese Auslegung vorgebracht. ("Le tombeau vide" Joh. 20,6-7, in: "Revue des Études Grecques" Jul.-Dez. 1977) Es sieht aber nicht so aus, als habe P. Feuillet dies zur Kenntnis genommen. Denn in Turin hat er im wesentlichen den oben genannten Artikel wieder aufgegriffen, ohne auf die Einwände zu antworten.

Delebecque bemerkt zunächst, im Gegensatz zu Lavergne, daß nach Johannes "Simon Petrus das Schweiß-tuch daliegen sah, unmittelbar mit eigenen Augen". "Etwas se-

hen" oder "sehen, wie es gelegt ist", das ist noch nicht dasselbe. Unter der Hülle der Tücher habe Petrus das Schweiß Tuch nicht gesehen. Dann bringt er die Übersetzung von zwei umstrittenen Versen, die von P. Feuillet stammt: "Er sieht die herunterhängenden Tücher und das Soudarion, das am Kopfe zurechtgelegt war, das aber nicht 'mit' (wie) den (die) Tücher(n) zusammengefallen war, sondern das getrennt umhüllt und an seinem Platz aufgerollt war." Er beanstandet das Künstliche an dieser Übersetzung: "Zunächst ist das Wort soudarion nicht übersetzt, obschon zwei Spalten darüber geschrieben sind, und die Präposition epi mit dem Imperfect (en) kann nicht heißen, daß dieser Gegenstand "am Kopfe zurecht gelegt war". Johannes sagt bloß: "das auf seinem Haupte lag". Dann bedarf es einer Klammer - nur eine, aber das ist schon zuviel - um zu erklären: 'mit' heiße 'wie'.

Schließlich bedarf es zweier Verben für 'umhüllt und aufgerollt' als Übersetzung für das eine griechische Verb 'entetuligmenon'. Auch bestreitet Delebecque die Übersetzung von othonia durch 'Tücher', welche von P. Lavergne erfunden wurde, weil er darin einen pluralis extensivus sah (der in Wirklichkeit das große Leichentuch im Gegensatz zum kleineren Schweiß Tuch bezeichnet) so wie 'die Himmel', um den Himmel in der Einzahl zu bezeichnen, weil er weiter als die Erde ist: im Vergleich zum kleinen Schweiß Tuch war das Leichentuch **groß**". (ebd., S.19) Delebecque geht gegen diese Auslegung des Plurals an, weil zuviel daraus abgeleitet wird. Zugegeben, in den Papyrussen wird das Wort oft für Tücher oder für feinen Stoff gebraucht, auch sogar für Kleider. Im Evangelium aber muß dem dortigen ständigen Gebrauch Rechnung getragen werden, besonders aber dem Verb 'dein' (binden) bei Joh. 19,40, das gebraucht wird, um **anzudeuten**, daß Joseph von Arimathäa und Nikodemus "den Leichnam Jesu nahmen und ihn mit othonia wickelten". Zu diesem ausführlichen Text muß der andere von Joh. 11,44 hinzugezogen werden, wo beschrieben wird, wie Lazarus aus dem Grabe kommt und "mit Bändern (= keiriais) an Händen und Füßen gebunden ist". Jesus sagt dann: 'Bindet ihn los und laßt ihn gehen'. Wäre der Erweckte nur mit einem Schweiß Tuch umhüllt gewesen, dann hätte er sich selbst befreien können. War er aber behindert und gefesselt, konnte er das nicht. Mit einem Wort: die othonia sind nichts anderes als Bänder oder Wickel, die den Leichnam festhalten und das große **Leichentuch** eng anschließend festmachen sollten. Diese Begriffsauffassung ist im Ärztesprachgebrauch geläufig. Dort bezeichnet das Wort leichte, geschmeidige, aber starke Wickel, deren der Arzt sich bei Knochenbrüchen oder Gelenkverletzungen **bedient**". (ebd., S.243 f.)

Nun aber ist "das große Leichentuch" das Sindon der Synoptiker. Johannes erwähnt es aber nicht, als er von der Entdeckung des leeren Grabes berichtet. Der Professor schlußfolgert daraus, daß es am Ostermorgen nicht mehr im Grabe lag: "Johannes berichtet Von dem, was er gesehen hat. Er schweigt über das, was er nicht gesehen hat und worüber man bestürzt ist. Was er zunächst nicht gesehen hat, ist hauptsächlich der Leichnam Jesu. Dann das Leichentuch, das sindon, das den Leichnam umhüllte. (...) Es bleiben nur die Bänder und das **Schweiß Tuch**". (ebd., S.246.) Diese Schlußfolgerung könnte nicht widerlegt werden, wenn nicht gleich ein Einwand aufkäme, den jedoch der Prof. zu widerlegen versucht: "Man soll nicht einwenden, daß Johannes auch nichts vom Sindon erwähnt, wenn er die ersten Handlungen am Leichnam Jesu beschreibt. (...) Er nennt an der Stelle auch nicht das Schweiß Tuch, sondern erst später, wahrscheinlich, weil die Bänder einerseits das Soudarion auf dem Kopf befestigten und andererseits das Leichentuch an den Händen und den Füßen. Er spricht von Dingen, die selbstverständlich sind." (ebd., Anm.13) Die Antwort auf den Einwand zerstört das Hauptargument: am Ostermorgen wird das Sindon von Johannes nicht erwähnt, weil es also aus dem Grabe verschwunden ist, und das ist sicher, weil Johannes beschreibt, "was er **gesehen** hat". Er schweigt sich aus über das, "was er nicht gesehen hat". Aber am Karfreitag spricht Johannes auch nicht vom Sindon. Da war es aber vorhanden, ... weil Johannes "nicht berichtet, was selbstverständlich ist".

(Fortsetzung folgt.)

Abbild. 10, a und b

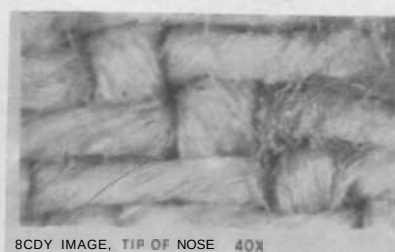
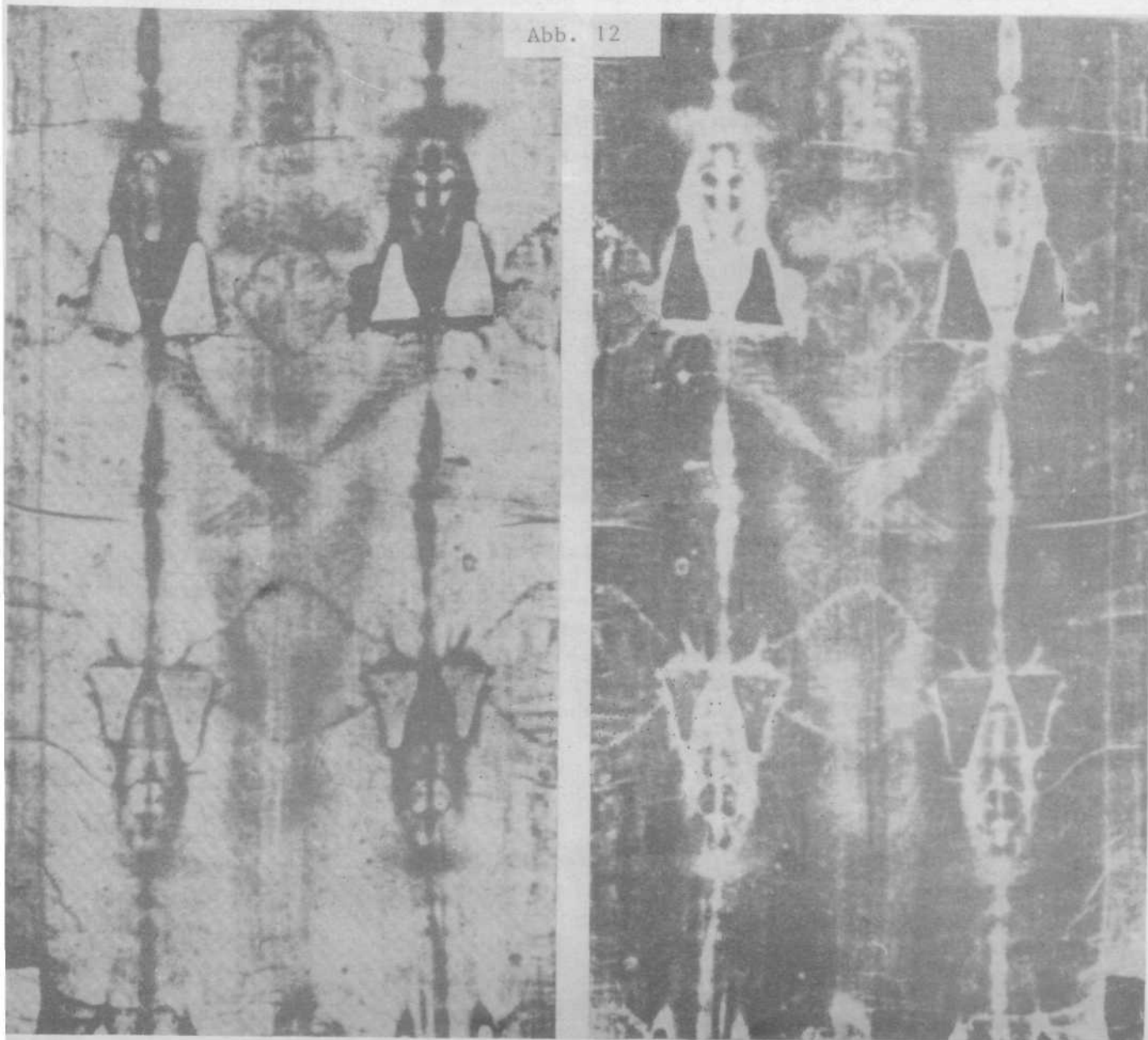


Abb. 11 : les photos du professeur Morano :

1. Les fibres d'un fil du Suaire agrandi 2.000 fois.
2. deux fibres agrandies 3.500 fois : elles apparaissent cylindriques et sales. Sur un lin centenaire elles apparaîtraient lisses et propres.
3. une fibre agrandie 17.500 fois : on distingue les incrustations d'hyphes, de spores de champignon et de granules de pollen.



Abb. 12



QUELLEN DER KIRCHENMUSIK

von

H.H. Dr.theol. Otto Katzer (+)

1. Fortsetzung:

Als ich vor Jahren zum ersten Mal die Pesach-Feier **im hebräischen Original** verfolgte, erstaunte ich über deren Ähnlichkeit mit der hl. Messe. An und für sich ist hier eigentlich kein Grund zum Staunen, nur meine Unkenntnis verursachte es. Die Pesach-Feier symbolisiert dieselbe Darbringung, d.i. Messe, dieselbe Opfergabe, wie sie im Neuen Testament immer wieder von neuem dargeboten wird. "Siehe, das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!" Sein Emporgehobensein während der blutigen Darbringung am Kreuze steht überall im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, welche einem rechtgläubigen Israeliten nicht so unbekannt war, wie wir annehmen. Das Bild des leidenden Erlösers stand ihm aufgrund der Offenbarungen Gottes in der Heiligen Schrift klar vor Augen! Wenn es auch nicht viele gab, die so weit herangereift sind - selbst die Apostel können wir zuerst nicht zu ihnen zählen -, einige gab es doch! Den wegen dieses Emporgehobenseins zermürbten Jüngern von Emaus wirft der Herr vor: "O ihr Unverständigen und von langsamer Fassungskraft, um alles zu glauben, was die Propheten verkündet haben! Mußte der Messias nicht dies leiden, um so in seine Herrlichkeit einzugehen?"(1) Es mag sein, daß sie die Worte Jesu beim Einzug in Jerusalem nicht gehört hatten: "Ich aber werde, wenn ich von der Erde erhöht bin, alle an mich ziehen."(2), sicher waren ihnen aber die Worte des Propheten Isaias bekannt: "Nunc consurgam, dicit Dominus: nunc exaltabor, nunc sublevabor!" ("Jetzt werde ich aufstehen", sagt der Herr, "jetzt werde ich erhöht werden, jetzt werde ich emporgehoben werden"(3), Worte, welche sich, wie der hl. Hieronymus bemerkt (4) auf den Messias beziehen. Stets müssen wir vor Augen haben, daß "das Neue Testament im Alten vorgebildet ist und das Alte im Neuen offenbart"(5) Deshalb darf es uns auch nicht wundern, daß es bei der hl. Messe, d.i. bei der hl. Oblation (Anaphora = Darbringung) ebenso ist. Ein kurzer Überblick wird uns davon überzeugen. Wir benützen das in den Apostolischen Konstitutionen angegebene Formular der Messe.

a) Das Morgengebet am Sabbat.

1. Lesung aus den Büchern Moses (Parascha).
2. Lesung aus den Propheten (Haftra).
3. Predigt.
4. Gebete für verschiedene Stände und Bedürfnisse.
5. Der Segen Aarons.
6. Gebet um Frieden für ganz Israel.

b) Das letzte Abendmahl.

1. Das Eingießen von Wein und Wasser in den Kelch.
2. Psalm 113, 9,1f nach der Vulg.
3. Das Nehmen von Brot und Wein.
4. Psalm 114-115 und das Opfergebet Christi. (Luk. 22,17.)
5. Psalm 116-117.
6. Psalm 135 oder 134.
- a) Ps. 135,1-3.
- b) Ps. 135,4-7.
- c) Ps. 135,8-12.
- d) Ps. 135,13-14.
- e) Das Konsekrationsgebet Christi.
- f) Ps. 135,15-20.

a) Messe der Katechumenen.(6)

1. Lesung aus den Büchern Moses.
2. Lesung aus den Propheten.
Psalmengesang zwischen den Lesungen.
Epistel, Evangelium.
3. Predigt.
4. Gebete für verschiedene Bedürfnisse und Stände.
5. Segen.
6. "Der Friede des Herrn sei mit euch allen."
(Antwort:) "Und mit deinem Geiste."

b) Messe der Gläubigen.(7)

1. Das Eingießen von Wein und Wasser in den Kelch.
2. Litanei mit Gebet.
3. Das Darbringen von Brot und Wein zum Altar.
4. Das Opfergebet (Secreta).
5. Präfation, Sanktus u. Benediktus.
6. Kanon.
- a) Lobpreis der Vollkommenheiten Gottes.
- b) Dank für die Schöpfung.
- c) Dank für die Heilsvorbereitungen im Alten Testamente.
- d) Dank für die Erlösung durch Christus.
- e) Die Konsekration.
- f) Anamnese, Opferung, Epiklese, memento.

- g) Ps. 135,21.
- 7. Brotbrechen.
- 8. Danksagung bevor dem Trinken aus dem Kelche.
- 9. Kommunion.
- 10. Danksagung nach dem Trinken des Kelches.

- g) Schluß Doxologie.
- 7. Brotbrechen.
- 8. Gebet vor der Kommunion.
- 9. Kommunion.
- 10. Gebet nach der Kommunion.(8)

Man mag, was Einzelheiten anbelangt, Abweichungen von diesem Schema finden, im Wesentlichen aber entspricht es den Tatsachen. Es kommt ja auch nicht auf Einzelheiten an, sondern auf das Gesamtbild! Um dieses zu verstehen, ist es unumgänglich, eine kurze historische Übersicht vorausgehen zu lassen.

Das Christentum bildet die Krone der Menschheit, deren Wurzeln in der vor- abrahamitischen Zeit liegen (was natürlich nicht ausschließlich historisch zu nehmen ist), deren Stamm das Alte Testament bildet und organisch in die Krone übergeht. Diese Tatsache drückt der Heiland mit den Worten aus: "Glaubt nicht, ich sei gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um sie aufzuheben, sondern um sie zu erfüllen." (9) Deshalb dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn in der ersten Zeit die wachsende Christenheit von der mosaischen Umwelt kaum zu unterscheiden war. Israel war die Kirche des Alten Testaments, die Kirche ist das Israel des Neuen Testaments. Die Sendung war ja immer dieselbe: Den Glauben an einen wahren Gott in einer der Vielgötterei verfallenen Umwelt aufrecht zu erhalten, nach diesem Glauben auch zu leben, uns sich (wie die ganze Umwelt) auf das Kommen des Erlösers vorzubereiten: bei der hl. Kommunion, beim Tod und dem letzten Gericht.

Beiden Kindern Israels, welche in die alte Heimat eingezogen waren, machten sich zwei Strömungen bemerkbar. Wie sehr sich Moses auch bemüht hatte, die ihm anvertrauten Kinder Abrahams ihrer historischen Sendung, Priesterschaft unter den Völkern zu sein, zurückzugewinnen, von Dauer war sein Wirken nicht. Infolge des sich immer mehr durchsetzenden Diesseitsstrebens erwuchs das völkische Bewußtsein. Den ersten Anlaß zum äußeren Durchbruch dieser unheilvollen Gesinnung und der damit verbundenen verhängnisvollen Spaltung gab das sittenlose Leben der Söhne des letzten Richters Samuel. Da versammelten sich die Ältesten Israels, kamen zu Samuel nach Ramatha und sagten zu ihm: "Du bist nun alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht auf deinen Wegen. Setze also einen König über uns ein, daß er uns regiere, wie es bei allen Völkern Sitte ist!" Als Samuel sich beim Herrn darüber beklagte, denn Israel sollte kein Volk sein, wie die anderen es waren, sondern eine Kahal, d.i. Kultgemeinschaft, Kirche, deren oberster Herr GOTT war, bekam er von ihm als Antwort: "Höre auf das Verlangen des Volkes in allem, was es von dir fordert! Nicht dich haben sie verworfen, sondern mich, daß ich nicht länger König über sie sei!" (10)

So können wir von nun an zwei Richtungen in dieser Menschengruppe verfolgen. Eine materialistische, die von Tag zu Tag stärker wurde, und eine geistige, die immer mehr abnahm.

Das Bild des Erlösers der gesamten Menschheit (aus der Knechtschaft der Sünde) wurde bei der zunehmenden Unterjochung unter fremde Herrscher durch die Gestalt eines nationalen Befreiers ersetzt, von dem man hoffte, daß er zuletzt König über die ganze Welt sein werde.

Nicht genug, daß bei solchen Zuständen die Zahl der wirklich Religiösen offensichtlich geringer wurde, sie war dazu noch, besonders in der Zeit der Griechenherrschaft (332-314) einer scharfen Verfolgung ausgesetzt. Wie einst der "Kraft des Fleisches Geborene den Kraft des Geistes Geborenen verfolgte" (11), so ging es auch zu dieser Zeit. Das mag vielleicht die Qumranbewegung ins Leben gerufen haben. Sie mußten sich in die Höhlen der Wüste Juda zurückziehen, oft nur, um das bloße Leben zu retten. Kein Wunder, wenn in der Fülle der Zeiten, der Erlöser vom Großteil des jetzt regierenden Volkes abgelehnt wurde und Ihn dem Tode überlieferte.

Das Eintreten des Christentums in die Geschichte war nicht nach und nach erfolgt, es war auch keine Evolution, noch eine geistige Revolution, es war buchstäblich eine Explosion; das ermöglichte die Zerstreuung der Juden über das ganze römische Reich. So singt ein jüdischer Poet bereits im Jahre 140 vor Christus: "Erde und Meer sind deiner voll" (12), was durch die Zahl der Proselyten, d.i. Nichtjuden, die den jüdischen Glauben angenommen haben, noch erhöht wurde. Harnack berechnet, daß zur Zeit des Kaisers Augustus 7 % der Bevölkerung des römischen Reiches Juden waren. Die rege Verbindung untereinander und die innigen Beziehungen mit der mütterlichen Stadt Jerusalem gestatteten dem Christentum, sich blitzschnell nicht nur über das ganze

römische Reich, sondern auch die angrenzenden Länder zu verbreiten, so daß wir mit Recht die Worte des Buches der Weisheit diesbezüglich benützen können: "Die Gerechten werden glänzen, und wie Funken im Geröhre hin und her fahren."(13)

"Die Verbindung mit der jüdischen Synagoge wurde nicht gleich von der Gemeinde der christusgläubigen Juden in Jerusalem und in Palästina (wie auch anderswo; O.K.) abgebrochen. Das Volk Israel sollte ja für den Glauben an Jesus als den Messias gewonnen werden. Die Apostel wie die ersten Christen hörten nicht auf, frommgläubige Juden zu sein. Sie besuchten den Tempel zur Zeit der Opfer und der Gebete, nahmen Teil an den religiösen Festen und benutzten die Gelegenheit der Versammlung ihrer Stammesgenossen in den Hallen des Tempels um ihnen Jesus als den Messias zu verkünden. Wie an den Tempe] besuch, so konnten sich die Apostel dem Beispiele des Herrn gemäß auch den Synagogen anschließen, wo sie leicht die frohe Botschaft vom Erlöser verkünden konnten unter Anknüpfung an die Auslegung des Gesetzes und der Propheten. Auch das jüdische Zeremonialgesetz beobachteten die ersten zum Erlöser bekehrten Juden; sie blieben Israeliten im vollen Sinne, nur durch den Glauben an den gekommenen Messias verschieden. Ihrerseits taten die Apostel nichts, was den großen, von der jüdischen Nation immer noch nicht aufgegebenen Beruf, Träger und Werkzeug des Messiasreiches zu werden, hemmen konnte'. Sie fuhren selbst fort, das Gesetz zu beobachten, und billigten dessen Beibehaltung in der ersten Gemeinde der Judenchristen. Erst dann sollte jeder Verband der Kirche mit der Synagoge aufhören, wenn eine göttliche Tat oder eine absolute Unmöglichkeit sich kundgegeben, wenn die Masse der Juden den erhabenen Beruf völlig verscherzt und die Synagoge durch ausgesprochene Feindschaft gegen die Gläubigen Christi sich selbst von allen Ansprüchen auf Berücksichtigung losgesagt haben würde."(14)

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit zu den Gebeten, dann sehen wir, daß wir neben den privaten Gebeten zur dritten, sechsten und neunten Stunde (unsere 9.-12. und 15. Stunde), schon seit alten Zeiten ein Officium für die Vigil des Samstags, wie auch anderer Feiertage finden, dessen Grundgedanke die christliche Vigil schuf; der hebräische Tag beginnt am Abend.

Weiter finden wir ein nächtliches Officium, das erste Morgenofficium, das ergänzende Officium und endlich das Abendofficium, die Aufopferung, welche von der Vulgata "Sacrificium vespertinum" genannt wird. Jene Officien bestehen aus einem lobenden Teil, in dem die Psalmen überwiegen, aus Bitten mit Gebeten und Segnungen und in der Fastenzeit mit Litaneien, aus einem eucharistischen Gebet (Dankgebet), welches eine Ähnlichkeit mit unserer Präfation, oder Anafora aufweist, auf welches dann der Gesang "Kadoś" (Sanctus) welcher vom Chor gesungen wird, anknüpft.

"Kultus und Musik sind bei den Juden, wie im ganzen Orient, so eng miteinander verwachsen, daß der historische Gottesdienst überhaupt fast nur ein s i n g e n des B e t e n kennt. Auch der einfachste kurze Segensspruch wird gesungen. Ja, selbst die hauptsächlich belehrenden und erbauenden Zwecken dienende Toravorlesung wird von einer eigenartigen Singweise begleitet. So wurden auch an den Träger des Gottesdienstes, den Vorbeter (Chasan), nach der musikalischen Seite schon früh hohe Anforderungen gestellt, was natürlich immer nur innerhalb des jeweilig zeitgenössischen Könnens zu verstehen ist.(15)

Sünd und Schuldopfer sind dem Bußernst entsprechend vielleicht unter Schweigen vor sich gegangen. Analogisch tritt das Schweigen während der hl. Wandlung als eine Selbstverständlichkeit ein. Wer könnte da die letzten Worte des Herrn am Kreuze unterbrechen, wer könnte da neben der unter dem Kreuze aufs tiefste ergriffenen Mutter dieses Leben gebärende Schweigen auch nur mit einem einzigen Worte verletzen! "Bei den Dank und Gelübdeopfern mit anschließendem Opfermahl herrschte laute Freude (vgl. Am. 5,23); man erzählte sich dabei in froher festlicher Stimmung von der erlangten göttlichen Hilfe, der das Opfer galt Ps. 22,23; 26,7. Um so gehobener war die Stimmung an den hohen Festen, wo sich die Gläubigen in großer Zahl und auch viele Wallfahrer einfanden und betend den Altar umstanden oder umzogen (Ps. 26,6f;27,6; Sir 50,19; vgl. Lc. 1,10). Wenn der Hohepriester selbst amtierte, war er von einer Schar dienender Priester und Leviten umgeben (Sir. 50,12f.). Das Brandopfer war begleitet von Musik und Gesang des Lebitenchores. Zwischen den Abschnitten des Gesanges bliesen zwei Priester silberne Trompeten (vgl. Nu 10,10), bei deren Schall sich das Volk zur Anbetung niederwarf (2 Chron 29,26ff; Sir 50,16f.); den Schluß bildete der Segen, den der (Hohe) Priester mit erhobenen Händen gab und den das Volk kniend empfing (Nu 6,24-26; Sir 10,20f). Den Tempelgesang hörte man angeblich bis nach Jericho, das 25 km (Luftlinie) entfernt lag."(16)

Die Art des Gesanges war genau festgesetzt, und es war unter dem Bann der

Synagoge verboten, etwas an ihm zu ändern. So wurden die fünf Bücher Moses und andere Geschichtsbücher mit vollem und süßem Ton gesungen, die Propheten dagegen derb und ernst, die Psalmen in einem tieferen Ton, welcher zu Extase und Beschaulichkeit führte, die "Sprüche" auf eine leichte Weise, der "Prediger" wieder ernst und streng, das Hohelied fröhlich.(17) Wir müssen uns mit diesen Ausführungen begnügen. Hier sei nur noch vermerkt, daß der tiefste gedankliche Untergrund entscheidend ist für die gesamte Art. Die Synagogalmusik wird zuletzt von Sehnsucht nach dem Erlöser getragen, welche nicht selten die Verzweiflung zum Durchbruch kommen läßt wegen des Ausbleibens des so sehnsüchtig schon durch Jahrtausende erwarteten Erlösers, während die katholische Kirchenmusik die Freude des bereits eingetroffenen Messias und die erfolgte Erlösung zum Ausdruck bringt.

Doch es blieb nicht allein bei den jüdischen Einflüssen. "Die griechische Kulturgemeinschaft war bereits für sich stark und weitverzweigt; vollends seit der Eröberungszüge Alexanders des Großen hat der Hellenismus ein stärkstes geistiges Band auch um die Völker der alten Welt geschlungen. Auch das Judentum in Jerusalem und erst recht in der Diaspora war durch es in ein neues Stadium der geistigen Entwicklung hineingezogen worden. Diese nähere geistige Berührung zwischen Judentum und Hellenismus, die auch zur Entstehung der Septuaginta, d.i. der um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. vollendeten griechischen Übersetzung der heiligen Schrift (Altes Testament) geführt hatte, war innerhalb der göttlichen Heilsordnung das große Vorspiel, dem als Erfüllung die christliche Kirche folgte, ausgestattet mit der Bestimmung, Weltkirche zu sein. Mit dem Auftreten des Apostels Paulus auf dem Apostelkonzil im Jahre 49 war für das Verhältnis von Christentum und Hellenismus die entscheidende Wendung zum Ausdruck gebracht: Die Heidenchristen standen von nun an auf der Stufe der Gleichberechtigung mit den Judenchristen. Von hier über den Prolog des Johannes-Evangeliums, die Apologeten des 2. Jahrhunderts und die katholische Gnosis des Klemens Alexandrinus bis zu Origenes führt eine ungebrochene Linie einer immer tiefergehenden hellenistischen Durchdringung christlich-theologischer Spekulation, einer immer klarer sich ausdrückenden Vermählung von Christentum und Hellenismus.

Von der Apostelsynode an war prinzipiell die Bahn frei auch für die Eingliederung griechischer Musik in die Liturgie.

Aber in diesen Musikanschauungen selbst lag eine große Gefahr. Das Verhältnis von Tonkunst und Religion hatte in der hellenistischen Zeit eine Wendung genommen, die das innerste Wesen der Musik berührte und die Existenz einer religiösen Kunst ernstlich in Frage stellte. Der weltflüchtige Charakter der neu-platonischen Philosophie, die Sehnsucht nach Erlösung durch unmittelbare göttliche Offenbarung verstatteten der Kunst als solcher keinen Raum mehr.

Diese Musikanschauungen gehören mit zum ersten, das im jungen Christentum Eingang gefunden hatte, vor allem in der christlichen Gemeinde zu Korinth, so daß der Apostel Paulus, der ja prinzipiell die Auseinandersetzung zwischen Christentum und Heidentum aufgreift, seine Stimme gegen sie erheben mußte. Zugleich wollte er jene anderen Mysterienfeiern treffen, die sich nicht zuletzt einem schwelgerischen Genuß der Instrumentalmusik hingaben.

Indem der antiken Kunst der Weg in die christliche Liturgie erschlossen, der Pseudo-Ästhetik aber der Zugang verwehrt wurde, sind zwei Entscheidungen von größter Tragweite getroffen worden: Nun konnte die Werdestunde auch einer christlichen Musik im Geiste der antiken Dicht- und Tonkunst, d.i. namentlich der Hymnodik, einsetzen; ferner ist der vokale Grundcharakter der christlich-liturgischen Musik mit Nachdruck festgestellt.

Gegen eine mystisch symbolische Askese betont Paulus den aus der Liturgie sich ergebenden Gemeinschaftsgedanken und fordert zum lauten, gemeinsamen und - wie die choraltechnischen Termini besagen - respondierenden oder akklamatorischen Gebet und Lobgesang auf.(18) Der Einfluß der Synagoge setzt sich hier durch.

"Die an spekulativen Kräften außerordentlich gesegneten ersten christlichen Jahrhunderte ließen es sich mit einer rein praktischen Pflege des Kirchengesanges nicht genügen, sondern suchten ihn auch mit der antiken Musiktheorie in einen gewissen Einklang zu bringen. Da entstand das System der acht Kirchentonarten oder der Oktoëchos, der erstmals, wenigstens soweit bisher bekannt ist, aus der Umgebung des palästinensischen Abtes Silvanus im 4. Jahrhundert literarisch bezeugt ist. Auch der antiken Buchstabentonschrift hat man sich in christlichen Kreisen bedient - vielleicht nur für die syllabischen Hymnen und hymnenartigen Gesänge -, wie sie der Papyrus mit dem Oxyrhynchos Hymnus trägt, und auch noch aus späteren Nachrichten aus dem griechischen Osten bekannt ist."(19)

Die Musikzeichen in der Bibel sind für uns nicht ganz klar. "Neben den mannigfachen auf Musik bezogenen Bezeichnungen (vornehmlich in den Psalmen und der Chronik) finden sich in der Bibel auch verstreut Ausdrücke, über deren Sinn keine volle Übereinstimmung herrscht, die man jedoch u.a. auch musikalisch zu deuten versucht hat. So finden sich vor allem in verschiedenen Psalmenüberschriften einzelne Wörter, in denen man entweder die Angabe eines Instruments zur Begleitung der Melodie oder die Melodie selber vermutet, z.B. Ps.5,1; 8,1; 9,1; 22,1; 56 u. 57; 46,1 (hebräische Zählung), wo manche in "alamot" ein Musikinstrument sehen, andere es mit "Jungfrauenstimme" (=Diskant, Sopran) übersetzen zu können glauben. Hierher gehört auch das oft vorkommende "sela" (z.B. Ps.3,9), das als "Pause", aber auch im Sinne von da Capo, gedeutet wird."(20)

Die schriftliche Fixierung der Töne ist ein Kunstwerk an sich, welches jedoch schon den alten Ägyptern bekannt war. Belegt für die christliche Liturgie sind die Neumen erst im 4. Jahrhundert.

Der musikalische Ausdruck der katholischen Liturgie besitzt eine Spezifität, die nur ihr eigen ist.

Es ist klar, daß die Reinheit der Lehre ihren Ausdruck in der Reinheit der Kirchenmusik fand, und wie die Synagoge war auch die Kirche stets eine kompromißlose Hüterin der übergebenen musikalischen Schätze.

Anmerkungen:

- 1) Luk.24,25.
- 2) Joh.12,32.
- 3) Is.33,10.
- 4) Commentariorum liber in Esaiam.
- 5) PL 42,623 S.August.Contra adversarium legis et prophetarum.
- 6) Bilczewski, Eucharystya. Krakow 1898.
- 7) Bikell, Messe und Pascha, Zeitschrift f. kath. Theologie 1880.
- 8) O mši svatě, Dr. Josef Kupka, Prag 1899,pg.164-165.
- 9) Matth.5,17.
- 10) 1 Sam 8,1-7.
- 11) Gal.4,29.
- 12) Batiffol, L'Eglise naissante et le catholicisme, S.2. 7 Aufl. Paris 1919.
- 13) Weish. 3,7.
- 14) Johann Peter Kirsch, Die Kirche in der antiken griechisch römischen Kulturwelt, S.89. Herder 1930.
- 15) Jüdisches Lexikon, Band IV.,col.349.
- 16) Biblische Altertumskunde von Friedrich Notscher. S.330, Bonner Bibel 1940.
- 17) De Cantu et Musica sacra, Martinus Gerbert, Tom 1.pg.8, San Blas. 1774.
- 18) Otto Ursprung, Die katholische Kirchenmusik AVA Potsdam S.3-6.
- 19) ebendort.
- 20) Jüdisches Lexikon, Band IV, col.359.

CARL J. BURCKHARDT ÜBER JOHANNES XXIII, DEN 'GUTEN':

"Ich empfinde viel Anteil für den Papst. Während meiner ganzen Pariser Zeit hatte ich sehr viel persönlichen Kontakt mit ihm, ich hatte ihn ausgesprochen gern. Er ging in die Welt wie ein junger Attaché, man traf ihn überall, vor allem auch im M. R. P. - Salon der erstaunlichen Madame Abrami. (...) Er ist weltklug, hätte einen industriellen Konzern leiten können, er ist ein äußerst wohlmeinender und bauernschlauer Bergamaske, er ist von solider Frömmigkeit, im abgekürzten Stil; aber mir scheint, sein gesunder Menschenverstand - auf kurze Sicht genau, auf lange Sicht wohl nicht sehr scharf - lasse ihn den Wert gewisser unzeitgemäßer, spezifisch katholischer Arkane verkennen. Die Fähigkeit des Wunderglaubens, die Scheu vor dem Sakralen sind seine Sache nicht. Er ist ein gottesgläubiger Rationalist, mit schönstem Streben der sozialen Gerechtigkeit dienend, wobei er die Neigung hat, allen ähnlichen Bestrebungen aus ganz entgegengesetzten Lagern weitgehend die Hand zu reichen. (...) Er ist gütig, offen, humorvoll, sehr fern vom christlichen Mittelalter; auf dem Wege über die französischen 'Philosophen' ist er zu ähnlichen Ergebnissen gelangt wie die Reformatoren, ohne ihre metaphysische Passion. Er wird viel verändern, nach ihm wird die Kirche nicht mehr dieselbe sein." (aus: Briefwechsel zwischen Max Rycher und Carl J. Burckhardt, 1970)

CELLE QUI PLEURE - DIE, DIE WEINT
NOTRE DAME DE LA SALETTE - UNSERE LIEBE FRAU VON LA SALETTE
von
Léon Bloy

(übersetzt von D.B. nach der Ausgabe des Mercure de France, Paris 1927 u.a.)

8. Fortsetzung:

XXIV. Einwände, Verleumdungen. Der Assumptionist Drochon.

Ist meine Aufgabe nicht schon beendet? Ich glaube, alles gesagt zu haben, was nötig war, und ich könnte mich jetzt nur noch wiederholen. Man hat mir eine Liste von Einwänden gegen das Geheimnis vorgelegt, die nicht aufhören, in La Salette ausgestreut zu werden. Ich kenne sie nur zu gut, und ich habe sie beiläufig oder direkt in den vorangegangenen Kapiteln zurückgewiesen. Man weiß übrigens, daß diese vom Haß, Stolz oder vom Eigennutz eingegebenen Einwände unbesiegbare sind. Sie entstehen immer wieder in dem Maße, in dem man sie bekämpft. Indessen zeichnen sich die hier folgenden durch außerordentliche Schwäche aus, eine kindische Schwäche, daß man sich schämt, sie anzuhören.

Beispiel: "Wenn der Papst die Veröffentlichung des Geheimnisses gewollt hätte, hätte er sie selbst vorgenommen." Dieser Einwand aus dem Munde von Priestern, die für gebildet gelten, erstaunt und betrübt. Man spürt, daß es ganz nutzlos wäre, ihnen zu sagen, daß der Papst die für ihn augenscheinliche Mission Melanies achten konnte und wollte, und daß er von dieser Achtung Beweise geliefert hat. Dieser Gedanke würde in solche Hirne nicht eindringen. Wie auch hoffen, diesen Sklaven des Buchstabens, diesen Heloten des Wortes verständlich zu machen, daß - da der Papst unfehlbar ist - sein Schweigen eine Billigung darstellt? Nun ist das Geheimnis niemals verurteilt worden. Fügen wir hinzu, daß es vielleicht eine Frage des Wissens ist, ob es nach den großen Gepflogenheiten wäre, wenn der Papst in Person die Veröffentlichung eines solchen Dokumentes vornähme.

Dann, was antworten auf die alten Verleumdungen, die die Gewohnheit in unbestreitbare Wahrheiten verwandelt hat und deren Herkunft zu erforschen ein Christ sich die Mühe nimmt? Hier gibt es nicht mehr nur die Schande des Geistes, sondern den Schrecken der Seele, und es ist abscheulich, an Lügen zu denken, die so oft zurückgewiesen und so vergeblich zunichte gemacht wurden.

Ein Assumptionistenpater namens Drochon hat sie zu einem Strauß vereinigt in einer "Illustrierten Geschichte der französischen Wallfahrten", großartiges Quartformat von 1274 Seiten, (das zu lesen, wie Barbey d' Aurevilly gesagt hätte, 2548 Männer erfordert hätte) veröffentlicht mit der Unterstützung und Bewunderung des P. Picard, seines Generalsuperiors. (1) Man weiß, daß die Assumptionisten die hartnäckigsten Feinde Melanies und ihres Geheimnisses waren und daß sie sich erbittert mit aller Kraft und Macht in diesen Krieg stürzten, die ihnen der unerhörte und beklagenswerte Erfolg ihrer niederträchtigen Veröffentlichungen verliehen. (2)

In dem ungeheuren Wust dieses Paters Drochon sind nur dreizehn Seiten der Wallfahrt von La Salette gewidmet, und es ist fast unmöglich, dort eine Zeile zu finden, die nicht falsch und verlogen wäre. Man urteile selbst: "Maximin und Melanie hätten, wir haben es gesagt, beide ihr (sic!) Geheimnis erhalten." "Kränklich, schwächlich, wenn man will, in allem übrigen", sagt der Pfarrer von Nortel, "werden sie nur in einem einzigen Punkt für stark befunden, nämlich darin, wie sie versichert haben, was ihre Mission betrifft." "Auch wenn diese Kinder" rief seinerseits Mgr. Ginouilhac am 19. Sept. 1855 aus, (er hatte Melanie im vergangenen Jahr verbannt), "sich entfernen und der großen empfangenen Gnade untreu würden, würde die Erscheinung Mariens dadurch nicht erschüttert werden."

Diese Zitate lassen die Wechselfälle voraussehen, die das Leben der beiden Kinder gekennzeichnet haben.: "Melanie, nachdem sie die Himmelskönigin geschaut hatte, schloß durchaus nicht die Augen für die Welt (!!!) ... wie wir es gesehen haben bei Ang-

(1) Paris, bei Plon, 1890.

(2) Man weiß seit einem halben Jahrhundert auch, daß es ein Zeichen von Bescheidenheit bei den modernen Katholiken ist, wenn man in einer erschreckenden Art schreibt, und daß das in ihren Instituten sorgfältig gelehrt wird, bis zu einem gewissen Punkt, daß alles, was nach den "Trauergebeten" oder der "Henriade" geschrieben wurde, als unbedeutend, verschoben, unzüchtig beurteilt wurde. Der erhabene P. Picard hat mir eines Tages versichert - zur Schande seines Orden -, daß Ernest Hello ein NARR war.

l'èze de Sagazan, Liloye und bei anderen, wie es wenig später Bernardette tat. Sie trat ohne Zweifel in das Kloster der Vorsehung von Corène ein, aber da sie sich zu irgendeiner wichtigen Sache berufen glaubte und von Missionen und apostolischen Eroberungen träumte, trug sie ernste Zweifel wegen ihrer Berufung zum Klosterleben, welches nur wirksam für sie sei, wenn sie demütig wäre (!!!). Nach drei Jahren (- in Wahrheit: einem Jahr) Novitiat widersetzte sich der befragte Mgr. Ginoulhiac ihrem Profeß. (1) Sie kehrte nach Corps zurück, wo ein römischer Prälat englischer Herkunft sie dazu bewegen konnte, ihm nach England zu folgen, mit dem Ziel, sich dort der Sühne für die Bekehrung des Landes zu weihen. Die Jahre von 1854 bis 1860 verbrachte sie im Karmelitenkloster von Darlington. Sie nahm den Habit, legte, so scheint es (!) die Gelübde im Jahr 1856 ab, aber vier Jahre später kam sie nach Frankreich zurück, ließ sich in Marseille nieder, wo sie nach (!) M. Amadee Nicolas von ihren Gelübden entbunden wurde. Mgr. Louis Zola, damals Bischof von Lecce in Italien, entführte sie in seine Diözese und siedelte sie in Castellamare an. (Wunderbar! Damals war Mgr. Zola noch nicht Bischof: es ist Mgr. Petagna, um den es sich handelt, und er entführte Melanie nicht, denn Castellamare gehört nicht zur Diözese Lecce - dort ist sogar ein anderer Bischof - und es liegt auch etliches von Lecce entfernt. Das wäre so, als ob man Amiens in die Diözese Perigueux verlegen würde. Man hat bei den Assumptionisten nicht all zu viel Ahnung von Geographie. Der Geschichtsschreiber hat seine Nachrichten aus guter Quelle geschöpft: bei den Missionaren von La Salette, und sein Buch ist dick.) Beim Tode des Bischofs 1888 (weder Mgr. Petagna noch Mgr. Zola sind 1888 gestorben) kam sie nach Marseille zurück, wo sie noch ist (1890). Inmitten dieses bewegten und unsteten Lebens ist Melanie tugendhaft (Ach! trotzdem ganz tugendhaft!) und, wie Maximin, in einem einzigen Punkt beharrlich, dem glühenden Glauben (nach dem, was vorausgeht, ist das Wort 'glühend' völlig dumm, aber so hat man es bei den Assumptionisten geschrieben) an die Erscheinung und das Geheimnis, das man vernommen hatte. (Und kein Wort von diesem Geheimnis, als ob die Veröffentlichung durch Melanie und das Imprimatur durch Mgr. Zola nicht vorhanden bzw. unecht seien, weil Drochon andererseits sagt, daß dieses Geheimnis das Glanzstück (der 'Clou') der Erscheinung sei: Baillystil - Croixstil und Pelerinstil).

Diese Seite erinnert mich an das Wort von Chateaubriand: "Es kommt die Zeit, wo man seine Verachtung nur sparsam austeilen muß, wegen der großen Zahl derer, die sie verdient haben."

XXV. Hotelgewerbe. Doppelte Taktik der Missionare bzw. Kapläne.

Von Anfang dieser Arbeit an beurteilten fromme Gemüter mit einfachen Ansichten meinen Tadel des Beherbergungsgewerbes von La Salette als übertrieben. (2) Man muß wohl, haben sie mir gesagt, die Pilger beherbergen, besonders die Leidenden und Kranken, und sie können nicht verlangen, daß man sie umsonst unterbringt und verköstigt. Das ist aber genau das, worüber es keine Diskussionen geben kann: Das strenge Recht der Pilger, hauptsächlich der Gebrechlichen und Kranken ist es, umsonst beherbergt zu werden. Im Oktober 1880, zur Zeit der sog. Missionare, sah ich eines Morgens bei schrecklichem Schneegestöber an der Tür der Herberge einen Bettler ankommen, der kaum weniger weiß als der Schnee war und der achtzig Jahre alt sein mochte. Er war stundenlang in den Bergen ge-

Sein Nachfolger, der P. Bailly und seine Eliaciner vom Kreuz oder von der Pilgerschaft haben wahrhaftig die Lehre mißachtet.

- (1) Mgr. Ginoulhiac sagte zu Melanie: "Ich habe Maximin gesehen, der sich geweigert hat, mir sein Geheimnis zu sagen, mir, seinem Bischof!!! Er wird es bereuen!!! Aber du, du bist vernünftiger, du hast mehr Gewissen als er; ich denke, daß du dich nicht weigern wirst, deinem Bischof zu gehorchen ...!!!" Und auf die Weigerung des armen Kindes, der hl. Jungfrau ungehorsam zu sein, machte er ihr die gleiche Drohung: "Du wirst es bereuen!" Er hielt nur zu sehr Wort. Als der Augenblick des Profeß kam, wo sie ihre Gelübde bei den Schwestern der Vorsehung von Corène ablegen wollte, widersetzte er sich, obwohl die Nonnen sagten, wie fromm sie sei, und versuchte mit allen möglichen Mitteln und Schikanen sie zum Weggehen zu veranlassen. Endlich schiffte er sie nach England ein, mit dem Verbot, davon ja nichts ihren Eltern zu sagen. Noch mehr, er gab Befehl, sie zu zwingen, Klausurgelübde abzulegen. Da sie sich weigerte - dies wegen der Aufgabe, die sie nach 1858 erfüllen mußte -, dies zu tun, und da kein Druck, kein Zwang ihren Widerstand besiegen konnte, sagten ihr die Schwestern: "Wohin werden Sie gehen? Mgr. G. hat uns geschrieben, falls Sie in seine Diözese zurückkommen, wird er Sie überall exkommunizieren, wo Sie weilen."
- (2) Ich habe mich zur Zeit der Missionare noch stärker ausgedrückt: Die arme Frau, S. 100.

wandert und hatte sich sicherlich gesagt, er werde in La Salette für zwei Tage Unterkunft finden, die ihm auf Grund einer Abmachung mit der Hotellerie als Landstreicher zugesichert schien. Ich habe dieses Abkommen nicht gesehen, das vielleicht nur in den Träumen dieses armen Unglücklichen existierte. Aber was ich recht gut, sogar sehr gut gesehen habe, das war die Verzweiflung, die demütige Verzweiflung dieses Greises, der mir nach einer Viertelstunde sagte: "Sie haben mir eine kalte Suppe gegeben und gesagt, ich müsse gehen. Ich hätte mich gerne ausgeruht." Um nicht mitschuldig an einem Totschlag zu werden, bezahlte ich, obwohl selbst wirklich arm, drei Tage Pension für diesen Gesandten, der vielleicht Raphael war und dessen Dankbarkeit in mir geblieben ist wie ein mildes Licht in der Zelle eines Verurteilten.

Seit diesem Tage habe ich begriffen, was sich auf dem Berge zuträgt. Ich habe den furchtbaren Geist des Geizes dieser sog. Mönche gesehen, die selbst Bettler hätten sein müssen und Diener von Bettlern, denn La Salette sollte wesentlich und vornehmlich ein Wallfahrtsort von Barfüßern sein. An den Fuß des Berges mag man kommen wie man will und sooft man will; aber dort angekommen kann man taktvoll nur mit dem Teufel auf der Schulter aufsteigen. Die ersten Pilger täuschten sich darüber nicht und hätten sich darüber nicht täuschen können. Der gegenwärtige Weg bestand nicht und der Maultierdienst lief nicht so wie heute. Man sah Gebrechliche, Todkranke, Halbtote sich an den Hängen des Berges hinschleppen, die ganze Tage hinkrochen und die geheilt hinunterstiegen. Mlle des Brulais, eine der ersten Zeugen von La Salette, hat einige wahrhaft wunderbare Beispiele berichtet. (1) Ich glaube nicht, daß es möglich ist, einen einzigen Todesfall unter all diesen Kranken auf dem Berg zu verzeichnen. Wieviele mußten derweil die Nacht ohne Dach, ohne Zelt, sub Jove frigido zubringen, in dieser Höhe, tödlich für menschliche Wesen ohne Schutz. Welche Hilfe konnten für Hunderte und Tausende von Pilgern die Unterkünfte einiger Bretterhütten bieten? Quid inter tantos?(Was ist das für so viele?) Aber man war getragen vom Glauben, man war beherbergt, gewärmt, gestärkt, geheilt vom Glauben.

Heute fährt man bequem in einem Wagen oder schaukelt auf dem Rücken eines Maultieres hinauf. Man bezahlt ein Zimmer und seine Kost; erster oder zweiter Klasse. Man betet nach Belieben im Schutz richtiger Mauern in einer gut geschlossenen Basilika, und man wundert sich, wenn man nicht erlangt, was man erbittet. Man ist vielleicht kein Pharisäer, aber man glaubt, nicht so zu sein sicut ceteri hominum (wie die übrigen Menschen), die Diebe, die Ungerechten, die Ehebrecher, und man hat keine Angst, 'seine Augen zum Himmel zu erheben'. Dann geht's in demselben Wagen oder auf dem Rücken des gleichen Maultieres wieder abwärts, aber nicht wie der arme Zöllner: Descendit hic justificatus (hoc est sanatus) in domum suam. (Dieser ging gerechtfertigt nach Hause (dieser ging geheilt).) Es gibt keine Wunder mehr, weil es keine Gläubigen, keine Büsser mehr gibt, weil es keine Begeisterung mehr gibt, d.h. die Liebe. Es gibt keine großmütigen Seelen mehr.

Man wäre verblüfft, wenn man anstatt des Vorzimmers eines Dichters eine Geschäftszimmer und anstatt seines Buches eines für Buchführung vorfände. Man ist überhaupt erdrückt, diese gleichen Dinge an einem Wallfahrtsort, und an was für einem Wallfahrtsort anzutreffen. Es ist bestürzend, sich zu sagen, daß es einen Platz gibt, wo die heilige Jungfrau sich gezeigt hat, wo sie vor Liebe und Mitleid geweint hat, wo sie die größten Dinge gesagt hat, die man seit Isaias je wieder gehört hat, wo sie geheilt und getröstet hat, und daß es zwei Schritte weiter eine Kasse gibt!!!

Das ist abscheulich, aber was soll man machen? Ihr wißt es so gut wie ich: Das Beherbungswesen in La Salette gehört umgewandelt in ein Hospital, wo jeder gesunde Pilger sich zum Diener der Armen oder zum Krankenwärter für einige Stunden oder einige Tage machen sollte - man wäre überreichlich und beständig versorgt, wenn die Christen den hundertsten Teil dessen opferten, was sie vergeblich und mit soviel Bitterkeit dem Empfänger geben. Die Gaststätt wäre zwanzigmal reicher als jetzt, zu reich zweifelsohn, aber wenigstens würde man nicht mehr den gemeinen Lärm des Geldes hören, den Gott verabscheut, und man hätte die Freude und die Ehre, unzählige Arme zu erquickern. Das müssen wohl die Hirtenkinder verstanden haben, und nicht ohne Schrecken denke ich daran, was in dem feinen und edlen Herzen Maximins vorgehen mußte, als er Zeuge der Ausbeutung seines Berges wurde, als er selbst vor Elend umkam ... nur einige Schritte von den schäbigen Mönchen entfernt, die nur durch ihn existieren konnten. Was die alternde Melanie angeht, was sie

(1) Das Echo des hl. Berges, von Mlle des Brulais, bei Henri Doucher, bei Mericourt-l'Abbé (Somme). Es gibt kein empfehlenswerteres Buch über die Anfänge von La Salette.

empfinden mußte, als sie zum letzten Mal vor ihrem Tod die Wallfahrt **machte**, **das habe** ich mich schon gefragt, und ich habe keine andere Antwort gefunden als: Tränen.

Mein Buch, ich habe es bereits gesagt, hat nur ein Ziel: Beweisen, daß alle Anstrengungen der Feinde Gottes im Fall von La Salette nur dahin gehen, Melanies Geheimnis zu entwerten, das einzige von Bedeutung, da das von Maximin niemals publik wurde. Daher ihre doppelte Taktik: Einerseits haben die Missionare bzw. Kapläne, die auf dem Berg wohnten, immer und sehr entschlossen gewollt, daß die Drohungen der Hl. Jungfrau kurze Zeit nach der Erscheinung sich ganz vollständig und endgültig erfüllen sollten, damit bewiesen ist, daß wir nichts mehr zu fürchten brauchen, und daß alle weiteren Prophezeiungen, die die Zukunft oder selbst die Gegenwart betreffen, für Hirngespinnste gehalten werden. Ich habe sie jeden Tag nahe bei der Quelle zur Stunde des Berichtes arbeiten sehen, wie sie Statistiken beibrachten über Hungersnöte in Irland infolge der Kartoffelkrankheit; in Frankreich, in Spanien und Polen durch Getreidekrankheiten usw. Was die Drohung der Rede bezüglich der "kleinen Kinder unter sieben Jahren" betrifft ... es scheint, daß sie sich genügend erklären läßt mit einer beklagenswerten Epidemie, die um diese Zeit wütete, d.h. vor sechsig Jahren. Folglich ist das sog. Geheimnis nur mehr ein böser Traum, ganz unwirklich, den die guten Katholiken von sich weisen sollten.

Dann muß man den zeitlichen Unterschied bedenken. 1846 war die Religion verachtet und die christliche Gesellschaft mußte gezüchtigt werden. Heute ist sie im Gegensatz dazu - sieht man es nicht? - im blühendsten Zustand. In jeder Hinsicht! Das Geheimnis ist unhaltbar!

Andererseits will man um jeden Preis, daß die Hirten niemals ausdauernd gewesen sind außer in einem einzigen Punkt: Maximin Trunkenbold - nach der gemeinen, verbrecherischen und falschen Legende der Missionare -, der aus seiner Empfindungslosigkeit nur dann aufwachte, um mit Klarheit von der Erscheinung zu erzählen: ein beständiges Wunder! Melanie, das heilige Mädchen, wenn man will, aber dem gefährlichsten Vagabundenleben ergeben und dauernd "umgeben von Faselhansen und ungehorsamen Priestern, die ihr den Kopf verdrehen", die wie Maximin ihr Gleichgewicht und ihre Vernunft nur wiederfindet, wenn es sich um den Bericht der Erscheinung handelt, der von ihr seit 1846 immer gleichlautend gegeben wird. Wie ist da - außer der ganz nüchternen öffentlichen Rede, die in Zweifel zu ziehen unmöglich ist, will man sich selbst nicht zum Verschwinden bringen -, wie ist da also die Möglichkeit gegeben, ein Geheimnis um Leben und Tod anzunehmen, das von solchen Zeugen übergebühlich verbreitet wurde?

Danach könnten die Interessierten sagen, wenn man die Dinge kühl, vernünftig und praktisch zu betrachten sich die Mühe machen will, wie will man da nicht sehen, o Mutter des Wortes, daß Deine angebliche Offenbarung nur ein Betrug der Dämonen ist, um heilige Mönche daran zu hindern, sich auf Deinem Berg ehrlich ihr Brot zu verdienen?

XXVI. La Salette und Ludwig XVII.

Ausgezeichnete historische Arbeiten haben kürzlich die Frage des Überlebens Ludwigs XVII. beleuchtet: eine sehr alte Frage, die man heute ohne ein wenig Scham nicht mehr unbeachtet lassen kann. Mein "Sohn Ludwigs XVI." 1900 veröffentlicht, hat keinen neuen Beleg beigebracht, aber die Bezeugung einer äußersten Bewunderung für diese Großtat Gottes, die in der Geschichte einmalig ist: eine königliche Rasse, die für die erste in der Welt galt, weder präzise verstoßen noch ausgelöscht, sondern in unergründliche Schande gefallen ohne Hoffnung, jemals daraus herauszukommen.

"... Es läßt die Einbildungskraft scheitern, sich zu sagen, daß es einen Mann gab ohne Brot, ohne Dach, ohne Verwandtschaft, ohne Namen, ohne Vaterland, irgendein Menschenwesen, verloren am Grunde der Massen, den der letzte der Flegel beleidigen konnte und der doch der König von Frankreich war: der anerkannte König von Frankreich, anerkannt im Geheimen von allen Regierungen, deren Amtsträger in Angstschweiß gerieten allein bei dem Gedanken, daß er noch immer leben würde, daß man ihm bei jedem Schritt und Tritt begegnen könne und daß er vielleicht auf fast nichts Wert lege als auf das arme, fast zu Tode geschlagene Frankreich, das beim Anblick dieses schmerzvollen Antlitzes plötzlich das Blut seines ehemaligen Meisters wiedererkennend, sich mit lautem Schrei auf ihn stürzen könnte in einem erhabenen Schwung des Wiederauflebens."

"Man tat, was man konnte, um ihn zu töten. Die barbarischsten Gefängnisse, Feuer, Gift, Verleumdungen, wildeste Lächerlichkeit, schwarzes Elend und schwerster Kummer, alles wurde angewendet. Endlich hatte man Erfolg, als Gott ihn lange genug behütet hatte und als er schon sechsig Jahre alte war, das heißt, als er die Sühne für sechzig Könige vollzogen hatte..." (1)

Das Unglück dieses "Gespensterkönigs" war so vollkommen, daß die Worte 'Niedrigkeit und Schande' nicht mehr genügen. Man verweigerte ihm, was man den ärgsten Verbrechern nicht verweigert: seine persönliche Identität; besser gesagt: irgend eine Identität. Man wollte unbedingt, daß er niemand sei - in des Wortes genauester Bedeutung, und daß seine Kinder die Kinder von niemandem seien. So erfüllte sich in einer Weise, die nur Gott ersinnen konnte, das uralte Wort der Carpetinger: Der König stirbt nicht, weil der legitime Abkömmling Ludwigs XVI. verurteilt sein würde, nicht leben und nicht sterben zu können.

Dieser Kronprinz, Sohn Ludwig XVI. - nachweislich: Ludwig XVII. - angeblich in der Kirche gestorben, hauchte seine leidvolle Seele am 10. August 1845 in Delft in Holland aus, etwas mehr als dreizehn Monate vor der Erscheinung von La Salette, d.h. also in außergewöhnlicher Schnelligkeit trat das Wunder ein - in so kurzer Zeit, nachdem der Leuchter mit den goldenen Lilien, von dem im Pentateuch gesprochen wird, umgestürzt worden war.

Als die Kunde von der Erscheinung sich verbreitete, hat sich da ein einziger Christ gefragt, ob nicht irgend etwas äußerst Kostbares zerbrochen worden war, daß die Herrlichkeit selbst, der unzugängliche und unerreichbare Ruhm in Trauerkleidung erschien? "Seit der Zeit, da ich für euch leide!" - Welch verwirrendes und unfäßbares Wort!

Die Katastrophe ist so ungeheuer, daß die, die gar nicht leiden kann, nichtsdestoweniger leidet und weint! Die Glückseligkeit schluchzt und fleht. Die Allmacht erklärt, daß sie nichts mehr kann und bittet um Gnade ... Was ist geschehen, wenn nicht, daß einer gestorben ist, der nicht sterben sollte ... (1)

Wenn er noch gestorben wäre, wie jedermann stirbt! Aber ich wiederhole, es war viel schlimmer: der König von Frankreich sollte nicht sterben. Und das dauert nun schon länger als sechzig Jahre. Ich habe da vor mir das Bild eines armen kleinen Kindes von vier oder fünf Jahren, das man den Prinzen Heinrich Karl Ludwig von Bourbon, Kronprinz von Frankreich nennt. Es scheint, daß er es ist, der die Reihe der Gespensterkönige fortsetzt.

Mehrere Briefe Melanies, darunter einige an die Prinzessin Amélie von Bourbon, beweisen, daß die Seherin keinen Zweifel über das Weiterleben des angeblichen Naundorff und seiner Kinder hatte. Im Jahre 1881 nennt sie den direkten Erben "legitimen König, König der Lilienblüte" und empfiehlt Hoffnung. Man weiß andererseits, daß Maximin viele Jahre zuvor die Reise nach Frohsdorf machte und daß eine Begegnung mit dem Grafen von Chambord stattfand - mit dem Effekt, daß es tatsächlich zu einer Aussöhnung zwischen ihm und dem Thron von Frankreich kam. Alles trägt in der Tat dazu bei zu glauben, Maximin habe zu diesem Anwärter gesagt, was Martin von Gallardon 1816 zum gemeinen Ludwig XVIII. gesagt hatte: "Sie sind ein Thronräuber." Der Graf von Chambord wagte es im Gegensatz zu seinem brudermörderischen Großonkel nicht, den beiden Kainen der Restauration zu folgen. Aber trotzdem bewahrte er die 300 Millionen des königlichen Patrimoniums, und die beraubten Erben blieben weiter durch drei Generationen arm und mit der größten Niedrigkeit bedeckt, wie es ihr Vater und vor allem ihr Großvater, der Kronprinz - der aus der Kirche - war.

Übereinstimmung oder Ähnlichkeit, Übereinstimmung oder geheimnisvolle Beziehung zwischen dem Wunder von La Salette und dem Wunder des Schicksals des Sohnes Ludwig XVI.? Ein armer König, vor Hunger und Elens sterbend, der Sohn mit Schmutz bedeckt und von sechzig Königen verleugnet, kommt, um Frankreich anzubieten, es zu retten, und man ermordet ihn, nachdem man ihn lange gefoltert hat: "Nolumus hunc regnare super nos." ("Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.")

Gleich darauf kommt die wahre Königin Frankreichs, der rechtlich, gültig und unwiderruflich dieses Königtum gegeben wurde, um ihrerseits ihr Volk und alle Völker, deren Erstgeborenes es ist, weinend anzuflehen, den schrecklichen Abgrund zu betrachten, der sie herbeiruft. Da man sie nicht töten kann, antwortet man mit Ungehorsam, mit der Leugnung ihrer Worte und der jüdischen Steinigung ihrer Zeugen: "Nolumus HANC regnare super nos." ("Wir wollen nicht, daß DIESE über uns herrsche.")

Ich habe oft gedacht, daß die Geduld Gottes der beste Beweis des Christentums ist.

(!) Leon Bloy: Der Sohn Ludwigs XVI. - Hier ist nicht der Ort, aufzuzeigen, und wäre es nur gekürzt, die schreckliche und unglaubliche Geschichte Ludwigs XVII. Man lese: Der letzte legitime König Frankreichs von Henri Provins und das unschätzbare Werk, später herausgekommen: Correspondance intime et inedite de Louis XVII, von Otto Friedrichs.

(1) Der Sohn von Ludwig XVI.

Ist heute alles verloren? Gibt es nichts mehr zu hoffen? Gibt es keine anderen Heilmittel mehr als Züchtigungen? Der Verfasser dieses Buches ist davon überzeugt. Frankreich will keinen König mehr, keine Königin, keinen Gott, keine Eucharistie, keine Buße, keine Schönheit, noch sonst etwas, das Leben oder Tod gibt. Es will in seiner Eigenschaft als Herrin und Vorbild der Nationen das, was nie durch irgendeinen Verfall erreicht worden ist: den vollkommenen Stumpfsinn im künstlerischen und selbsttätigem Engagement. Das nennt sich Sport, was einer der englischen Namen für Verdammnis sein muß.

Im Jahr 1864, sagt das Geheimnis, werden Luzifer und eine große Anzahl von Dämonen aus der Hölle losgelassen werden.

Man weiß, daß Leo XIII., betroffen über diese Prophezeiung, gewollt hat, daß alle katholischen Priester täglich nach ihrer Messe am Fuß des Altares knieend folgendes Gebet sprechen, das einem Exorzismus gleichkommt:

HEILIGER ERZENGEL MICHAEL, VERTEIDIGE UNS IM KAMPF. GEGEN DIE BOSSHEIT UND NACHSTELLUNGEN DES TEUFELS SEI UNSER SCHUTZ. GOTT GEBIETE IHM, SO BITTEN WIR FLEHENTLICH. DU ABER, FÜRST DER HIMMLISCHEN HEERESCHAREN, TREIBE SATAN UND DIE ANDEREN BÖSEN GEISTER, DIE ZUM VERDERBEN DER SEELEN IN DER WELT UMHERSCHWEIFEN, MIT GÖTTLICHER KRAFT HINAB IN DEN ABGRUND.

(Fortsetzung folgt.)

DIE WUNDERBARE HEILUNG VON VIAREGGIO DURCH PATER PIO

von

Franz Speckbacher

(aus: DER GEFÄHRTE 1/1980)

Eines der aufsehenerregendsten Phänomene war die wunderbare Heilung eines unheilbaren Arbeiters aus Viareggio: Der Mann hatte eine schwere Verletzung an der Lendenwirbelsäule erlitten. Dazu kam noch eine zunehmende Atrophie des Kreuzbeins. Trotzdem war er unter unmenschlichen Schmerzen mit einem Gipskorsett in der Lage, leichtere Arbeiten zu verrichten, bis er schließlich bei einer körperlichen Überanstrengung bewußtlos zusammenbrach.

Von diesem Augenblick an waren seine Beine völlig gelähmt und gefühllos. Er war ans Bett gebunden und wurde zum Pflegefall. Die Ärzte standen kopfschüttelnd an seinem Krankenlager und wußten keinen Rat. Nur an seiner Frau hatte der Unglückliche die einzige Stütze. Sie war fromm und pflegte ihn hingebungsvoll im Vertrauen auf Gottes Hilfe.

Eines Tages brachte sie ihm ein Buch über P. Pio mit nach Hause und bat den Mann unter Tränen, doch die Hilfe des heiligmäßigen Priesters anzurufen. Der Kranke hatte aber eine Abneigung gegen alles Religiöse im allgemeinen und gegen Priester im besonderen und sagte seiner Frau zuliebe, nachdem er das Buch ohne viel Interesse beiseite gelegt hatte: "Wenn du schon so viele Wunder gewirkt hast, Pater Pio, dann hilf auch mir ...!".

Seine Worte waren kaum verklungen, da sah er, wie sich die Tür seines Zimmers öffnete und ein Kapuziner in brauner Kutte ins Krankenzimmer trat, lächelnd auf ihn zukam, segnend die Hand erhob und sagte: "Steh auf, dir fehlt nichts mehr ...!".

Fassungslos starrte der Unheilbare auf die Erscheinung, spürte mit einem Mal einen stechenden Schmerz im Rücken, dann überkam ihn der unwiderstehliche Drang, aufzustehen und vor dem segnenden Priester in der ärmlichen Kutte niederzuknien. Wie er das Knie beugte, war die Erscheinung verschwunden. Tränen unsagbarer Freude strömten aus seinen Augen. "Mein Gott, ich danke Dir ...!".

NÄCHSTES ROSENKRANZGEBET: 2.4.1981 UM 13 UHR. BETEN WIR UM DIE BEKEHRUNG DER IRRENDEN/ BETEN WIR FÜR DIE VERACHTETEN UND IM ELEND DAHINSIECHENDEN DIESER WELT, DAMIT SIE GETRÖSTET WERDEN DURCH GOTTES BARMHERZIGKEIT.

"DER SCHAFSTALL CHRISTI IST DIE KATHOLISCHE KIRCHE"

vom

hl. Augustinus (354-430)

(aus: Tractatus in Johannem (45,2-5) in: Migne "Patrologia latina" Bd.35, S.1720 f.)

"Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer nicht durch die Türe zum Schafstall eingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber" (Joh. 10,1). Es gibt ja viele, die nach einem gewissen üblichen Maßstab dieses Lebens als gute Menschen bezeichnet werden, brave Männer, brave Frauen, ohne Schuld, die sozusagen das im Gesetz Befohlene beobachten: ihren Eltern Ehre erweisen, nicht ehebrechen, nicht morden, nicht stehlen, gegen niemanden falsches Zeugnis ablegen und die übrigen Gesetzesgebote gleichsam halten, aber nicht Christen sind... So sagen also die Heiden: Wir führen ein gutes Leben. Gehen sie aber nicht durch die Türe ein, was nützt ihnen, dessen sie sich rühmen? Denn dazu soll einem das gute Leben frommen, daß ihm das ewige Leben verliehen werde, denn wem das ewige Leben versagt wird, was frommt einem solchen das gute Leben? Aber wie kann von einem guten Leben die Rede sein bei solchen, die das Ziel des guten Lebens entweder aus Blindheit nicht kennen oder aus Dünkel verachten? Keiner aber hat wahre und sichere Hoffnung auf ewiges Leben, der das Leben, das Christus ist, nicht anerkennt und nicht durch die Tür in den Schafstall eingeht.

Nun pflegen solche Menschen auch andere zu bereden, daß sie gut leben und dazu das Christentum nicht benötigen. Sie wollen anderswo einsteigen, rauben und töten; und nicht, wie der Hirt, wahren und retten. So gab es Philosophen, die vielerlei Tugenden und Laster tieferschürfend erörterten, einteilten, abgrenzten, die scharfsinnigsten Schlüsse zogen, Buch um Buch füllten, ihre Weisheit hochtönend anpriesen und sich nicht scheuten, den Leuten zu sagen: Folget uns nach, schließt euch unserer Schule an, wenn ihr selig zu leben begehrt. Aber sie waren nicht durch die Türe eingegangen: verderben wollten sie, schlachten und töten.

Was soll ich von diesen sagen? Sieh: auch die Pharisäer lasen, und ertönten von dem, was sie lasen von Christus, erhofften den Kommenden, und erkannten den Gekommenen nicht; auch sie rühmten sich als Lebende, will sagen, als Wissende, und sie leugneten Christus und gingen nicht ein durch die Tür. Auch sie also, wenn anders sie welche verführten, verführten sie, um sie zu schlachten und zu töten, nicht um sie zu befreien. Lassen wir diese beiseite; wenden wir uns zu jenen, die sich des Namens Christi rühmen: ob vielleicht sie durch die Türe eingehen.

Unzählige nämlich gibt's, die sich nicht nur als Sehende brüsten, sondern als von Christus Erleuchtete betrachtet sein wollen, aber Häretiker sind. Sind vielleicht sie durch die Tür eingegangen? Mitnichten!... So einer predigt den Christus, den er sich selber zurechtgedacht hat, nicht den die Wahrheit verkündet. Den Namen hast du, die Sache nicht. Christus ist der Name für eine Sache: halte dich an die Sache, wenn du willst, daß der Name dir nütze... Halte dies eine fest: Der Schafstall Christi ist die katholische Kirche. Wer immer zum Schafstall eintreten will, trete ein durch die Tür, verkünde den wahren Christus. Und nicht nur verkünden soll er den wahren Christus, sondern auch Christi Ehre suchen, nicht die seine; denn viele haben, indem sie ihre eigene Ehre suchten, die Schafe Christi mehr zersprengt als gesammelt. Demütig und niedrig ist nämlich die Türe, Christus der Herr: wer durch die Türe eintreten will, muß sich ducken, um heißen Hauptes eintreten zu können. Wer sich nicht demütigen will, sich vielmehr erhebt, der will über die Mauer klettern: wer aber über die Mauer klettert, der steigt, um zu fallen.

* * * * *

NACHRICHTEN:

'Katholische' Kindergärten: Erziehung zur Sexualität - Nachricht: Der Zentralverband (sog.) katholischer Kindergärten und Kinderhorte Deutschlands propagiert in seiner Zeitschrift WELT DES KINDES die "Erziehung zur Sexualität im Kindergarten". In der Januar/Februar-Ausgabe erschien ein Beitrag von Helga Wichert, Leiterin eines Kindergartens in Frankfurt, in dem die bereits praktizierten Methoden sexueller Spiele mit Kindern genau beschrieben werden. Hermine König, die verantwortliche Redakteurin der Zeitschrift, lobt im Vorwort den "engagierten Beitrag". Der Vorsitzende des Zentralverbandes ist der Kölner 'Weihbischof' Dr. Joseph Plöger (Adresse: Marzellenstr. 32, D - 5000 - Köln - 1). (aus: DER SCHWARZE BRIEF Nr.8, Febr.1981)

ZEHN JAHRE KAMPF GEGEN PORNOGRAFIE IN ÖSTERREICH "DIE BISCHÖFE HABEN UNS ÜBERHAUPT NICHT UNTERSTÜTZT"

von
Martin Humer

Leicht überarbeitete Fassung eines Vortrages, der in der Schweiz gehalten wurde; bereits erschienen in VOX FIDEI H/80, S. 16-21.

Wir sind eine europäische Gemeinschaft geworden, eine Not-Gemeinschaft. **Und** als Christ bin ich immer sehr optimistisch. Daher fange ich gleich mit den Erfolgen an und sage: Es ist uns mit Gottes Hilfe gelungen, um eine Milliarde Schilling Pornografie zu beschlagnahmen. Und dann ist es mir gelungen, mit Gottes Hilfe das größte Bordell Europas mit sieben Anhängseln in Deutschland und in der Schweiz zu zerstören: die Annabella-Bordell-Kette. Da hat ein Schweizer 92 Millionen beigesteuert. Ein ungeheures Verbrechen, das da dieser geldkräftige Schweizer geleistet hat zur Destruktion von Europa.

Und vor allem ein sehr wichtiger Erfolg ist die Tatsache, daß es uns noch immer gelang, das Bewußtsein, Pornografie ist etwas Böses, bei den Menschen wachzuhalten. Daß man sagt: Man duldet das in persönlicher Freiheit und Demokratie. Das sind immer die Phrasen. Aber hinterher weiß man doch: Es ist etwas Böses.

200 PROZESSE GEWONNEN

Und dann habe ich zirka 200 Prozesse gewonnen, den letzten Prozeß sogar gegen den Staranwalt Dr. Dr. Peter Stern in Wien. Und das ist eine ungeheure Sache, denn ich bin rechtsfreundlich nicht mehr vertreten, ich vertrete mich selbst.

Eine Frucht unserer Arbeit möchte ich sagen, ist die "Europäische Bürgerinitiative zum Schutze der Menschenwürde". Und da verdanken wir sehr viel den Schweizer Freunden. Es ist immer sehr gut gewesen, wenn ein Scheck gekommen ist von der PRO VERITÄTE. Denn ich hätte das alles nicht machen können, ich konnte nicht so viel verdienen, aber wir sind auch nicht verhungert.

Und ich glaube, das ist auch etwas sehr Wesentliches, daß wir heute sagen können: Wir haben Not-Gemeinschaften gegründet in der Schweiz, in Italien, in Frankreich, in Belgien und natürlich auch in Deutschland draußen.

STAATS-MACHT ANSTATT STAATS-VERANTWORTUNG

Wie fängt denn so ein Porno-Jäger an? Und ich erzähle euch, wie ich angefangen habe. Ich fahre mit meiner Familie nach Linz, um Einkäufe zu machen. Meine Wohlstandskinder gehen auf der Landstraße. Sie schlecken einen Eislutscher, der andere eine Schokolade und der Papschlendert mit ein bißchen Bäuchlein dahin, das gehört auch zur Wohlstandsgemeinschaft. Auf einmal schaut der Wohlstandsbürger Humer dumm aus der Wäsche und sieht da einen Stand voller Pornografie. Frauen, nicht nur Schokolade und Konsum und schöne Kleider wird da angeboten, nein auch der Mensch wird zum Konsumartikel erniedrigt. Und der Wohlstandsbürger hat das eigentlich fast ein bißchen übersehen. Das war 1970, -als die Marxisten- die Macht übernommen haben, (ich sage nie: Verantwortung, denn sie übernehmen keine Verantwortung, sondern die Macht).

"Daß muß was geschehn!" habe ich mir gedacht. Das ist eine österreichische Formulierung, die bereits in die Literatur eingegangen ist. "Da muß was geschehn!" Das heißt, die ändern müssen was machen. Und ich habe gesagt: Ja, vielleicht versuchen wir's. Da kommt gerade ein Polizist dahergeschlendert, der im Dienst war. Der schaute, ob vielleicht irgend ein armer Teufel seinen Wagen da gerade parkte, damit der die Republik vor diesem Parksünder rette.

Ich habe gesagt: "Herr Inspektor, ich sehe dort so nackte Frauen." Und dann sagte er: "Dürfen's denn das?" Er schaut mich an und ich schau ihn an und habe gesagt: "Da muß was geschehen!" Und er hat gesagt: "Ja, dann tun Sie halt was!"

Aber plötzlich habe ich so einen Zorn gekriegt auf diese Figur, die den Staat repräsentiert, und auf diesen Verkäufer, der die Öffentlichkeit da vergiftet. Und in dieser Diskrepanz habe ich jetzt erkannt: "Da muß etwas geschehen!"

Und ich bin dann schwer bewaffnet mit einem Gendarmerie-Instruktionsbuch wieder nach Linz gefahren. Und bin dann hingegangen zum Staatsanwalt und habe gesagt: "Herr Staatsanwalt, da müßte ja was geschehen!" - "Ja, wo nehmen Sie denn das her?" Ich habe gesagt: "Da in dem Büchlein steht das drinnen!" Der hat mich ausgelacht, weil er rechtskundig war und er hat gesagt: "Gehen Sie heim, das reicht nicht aus, da müssen Sie die OGH- Entscheidungen lesen." Einer hat mir gesagt, das wären die Oberst-

Gerichtlichen Entscheidungen. Und ich habe mir gesagt: "Na, das kann man ja!" Jetzt habe ich mir das Strafgesetz durchgelesen und zum Schrecken meiner Frau habe ich dann die OGH-Entscheidungen gelesen. Und als ich diese geschluckt habe in zwei Nächten, bin ich dann wieder nach Linz gekommen zum Staatsanwalt. Der hat die Brille hochgeschoben und gesagt: "Sind Sie schon wieder da?" Und ich habe dann gesagt wie in der Schule: "Ja, ich bin schon wieder da!" Und jetzt habe ich gesagt: "Jetzt soll nichts mehr geschehen, jetzt muß etwas geschehen im Namen des Gesetzes. Und wenn Sie diese vier Zeitungen nicht beschlagnahmen, dann zeige ich Sie wegen Amtsmißbrauchs nach §302 an!" Und das hat gezogen. Der Staatsanwalt hat dann sofort die vier Zeitungen beschlagnahmt. Und das waren die ersten Beschlagnahmungen in Österreich. Das ist der Beginn der Pornojägerei.

MÜTTER BIS ZU 80 JAHREN PORNOHÄNDLERINNEN

Jetzt sollte ich Ihnen sagen: Wer sind denn die Pornografen in Österreich?

Ja, das sind feine Leute! Das sind nicht irgendwelche Leute und auch nicht die besten Männer, sondern das sind die Frauen, sie sind die größten Pornografen in Österreich! Mütter bis zu 80 Jahren handeln mit schlimmster Pornografie. Frauen sind die Inhaberinnen von Pornokinos. Das ist schlimm.

Dann möchte ich Ihnen von so verschiedenen Erlebnissen, die man dabei hat, berichten. Ich habe mir einiges einfallen lassen. Als mich jemand einmal fragte: Was hassen sie am meisten? mußte ich nachdenken, aber da fiel mir nach kurzer Zeit ein, was mir am Zuwidersten ist. Ich habe dem Reporter gesagt: Am Zuwidersten ist mir ein katholischer Augenaufschlag. Die meisten machen die Augen auf, es gibt ein Stoßgebet. Sie machen überhaupt nichts. Sie delegieren all diese Dinge zum himmlischen Vater. Warum immer dieses scheinheilige Delegieren? Na, daß man mich dann angreift, ja das muß man natürlich verstehen. Die Polizei in Wien: Was ich da mitgemacht habe, davon könnte ich Ihnen drei Tage erzählen und ich könnte Ihnen alles belegen, was ich mit den Polizeibeamten da mitgemacht habe. Sie sind bei uns gefährliche Typen. Sie werden auch immer so getrimmt von der Partei her, es sind meistens SPÖ-Anhänger. Sie lügen bei ihren Niederschriften so, daß man sagt: Ich bin neugierig, was sie wieder lügen werden. Daher gehen wir jetzt immer nur mit Tonbändern auf Pornojagd. Die haben wir dann dadrinnen, wir schalten ein und dann fürchten sie uns sehr, weil sie nie mehr mehr wissen, ob wir das nicht aufnehmen. Ich habe dem Polizeidirektor gesagt: Hören Sie sich diese Gespräche einmal an, was diese jungen Leute sagen, wenn sie mich antreffen oder wenn die Polizei geholt wird in einen Pornoladen. Also Dinge, wo man sagen muß, das sind keine Beamten, sondern das ist ein Mob!

500000 SCHILLING BESTECHUNGSGELD

Na, und nachdem ich mir einiges habe einfallen lassen, hat das den Pornografen einiges gekostet. Man hat mich einmal angerufen: Ob ich denn nicht bereit wäre, nach Jungholz zu kommen. Ich dachte, das ist ein Hotel. Dabei ist das aber ein Zoll-Ausschlußgebiet. Dort haben die Pornografen eine Jahreskonferenz gehalten, so was gibt's dort auch, eine Arbeitsbesprechung, wie sie uns widerlegen können. Und der Redner hat gesagt: "Schaut's den Herrn Humer an, Geld hat er eh nicht viel, vielleicht hat er auch einen schlechten Charakter, geben wir ihm mal eine Million Schilling, vielleicht können wir ihm den Mund stopfen!" Ich habe dann gesagt: "Bitte, in 20 Minuten rufen Sie mich wieder an; ich muß mich zuerst besinnen, das ist ein sehr interessantes Angebot." Ich habe dann sofort die Kriminalpolizei Tirol angerufen, habe denen davon berichtet. Sie haben mir gesagt: "Sie, das ist das Zoll-Ausschlußgebiet, da können wir nicht einmal hinfahren, die haben nur eine Konferenz. Wir können da nichts tun." Nach 20 Minuten hat der Pornohändler mich dann wieder angerufen. Ich habe gesagt: "Es gibt keine Nationalbank der Welt, die mich bestechen könnte. Punkt. Schluß." Und das ist auch wirklich so: Eine solche Bestechung könnte man nicht ertragen. Ja, das können Sie mir glauben, das hält man nicht durch. Wir haben dann den Burschen, als er in Salzburg um 250000 Schilling Porno aufgeben wollte, geschnappt.

JUDAS-GELD ANGENOMMEN

Eine sehr schmerzvolle Sache ist voriges Jahr passiert. Nachdem sie mich nicht bestechen und auch nicht erschlagen konnten - verdroschen haben sie mich schon einige Male - haben sie einen Mitarbeiter bestochen. Wissen Sie, was der Mitarbeiter tun sollte? Er sollte mich umbringen. Dafür hat man 4000 DM aufs Konto gegeben, dann hat man ihm ein Auto gekauft. Der war früher Pornohändler und hat dann aber jahrelang für uns gearbeitet, die Schriften gedruckt. Er hat noch gedruckt, als er das Geld schon hatte. Und plötzlich redete er so blöd daher und sagte: "Du bist da ehrlich in großer Gefahr" etc. Ich darauf: "Das bin ich immer." Aber ich habe nie geglaubt, daß

da irgendetwas im Gang ist. Und plötzlich hat er sich erhängt. Wissen Sie, wie schmerzvoll das ist, wenn Sie das erfahren? Eine alte Mutter ließ er zurück. Wir sind bei dem Begräbnis gewesen, wir sind die einzigen gewesen, die für ihn gebetet haben.

"LASSEN SIE UNS VON DEM SCHWEINEFUTTER LEBEN"

Es kam zu gerichtlichen Verurteilungen. Lumpen über Lumpen im Staatsdienst! Ich kann das einfach nicht verstehen! Schließlich kennt man diese Dinge; und da müßte man doch sagen: Das tue ich meiner eigenen Familie doch nicht an.

Na es gab natürlich sehr schlimme Sachen. Vorgestern, bevor ich zu euch her-
eingekommen bin, habe ich bei mir noch einmal eine Hausdurchsuchung gehabt. Natürlich, wenn das die Familie immer mittragen muß, wird das sehr hart, und ich kann es nicht oft genug betonen, daß das eine Frau auch sehr belastet. Es gibt nicht nur Schlechtes. Es gibt auch heitere Dinge. Komm ich hinein in einen Pornoladen, denke ich mir: "Den Gauner kenne ich doch!" Es ist auch ein Journalist drin. Sofort tuscheln sie herum, und ich gehe hin und nehme ein Buch herunter. Dann sage ich: "Ich möchte das kaufen." Er aber reißt es mitten auseinander, schmeißt es weg: "Ihnen verkaufe ich nichts." - Na, ich denke mir, ich bin auch nicht dumm, hole einen zweiten Band runter. Zerreißt er das auch. Ich denke mir, das ist ein vernünftiger Mensch. Ich nehme einen dritten und zwar einen sehr dicken, denke, wie wird er denn den zerreißen? Und er sagt mir: "Herr Humer, Sie kennen sich aus in den gesetzlichen Bestimmungen, helfen Sie mir, sagen sie mir, was ich nicht führen darf." Da haben der Pornohändler und ich im Beisein des Journalisten, der alles fotografiert hat, (die Bilder haben wir ja veröffentlicht) mehr als den halben Pornoladen zerrissen. Und nach dem Zerfetzen dieses Zeugs, haben wir uns dann wieder beide fotografieren lassen. Ja, und wissen Sie aber, was dahinter ist? - "Herr Humer, helfen Sie mir, schauen Sie meine Frau an. Sie ist die Gattin des Bezirksrichters, der sie hinausgeworfen hat, weil der Bezirksrichter eine Sechzehnjährige geschwängert hat und dann geheiratet hat. Und ich stehe jetzt alleine; Lassen Sie uns wenigstens von dem Schweinefutter leben." Und dann hat der Pornohändler kapituliert. Er hat nicht gewußt, ob er das Schweinefutter vernichten oder über das Schweinefutter das Futter für diese Familie gelten lassen soll. Und ich habe gesagt: "Macht, was ihr wollt!" Dann haben wir noch einen Kaffee getrunken und ich bin weggegangen. Das ist eine heitere Sache.

WER GEGEN PORNO KÄMPFT, IST REIF FÜR DEN PSYCHIATER

Natürlich, wenn man nicht modern ist, dann passiert es, daß man immer psychiatriert wird. Ich ziehe zwar den Priester vor, aber die Modernen den Psychiater. Und so wurde ich zweimal bereits psychiatriert. Einmal hat einer festgestellt, ich wäre ungeheuer intelligent, ich hätte einen überdurchschnittlichen Intelligenzquotienten. Seit er das festgestellt hat, nehme ich den Psychiater nicht mehr für voll, ich habe nicht mehr als den Hausverstand und das genügt.

Der zweite Psychiater - da waren wir gleich dreißig. Ich habe gemeint: Ich werde Freunde mitnehmen. Wir füllten ihm die Bude an! Ich bin gleich mit 30 Freunden zum Psychiatrieren gegangen. Das war ein Hallo! Weinerlich hat er gesagt: "26,27,28, ja wo sollen wir denn die Leute hingeben?" Da habe ich gesagt: "Das macht nichts, Herr Dr. Schiller, Spezialist im Psychiatrieren, dann gehen wir heute ins Wirtshaus, weil sie keinen Platz haben, dann machen wir es im Wirtshaus." Und dieser Psychiater hat dann nicht festgestellt, ich sei verrückt, sondern er hat gesagt, ich müßte einen Hausverstand haben. Aber ich hätte noch etwas: Ich hätte das größte Mundwerk der Zweiten Republik! Besser ausgedrückt: So wie ich die Obrigkeit angreifen würde, hätte es noch niemand gewagt in der Zweiten Republik.

KAMPF NUR MIT RECHTSSTAATLICHEN MITTELN

Wie gehen wir vor bei der Pornojägerei. Was machen wir? Machen wir nur **Radau**? Nein! Wir sind nämlich sehr konservative Leute. Wir wollen die Rechtsstaatlichkeit und wir haben ausschließlich versucht, mit rechtsstaatlichen Mitteln diese Dinge niederzuringen. Es gibt heute sehr moderne Methoden: Fünf Liter Sprit, und ein Pornoladen ist weg. Das ist modern. Diese Methode lehne ich ab. Wir arbeiten mit Hilfe der Rechtsstaatlichkeit. Und da haben wir ganz Ähnliches erreicht. Wir kaufen ein Druckwerk, machen eine Strafanzeige - Formulare sind draußen vor dem Saal, Sie können sehen, wie wir das machen. Dann gibt es eine Hausdurchsuchung oder eine Beschlagnahme und einen Prozeß. Bei den Filmen: Wir gehen in ein Kino, machen eine sogenannte Filmanalyse, erstatten Strafanzeige und beschlagnahmen den Film. Ich habe um x-Millionen Schillinge Filme beschlagnahmen lassen mit Gottes Hilfe.

KEINE UNTERSTÜTZUNG VON DER KIRCHE

Wer unterstützt unsere Arbeit? Die Mitarbeiter der Bürgerinitiative, Priester unterstützen unsere Arbeit, viele Frauen. Aber da habe ich, glaube ich, zu wenig gesagt: da sollte doch auch die Kirche da sein, nicht? Wenn wir schon mit rechtsstaatlichen Mitteln arbeiten, dann sollte man meinen, daß wir wenigstens die Hilfe der Ämter und Behörden kriegen. Wie ist es denn mit der Polizei? Ich würde sagen: Keine Unterstützung, Sabotage; Hausdurchsuchungsbefehle werden sabotiert. Wie sind die Gerichte? Sie sind verachtungswürdig! Ich nenne eine einzige Entscheidung. Wörtlich: "Onanie vor erkalteten Frauenleichen in einer Aufbewahrungshalle ist nicht pornografisch." Das ist freigegeben worden. Das sind keine Obersten Richter, das sind oberste Lumpen und ich sage das nicht in der Schweiz, weil ich mich so stark fühle! Ich habe zu diesem Zweck einen Zeugen mitgenommen und bin hingegangen zu meinem Obersten Richter und ich habe ihm gesagt: "Mußten Sie so ein Lump werden, mußten Sie 60 Jahre alt werden, um in den Obersten Gerichtshof zu kommen und um diesen Gerichtshof zu mißbrauchen? Herr Oberster Richter von Österreich, Sie sind ein niederträchtiger Lump, ich habe Ihnen gleich den Zeugen mitgebracht." Er hat mich aber nicht verklagt, weil ich nämlich diese Leute ganz massiv in der Öffentlichkeit angegriffen habe, aber sie tun mir nicht den Gefallen, daß sie mich anzeigen.

MIT DEN POLITIKERN IST ES EINE KATASTROPHE

Die Politiker, die "C"-Politiker, die christlichen Politiker: Eine Katastrophe! Es gibt sie nicht. Wir Christen sind in Österreich nicht vertreten. Lumpen, die uns im Stich gelassen haben, uns um die Stimme bitten und dann überhaupt nichts machen. Die SPÖ, Dr. Broda, ist für diese Entwicklung verantwortlich, die SPÖ ist eine liberale Partei bei uns mit nationalen Tendenzen. Von ihr haben wir überhaupt keine Unterstützung. Österreich wurde in diesen siebziger Jahren eine Mördergrube und eine Räuberhöhle.

Wo aber bleiben die geistigen Führer unseres Landes? Die Bischöfe? Sie wurden alle informiert. Ich habe dafür gesorgt, daß sie sich nicht ausreden können. Ich habe ihnen das ganze grauslige Zeug zugeschickt. Ich habe dem Kardinal das immer wieder geschickt, weil wir Österreicher gesagt haben, und gerade diese Leute von der Kirche: hätten wir doch von den KZs eine Ahnung gehabt, dann hätten wir etwas getan! Um dem vorzubeugen, daß sie weder lügen noch sich ausreden können, dem habe ich vorgebeugt. Die Bischöfe haben uns überhaupt nicht unterstützt, die Kirche hat uns nicht unterstützt. Ich möchte aber in großer Dankbarkeit sagen, diejenigen Priester, die sehr mit uns gelitten haben, die haben uns unterstützt. Sie sind gekommen wie der Nikodemus in der Nacht, um uns zu helfen. Die katholischen Gremien: selbst eine Katastrophe, sie haben uns nicht unterstützt, sie haben gar nichts gemacht. Die österreichische Presse hat uns sabotiert, wo es nur gegangen ist. Die marxistische Presse, die hat uns angegriffen und eine klare Front geschaffen. Das Schlimmste war die ÖVP-Presse. Sie hat uns ausgelacht, verhöhnt, nur immer um eine gewisse pluralistische Wendigkeit nach außen zeigen zu können. Und sie demontieren das ganze Land. Ja, die bürgerlichen Blätter - ich nenne nur die "Kronenzeitung" und den "Kurier" - sie bringen die Huren-Annoncen, das ist eine Katastrophe, wenn man das sieht. Junge Menschen, mit 16,17 Jahren, sie werden in Österreich vermarktet im Namen der Freiheit und Demokratie.

Weil uns die Presse nicht unterstützt hat, habe ich mir selbst etwas einfallen lassen. Mühselig, ohne Geld, das muß man immer wieder sagen; und es tut mir auch gar nicht weh, daß ich so wenig Geld habe. Ich habe sehr viel persönliche Einsätze leisten müssen. Wenn sie nach Österreich kommen, dann wird der Fremdenführer sie durch die Dome führen, die wunderbaren Kirchen Woraus sind sie entstanden, liebe Freunde? Aus lauter Bettelgeldern. Welch ein Segen! Das Abendland ist aus lauter Bettelgeldern entstanden. Und die andern, die Steuereintreiber? Im Haselgebüsch sieht man eine Burgruine, es ist nichts übriggeblieben. Das tröstet mich immer. Zehn Jahre ist es weitergegangen. Gott sei Dank!

Wer hat unsere Mühen unterstützt? Die kleinen Leute, die Väter, Mütter, die Lehrer, aber auch Beamte, die dann zu uns gekommen sind. Und ich habe christliche Leute gehabt, die gesagt haben: "Der Humer macht etwas, das Amtsgeheimnis dient nur der Unterwelt und nicht dem Gesetze. Dem Humer geben wir diese Fotokopie." Ich habe sie entsprechend verändert, ein paar Kleckse darauf gemacht, ich habe neu fotokopiert und dann habe ich wieder Beschlagnahmungen erreicht, Verunsicherungseffekte erzielt usw.

WOHIN SOLL DAS NOCH FÜHREN?

Wie ist die Situation heute nach zehnfähriger Arbeit?

Und wenn Sie mich das fragen, dann kann ich nur antworten: Eine Katastrophe! Früher haben wir es nur mit zehn Pornoläden zu tun gehabt, heute sind es 150. Tausende Prostituierte sind registriert, und es gibt noch mehr Geheim-Prostituierte in Wien. Kindchen, die vom Land hereinkommen in die Stadt, werden in den Pornogeschäften aufgelegt wie die Ware! Und da schaut das christliche Österreich zu. Das verstehe ich nicht. Die Jugendkriminalität steigt. Wir haben eine Verbrechensrate in Österreich wie noch nie. Dann gibt es 120000 Abtreibungen, so daß jetzt bereits die Zeitung schreibt, die namhafteste Zeitung in Österreich: "Lehrer lehren vor leeren Bänken!" Wir haben keinen Lebenswillen mehr. Wir haben auch nicht mehr den Willen, die Öffentlichkeit sauber zu halten, sie einigermaßen menschenwürdig zu gestalten. Ich brauche für diese Arbeit nicht einmal christlich motiviert zu sein, ich brauche nicht einmal den Glauben an Gott. Ich brauche eigentlich nur die Leitbilder, die der Lateinlehrer uns einmal beigebracht hatte, die sogenannten heidnischen Leitbilder: Von der Treue, von der Freundschaft, von der Liebe zur Frau, der Liebe zum Vaterland, von der Tapferkeit, von der Männlichkeit, das alles würde ja schon genügen, um hier für das Vaterland, für den Nächsten etwas zu tun. Das ist alles unerwünscht. Die Jugend sagt: "Das lassen wir uns nicht gefallen." Sie beginnt den Staat zu terrorisieren, und sie hat eine Erlösungsidee und sagt einfach: "Töte deinen Nächsten wie dich selbst!"

Meine Damen und Herren! Wir gehen einer Katastrophe entgegen. Ich habe mich gewehrt, weil ich diese Dinge erkenne. Ich wehre mich als Christ. Ich wehre mich als Österreicher, weil ich mein Vaterland Österreich liebe. Ich wehre mich, weil ich Europa liebe. Zu Europa gehört auch die Schweiz. Ich bitte Sie, helfen Sie mit. Sie können das entscheiden, sollen wir das tun oder nicht? Aber um Gottes willen, tun Sie etwas für die Schweiz, tun Sie etwas für Europa!

Anschrift:

Martin Humer

- Vorsitzender d. Deutsch-Österrich. Bürgerinitiative -
Kienzlestr. 30

A - 4730 - Waizenkirchen

* * * * *

ÄUSSERUNGEN VON REFORMERN:

Offizielle Erklärung des obersten Konsistoriums der Augsburger Konfession von Elsaß und Lothringen vom 8. Dezember 1973: "Mit Rücksicht auf die heutigen Formen der eucharist. Zelebration in der kathol. Kirche und auf die gegenwärtigen theologischen Annäherungen scheinen viele Hindernisse verschwunden zu sein, welche die Protestanten daran hinderten an der eucharistischen Zelebration teilzunehmen. Es sollte nun heute einem Protestanten möglich sein, in der kathol. eucharistischen Zelebration das Abendmahl zu erkennen, das Unser Herr eingesetzt hat (d.h. das protest. Abendmahl)... Wir können nun die neuen eucharistischen Gebete verwenden, in denen wir uns wiederfinden, und die den Vorteil aufweisen, die Theologie vom Opfer zu nüancieren, die wir gewohnheitsgemäß dem Katholizismus zuweisen. Diese Gebete laden uns dazu ein, eine evangelische Theologie des Opfers wiederzufinden."

Roger Mehl: "Diese Gebete haben ein "Ende gemacht mit der Idee, gemäß welcher die Messe ein Opfer" darstellt; sie haben die falsche Perspektive eines Gott dargebrachten Opfers fallen gelassen."

Die französ. 'Bischöfe' im "Neuen Missale vom Sonntag" (ed. 1973, S. 382, 383): "Es handelt sich nicht darum, die eine oder andere der äußerlich und innerlich so gut zelebrierten Messen, daß sie die Gnade Gottes erwirken, hinzuzufügen. ES HANDELT SICH LEDIGLICH DARUM, DIE ERINNERUNG ZU FEIERN AN DAS EIN FÜR ALLEMAL VOLLZOGENE OPFER, des vollkommenen Opfers, in welchem Christus sich selber geopfert hat, und uns ihm zuzugesellen, uns damit zu vereinigen, indem wir jene Darbringung zu der unsrigen machen, die er gegenüber Gott getan hat mit seiner eigenen Person zu unserm Heil."

(entnommen "Fortes in Fide" Nr.4, S.62 f.)

CONFESSIO AUGUSTANA UND ANDERES MEHR

Die vom Einheitssekretariat und vom Lutherischen Weltbund eingesetzte Gemeinsame Röm.-kath. / Evang.-luth. Kommission hat im Februar 1980 in Augsburg einstimmig eine Stellungnahme zum Augsburgischen Bekenntnis angenommen, in der es u.a. heißt:

"Es ist die erklärte Absicht des Augsburgischen Bekenntnisses, den Glauben der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche zu bezeugen. Es geht nicht um Sonderlehren oder gar um Gründung einer neuen Kirche (CA7,1), sondern um Reinerhaltung und Erneuerung des christlichen Glaubens - in Einklang mit der Alten Kirche - 'auch der römischen Kirche' - und in Übereinstimmung mit dem Zeugnis der Hl. Schrift. (...) Gemeinsame Untersuchungen katholischer und evangelisch-lutherischer Theologen haben ergeben, daß die inhaltlichen Aussagen des Augsburgischen Bekenntnisses dieser Absicht in hohem Maße entsprechen und insoweit als Ausdruck des gemeinsamen Glaubens angesehen werden können". (aus: GLAUBE UND WISSEN Nr.16, Mai 1980, S.2)

Anm.d.Red.: Da wird sich mancher Protestant sicherlich wundern, daß er eigentlich immer katholisch war. Und was wird Luther erst sagen?

Nach solch 'theologischer' Vorarbeit versteht man Wojtyla, der bei seinem Deutschlandbesuch u.a. folgendes sagte: "Es (sc. Deutschland) ist das Land, in dem vor 700 Jahren der heilige Albert mit dem Beinamen 'der Große' gestorben ist, und in dem vor 450 Jahren die 'Confessio Augustana' verkündet wurde." - "Das zweite Motiv für meine obigen Erwägungen besteht darin, daß ich aus der Einladung, die mir zunächst der Herr Kardinal von Köln und dann alle Kardinäle und Bischöfe zusammen ausgesprochen haben, nicht nur einen besonderen Ruf der fernen und nahen Vergangenheit vernommen habe, sondern auch die Herausforderung für die Zukunft, deren Richtung durch die Lehre und den Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils angezeigt wird. Gerade in Ihrem Lande, in dem Martin Luther geboren wurde und die 'Confessio Augustana' vor 450 Jahren verkündet worden ist, erschien mir diese Herausforderung für die Zukunft als überaus wichtig und entscheidend." (Wojtyla bei seiner Verabschiedung auf dem Flugplatz München-Riem am 19.11.1980) Am 15.11.1980 hatte er auf Schloß Augustusburg gemeint: "'Der Mensch kann sich im letzten nicht ohne Christus verstehen', wie ich in einer Predigt in Warschau betont habe. 'Er kann weder begreifen, wer er ist, noch worin seine Würde besteht, noch welches seine Berufung und was seine endgültige Bestimmung ist'. Wenn Christen die in Christus erschlossene Wahrheit vom Menschen zur Grundlage Ihres Lebenszeugnisses und gesellschaftlichen Handelns machen, dann ist dies ein Dienst an allen: die für alle erkennbare und von allen anzuerkennende Würde des Menschen kommt um so deutlicher und umfassender zur Geltung." (Anm.d.Red.: Hier sind die gleichen Grundthesen wie in "Redemptor hominis": die Offenbarung als Reflexionsbedingung für den Menschen und das Christentum als Verdeutlichung der Menschenwürde.) "Eine tiefgreifende sittliche Erneuerung der Gesellschaft kann nur von innen, von den Wurzeln her wirksam erfolgen. Nachdem die scheinbar so verheißungsvollen großen Ideologien und Messianismen des letzten Jahrhunderts kläglich gescheitert sind und die Menschheit an den Rand des Abgrundes getrieben haben, ermutigt die Kirche heute um so nachdrücklicher die Völker und alle, die für sie Verantwortung tragen, sich nun wieder neu auf den Menschen selbst, auf seine wahre Würde und seine unveräußerlichen Grundrechte - mit einem Wort: auf den Menschen in Christus - zu besinnen, um von ihm her und zusammen mit ihm in hoffnungsvoller Zuversicht die Gegenwart für eine bessere Zukunft zu gestalten." (aus BULLETIN, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Nr.122/S.1033 vom 21.11.1980)

* * * *

Aus LESERBRIEFEN

"Herr Holzer würde mit seiner Logik schon auf dem Gymnasium durchgefallen sein. Schade, daß Sie sich mit einem solchen Niemand soviel Mühe geben mußten. Unsere Priester beneiden oft die Laien, daß sie soviel von der Dogmatik wissen wie Sie."

A.B., Prag

"Ich habe ihre Antwort an den Herrn Pfarrer Milch in der letzten Nummer der EINSICHT gelesen; Sie haben ihn auf eine Weise, die nicht widerlegt werden kann, festgenagelt. - Bravo!"

P. H., Bubry, Frankreich

BUCHBESPRECHUNG:

WIGAND SIEBEL: KATHOLISCH ODER KONZILIAR - DIE KRISE DER KIRCHE
HEUTE (MÜNCHEN 1978, LANGEN MÜLLER VERLAG, PREIS: 38,- DM)

Dem Autor kommt es weniger darauf an, das Vatikanum II in seiner Gesamtheit darzustellen, als vielmehr das zu analysieren, was vielen als Zentrum der heutigen Kirchenkrise erscheint: die Reformen der Liturgie und des eucharistischen Glaubens. Ihm geht es vor allem um die Erörterung der Auseinandersetzung um das hl. Meßopfer, um sein verändertes Verständnis und um die Widerlegung der verbreitetsten Irrtümer, um so die dogmatische Grundlage zu schaffen, auf dessen Hintergrund er dann die Meßreform abhandelt.

Im folgenden versuche ich einen kurzen inhaltlichen Abriß zu geben, in welchem ich mich vor allem auf die Worte des Autors selbst stütze.

In dem Vorwort - und das werden die Leser der EINSICHT sicherlich gerne zur Kenntnis nehmen - dankt Prof. Siebel dem H.H. Dr. Katzer, der ihn bei der Ausarbeitung seiner Abhandlung mit Rat und Tat unterstützt hat. Er schreibt: "Sehr herzlichen Dank schulde ich dem hochwürdigen Herrn Dr. theol. Otto Katzer, Gablonz (Böhmen), für seine großzügige Hilfe und seinen wichtigen Rat. Ich kann mir niemand denken, der heute die katholische Tradition so vorzüglich übersieht, darin so lebt und davon so mitteilt, wie er."

Das Werk ist in sieben größere Kapitel eingeteilt, hier die Überschriften:

I. Revolutionäre Wende: Vatikanum II; II. Aufbau und Sinn der Messe; III. Verfälschung des Opfers: Der Angriff der Theologen; IV. Verwerfung des Opfers I: Entstehung und Aufbau der neuen Liturgie; V. Verwerfung des Opfers II: Inhalt der neuen Liturgie; VI. Katholische Kirche und konziliare Kirche; VII. Die Zukunft der Messe. Der Anhang, und das soll hier gleich vorweg gesagt werden, erhält dankenswerterweise eine Zusammenstellung aller Zeitschriften in deutscher, englischer, französischer, italienischer, holländischer, portugiesischer und spanischer Sprache, die auf konservativer Basis in den Kirchenkampf eingegriffen haben. Diese Sammlung ist relativ einmalig.

Siebel zeigt zuerst auf, wie man über das revolutionäre "neue Pfingsten" und das "Aggiornamento" Johannes XXIII., als auch und eben in entscheidender Weise über das ('pastorale') Vatikanum II zur Umdeutung des Traditionsbegriffes gekommen ist. "Die wichtigsten Neuorientierungen, die nur verdeckt zum Ausdruck kommen konnten, sind die Überzeugung von der unmittelbaren Bezogenheit auf das Evangelium und die Meinung, daß es einen Fortschritt der Überlieferung gebe." (ebd., S.21) Daraus folgernd ist ein neuer Begriff der Tradition entstanden, der sich wie folgt darstellt: "Es ist das 'bleibend lebendige', normative Schriftverständnis, das aus der unmittelbaren Beziehung der Verkündigung auf die Offenbarung gewonnen wird." (ebd., S.23) - "Es handelt sich hier also keineswegs um eine bloß protestantische Tendenz, sondern um eine viel weitgehendere, die auch protestantische Positionen zu gefährden vermag, nämlich um eine modernistische. Kennzeichnend sind dafür auch die Ausdrücke 'lebendige Überlieferung' (12.4) und 'lebendiges Lehramt' (10.2). Nach Pius X. gehört es zum Modernismus, daß dieser die Glaubenslehren den Umständen anpassen will. Und diese Entwicklung wird dann 'mit einem recht dunklen Ausdruck lebendig' genannt." (ebd., S.32)

Auch die Erklärung über die Religionsfreiheit und die daraus resultierende Frage nach der Wahrheit bergen fundamentale Irrtümer, die, hält man sich konsequent an sie, eindeutig zum Liberalismus führen. So heißt es denn mit Recht bei Siebel: "Aus eigener Machtvollkommenheit erklärt der Mensch, was das Königtum Christi zu enden habe und wo es nicht zu verwirklichen sei. Damit ist an die Stelle des Glaubens das Prinzip des Liberalismus getreten, nach dem der Mensch den Glauben nur soweit anzuerkennen braucht, als er selbst ihm durch eigene Einsicht (d.h. durch rein subjektive; Anm.d.Red.) zustimmen vermag. Der Glaube als theologischer Glaube ist jedoch fundamental gebrochen, wenn man ihn nicht als Ganzes annimmt und sich nach eigenem Belieben ihm gegenüber Vorbehalte macht." (S.55) Der Mensch rückt sich also selbst in den Mittelpunkt, macht die Glaubensaneignung zu einem rein subjektiven Akt, ja vielmehr noch: man besitzt einen Kult des Menschen (Namnos etiam, immo nos prae ceteris, hominis sumus cultores. - Acta Apostolicae Sedis 1966, S.55 f.) Folglich nimmt man innerhalb des Humanismus die Stellung des Hominismus ein. Ebenso wird der Kirchenbegriff verfälscht: die Kirche sei etwas, was verwirklicht werden müsse, eine Identifikation mit der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche ist nicht mehr gegeben. Es gibt nur noch 'ein Volk Gottes, das unterwegs ist'. Somit wird die Heilsnotwendigkeit der Kirche als Institution lächerlich gemacht; nach dieser Auffassung wäre sie auch überflüssig.

Mit jener nachkonziliaren 'Kirche', die alle diese Irrtümer vertritt, obgleich dieselben schon lange verurteilt sind, kann und darf man sich nicht mehr identifizieren, will man die Reinheit und Eindeutigkeit des katholischen Glaubens wahren. Hier kommt es zu einem falschen Ökumenismus, dessen Leitideen der (verurteilte) Modernismus und (verurteilte) Liberalismus sind, durch die auch das Zentrum des Glaubens, d.i. die hl. Messe, tangiert und sowohl dogmatisch umgedeutet als auch liturgisch umgestaltet worden ist. Aus diesem Grunde hat sich Siebel umfassend mit der hl. Messe auseinandergesetzt.

Über fundamentale, allgemeine Fragen über Kult und Moral kommt er zu grundsätzlichen Themen, die die hl. Messe betreffen. In einer klaren, theologisch unanfechtbaren Auffassung hat Siebel das Opfer dargestellt - in Anlehnung an den hl. Thomas v.A., der schon geschrieben hat: "Das Mysterium wird dargebracht als Opfer und konsekriert und empfangen als Sakrament. Daher wird zunächst die Darbringung vorgenommen, an zweiter Stelle die Konsekration der dargebrachten Materie, an dritter Stelle deren Empfang." (Summa th. III, q.83 a.4) Nach der Auswahl der Materie (Brot und Wein), die zum "Träger der Botschaft" wird, entsteht durch die "Botschaft" oder "geistige Mitteilung", eben der "Hingabeerklärung", die Opfergabe, "die Gott dargebracht werden kann." (S.122) "Brot und Wein als Zeichen der Hingabe Christi und der Gläubigen sind so - schon vor der Wandlung - auch Ausdruck für den Leib Christi, nämlich die Kirche, und für das über sie ausgegossene und immer wieder fließende Bundesblut." (S.122)

Die Hingabeerklärung der Gläubigen besteht in unserer eigenen (Mit-Auf)Opferung, dem Opfern des ganzheitlichen "leib-seelischen Ichs", wobei diese Darbringung "durch Christus, in Christus und mit Christus" erfolgt (Dr. Katzer). Nachdem der Priester die Gaben gesegnet und dieselben geopfert hat - wobei wir uns mitopfern müssen - folgt daraus obige Konsequenz. "Für den Moment der Wandlung beim Aussprechen der Konsekrationsworte spricht die Tatsache, daß der Priester in der Person Christi handelt und daß sein Opferhandeln mit dem Opferhandeln Christi identisch ist." (S.130) Das Kreuzesopfer ist somit im Meßopfer wiederholt.

"Danach enthält die hl. Messe eine dreifache Stufung der Vereinigung mit Christus. Die Darbringung ist eine (symbolische) Vereinigung mit dem Leiden Christi, die Annahme ist eine (sakrale) Vereinigung mit dem Tod Christi und die Kommunion ist eine (reale) Vereinigung mit dem auferstandenen Christus. Ohne die jeweils zuvor genannte Vereinigung kann die folgende nicht (vollzogen werden). Auch die Vereinigung mit Christus in der Opferung als symbolischer und geistiger Akt ist unumgänglich." (S.137)

Siebel kommt dann, nachdem er die Heilsnotwendigkeit der hl. Messe und die Stellung Mariens im Heilswerk dargelegt hat, zu folgendem Schluß: "Aus allen genannten Gründen liegt es nahe, die Sakramente insgesamt als Formen der Opferhingabe Christi und seiner Kirche und als Bestandteile eines Kultes Christi, den er seinem Vater darbringt, anzusehen." (S.164)

Hiervon ausgehend lassen sich die Rechtfertigungsversuche der Verfälschung der hl. Messe recht gut zurückweisen, so z.B. die Auffassung, daß die Messe nur ein Mahl sei, daß sie nur eine Vergegenwärtigung sei, daß "der einzig physische Wesensbestandteil der Messe in der sakramentalen Form der Wandlung liege".

Danach setzt sich Siebel sehr eingehend mit der Form der neuen Liturgie auseinander. Aus dem Reformansatz der Messe bei Vatikanum II resultierte das Missale Pauls VI., dessen Entstehung, Rechtmäßigkeit, Begründung, Aufbau und Selbstverständnis ebenfalls untersucht werden. Siebel zeigt auf, welches Zerstörungswerk mit diesem Missale eingeleitet und vollendet wurde: Änderung der liturgischen Sprache, Entfernung des Tabernakels, Streichung von liturgisch wichtigen Kreuzzeichen und Kniebeugen, Änderung der Wandlungsworte, Handkommunion usw. Aus diesen Änderungen insgesamt ergibt sich die Konsequenz: Die neue Liturgie ist liberal, schismatisch, häretisch, ungültig und ebenso eine Täuschung der Gläubigen:

Sie ist liberal: "Vatikanum II hat liturgische Reformen in die Wege geleitet, die der Alleinherrschaft des römischen Kanons ein Ende gesetzt haben." (S.368)

Sie ist schismatisch: Der große spanische Theologe Suarez hat im Hinblick auf die Möglichkeit eines schismatischen Papstes gesagt: "Ein Papst würde dann schismatisch, wenn er alle kirchlichen Riten, die durch apostolische Tradition bekräftigt sind, ändern wollte." "Da alle Riten, nicht nur der Sakramente, sondern auch der Sakramentalien vom Begräbnisritus über die Taufe bis zur hl. Messe eine oft tiefgreifende Umgestaltung gefunden haben, bedarf es keinen weiteren Beleges, um das Schisma, in das sich ein großer Teil der Kirche hineinbewegt hat, zu verdeutlichen." (S.369)

Sie ist häretisch: "Wenn aber die neue Liturgie eine neue Art der Messe sein soll, da-

bei aber kein Opfer mehr ist, so ist sie selbst häretisch, weil sie mit dem Glauben der Kirche nicht mehr übereinstimmt" (S.373), denn Lex credendi lex orandi.

Sie ist ungültig: "Die neue Liturgie nun kennt keine Darbringung der Opfergabe vor der Wandlung. Es werden weder Brot noch Wein durch die entsprechenden Gebete und Segnungen zu Opfergaben gemacht, noch werden die Gaben Gott Vater durch den Priester dargebracht. Wenn aber Gott Vater keine Gaben dargebracht worden sind, so kann er sie nicht annehmen. Die die Wandlung bewirkende Annahme der Gaben durch Gott Vater kann also überhaupt nicht stattfinden. Die neue Liturgie ist folglich notwendiger Weise ungültig. Brot und Wein bleiben, was sie sind." (S.337)

Sie ist eine Täuschung: "Die neue Liturgie täuscht aber nicht nur die Gläubigen, sondern beraubt auch Gott Vater um die ihm zustehende Anbetung, primär um das Opfer seines Sohnes. Es scheint zwar so, als werde ein Opfer dargebracht, tatsächlich aber verweigert man Gott Vater und damit seinem Sohn und der allerheiligsten Dreifaltigkeit die schuldige Ehre." (S.378)

Der Hinweis auf die gefälschten Wandlungsworte, durch deren Gebrauch keine Wandlung zustande kommt, ist merkwürdig kurz. Wahrscheinlich ist sich Siebel der juristischen Tragweite dieser Verfälschung nicht bewußt gewesen. Noch seltsamer ist aber, daß er keinen Verweis auf die in unserer Zeitschrift von Lauth, Bader, Katzer u.a. erbrachten Beweise bringt, in denen der Nachweis geführt wird, daß gerade durch die gefälschten Wandlungsworte der Ungültigkeitsbeweis eindeutig geführt werden kann. Das widerspricht allen wissenschaftlichen Gepflogenheiten.

Im Folgenden schneidet Siebel das Problem an, welche Konsequenzen sich aus der Verfälschung der Messe für das Hirtenamt und die durch es repräsentierte und geführte Kirche ergeben. Diese Frage wird bei Siebel nicht gelöst. In diesem Zusammenhang ist auch erwähnenswert, daß er wegen dieser ungelösten Problematik die Rolle von M. Lefebvre im jetzigen Kirchenkampf überschätzt bzw. direkt falsch einschätzt, obwohl sich Siebel der ganz anderen, von seiner Auffassung nicht nur graduell, sondern prinzipiell verschiedenen Einschätzung der nachkonziliaren Situation, der Veränderung der Liturgie, der Kirche durch M. Lefebvre bewußt sein mußte.

Insgesamt gesehen bietet aber das Buch von Siebel eine gute summarische Zusammenfassung der Argumente gegen den Novus Ordo Pauls VI. Eine gewisse ausschweifende Auseinandersetzung mit Gegnern der zweiten Kategorie wird vielen zu langatmig sein. Zu bedauern ist auch, daß das Buch erst zehn Jahre nach der Einführung dieses das sakramentale Leben tödlich getroffenen Machwerks erschien.

ENTLARVENDE AUSSAGEN VON JOH. PAUL II.

1.) Aus dem Weihegebet in Tschentochau am 4. Juni 1979

"Große Mutter des Gottmenschen, heiligste Jungfrau, unsere Herrin. Dir, Mutter der Kirche, weihe ich alles, was die Kirche betrifft: ihre ganze Mission und Dienen mit dem Blick auf das ausgehende zweite Jahrtausend der Geschichte des Christentums auf Erden. Du Kelch des Geistes! Du Sitz der Weisheit! Deiner Fürsprache danken wir die herrliche Vision und das Programm einer Erneuerung der Kirche in unserer Zeit, wie sie sich in der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils ausgesagt finden."

2.) Aus dem Gründonnerstagsbrief von 1980:

"Daher bildet die liturgische Erneuerung, die im Geiste des II. Vatikanischen Konzils auf rechte Weise durchgeführt wird, in gewissem Sinn das Maß und die Bedingung für die Verwirklichung der Lehre dieses II. Vatikanischen Konzils, die wir mit tiefem Glauben annehmen wollen, überzeugt, daß der Hl. Geist sich seiner bedient hat, um der Kirche Wahrheiten mitzuteilen und die Hinweise zu geben» die sie zur Erfüllung ihrer Sendung für die Menschen von heute braucht." "Es drängt mich vor allem, zu unterstreichen, daß die Probleme der Liturgie und besonders jene der eucharistischen Liturgie nicht Anlaß zu Spaltungen unter den Katholiken und zur Bedrohung für die Einheit der Kirche werden dürfen." "Tatsächlich erfährt alles Menschliche in diesem Sakrament von Brot und Wein, von Speise und Trank, eine einzigartige Umwandlung und Erhöhung."

zusammengestellt von
H.H. Pfarrer Werner Graus

Protestation de Foi Catholique

"Devant la diffusion persistante de nouvelles et d'articles de journaux sur la possibilité d'un "ACCORD" entre Mgr.M.Lefèbvre et les autorités vaticanes actuelles, sur la base de l'autorisation de "l'expérience de la Tradition" et l'essai d'une "interprétation traditionnelle" du Concile Vatican II - afin de préciser clairement notre position doctrinale - nous nous voyons obligés de manifester publiquement les motifs pour lesquels J A M A I S nous ne pourrions souscrire à un semblable accord:

1°) Le Concile Vatican II, dans ses constitutions "Lumen Gentium" et "Gaudium et Spes", a élaboré une DOCTRINE HETERODOXE SUR LA NATURE DE L'EGLISE. D'une telle doctrine dérivent d'autres erreurs très graves, celles relatives à l'oecuménisme et à la liberté religieuse, par exemple

La prétention de tenter une "interprétation traditionnelle" du Concile Vatican II est une tromperie dans le langage. Le Concile Vatican II ne peut être interprété conformément à la Tradition, parce que dans ses textes et dans son contexte, selon la lettre et l'esprit, c'est un Concile ANTI-TRADITIONNEL.

2°) TOUTES les transformations des rites sacramentels, subies depuis le Concile Vatican II, spécialement le dénommé "Novus Ordo Missae" de Paul VI, ont un sens et un contenu profondément incompatibles avec la Tradition Apostolique, DESTRUCTEURS DU SACRE ET DU MYSTERE.

3°) Les principes religieux et théologiques enseignés par Paul VI et par Jean Paul II, en pleine concordance avec le Concile, apportent une doctrine intégrale sur Dieu, l'homme, le monde et l'histoire, qui N'EST PAS la doctrine de la FOI CATHOLIQUE, proclamée par le Credo des Sacrés Conciles de Nicée et Constantinople. Au contraire, il s'agit d'une doctrine qui s'intègre dans l'histoire et dans le monde pour aboutir peu à peu au culte et à l'adoration de l'homme.

4°) Il ressort manifestement de cet exposé qu'une NOUVELLE EGLISE et une NOUVELLE RELIGION se forment, avec lesquelles simplement NOUS NE COMMUNIONS PAS.

5°) Les "autorités" épiscopales actuelles, soumises au Concile Vatican II et à la nouvelle religion, sont ENTACHEES D'ILLEGITIMITE, car, conformément à la Tradition, la dignité ecclésiastique est radicalement incompatible avec l'hérésie. De fait, ils occupent physiquement les sièges épiscopaux, y compris le Siège Romain, mais leur autorité ne pourra jamais être reconnue par nous comme légitime, parce qu'ils professent publiquement des doctrines hérétiques.

CONCLUSION: Pour tous ces motifs, nous ne souscrirons jamais à un "accord" comme celui qu'annoncent les dépêches. Pour nous existent de très graves questions de Foi que l'Eglise Romaine doit résoudre:

a) La condamnation et l'abjuration dans sa totalité du Concile Vatican II par tous ceux qui se trouvent en communion avec lui.

b) La condamnation et l'abolition de toutes les transformations postconciliaires des rites liturgiques.

c) La condamnation des doctrines hétérodoxes enseignées par Jean XXIII, Paul VI, Jean Paul I et Jean Paul II, et l'inclusion de ceux-ci dans la liste des anti-papes.

Nous signons cette déclaration le 8 Décembre 1980, fête de l'IMMACULEE CONCEPTION de la Très Sainte Vierge Marie, Mère de Dieu, Reine des Cieux et Maîtresse de toute la création."

Padre Hervé LE LAY
Directeur de la revue "La Tradición"
Uriburu 445 - 5186 ALTA GRACIA

ARGENTINE

ALVARO RAMIREZ ARANDIGOYEN
Directeur de la revue "Fidelidad a
la Santa Iglesia" - Casilla de
Correo 4224 - Correo Central -
1000 - BUENOS AIRES

PROTEST - AUS DEM KATHOLISCHEN GLAUBEN HERAUS

Durch die andauernde Verbreitung von Nachrichten und Zeitungsartikeln über die Möglichkeit einer "EINIGUNG" zwischen Mgr. Lefebvre und den jetzigen vatikanischen Autoritäten, die auf der Erlaubnis eines "Experimentes der Tradition" und des Versuch einer "traditionellen Auslegung" des II. Vatikanischen Konzils basieren soll, sehen wir uns - um unsere doktrinäre Haltung eindeutig zu bezeugen - genötigt, öffentlich die Gründe bekannt zu geben, warum wir NIEMALS einer solchen Einigung zustimmen können:

1.) In seinen päpstlichen Bullen "Lumen Gentium" und "Gaudium et Spes" hat das II. Vatikanische Konzil eine IRRLEHRE ÜBER DAS WESEN DER KIRCHE ausgearbeitet. Aus einer solchen Auffassung resultieren andere schwerwiegende Irrtümer, jene, die sich zum Beispiel auf den Ökumenismus und die Religionsfreiheit beziehen.

Der Anspruch, den Versuch einer "traditionellen Auslegung" des II. Vatikanischen Konzils zu machen, ist eine sprachliche Täuschung. Das II. Vatikanische Konzil kann nicht gemäß der Tradition interpretiert werden, weil es in seinen Texten und seinem Zusammenhang dem Buchstaben und Geist nach ein gegen die Tradition gerichtetes Konzil war.

2.) Alle Veränderungen der sakramentalen Riten, die seit dem II. Vatikanischen Konzil eingeführt wurden, besonders der sog. "Novus Ordo Missae" Pauls VI., sind vom Sinn und Inhalt her zutiefst unververeinbar mit der apostolischen Tradition, sie sind ZERSTÖRER DES HEILIGEN UND DES MYSTERIUMS.

3.) Die religiösen und theologischen Grundsätze, die von Paul VI. und Johannes Paul II. in voller Übereinstimmung mit dem Konzil gelehrt werden, legen eine komplette Lehre von Gott, dem Menschen, der Welt und der Geschichte dar, die NICHT der Lehre des KATHOLISCHEN GLAUBENS entspricht, die durch das Glaubensbekenntnis der heiligen Konzile von Nizea und Konstantinopel verkündet wurde. Im Gegenteil, es handelt sich um eine Lehre, die sich an die Geschichte und die Welt verliert und die nach und nach auf den Kult und die Anbetung des Menschen hinzielt.

4.) Aus dem Bericht geht klar hervor, daß eine NEUE KIRCHE und eine NEUE RELIGION gebildet werden sollen, mit denen wir ganz einfach KEINE GEMEINSCHAFT HABEN KÖNNEN.

5.) Die jetzigen bischöflichen (sog.) "Autoritäten", die sich dem II. Vatikanischen Konzil und der neuen Religion unterworfen haben, sind durch UNRECHTMÄSSIGKEIT gekennzeichnet, da die kirchliche Würde - der Tradition gemäß - mit der Häresie grundsätzlich unvereinbar ist. In der Tat besetzen sie physisch die bischöflichen Stühle, einschließlich des Römischen Stuhls, aber ihre 'Autorität' kann niemals von uns als rechtmäßig anerkannt werden, weil sie öffentlich häretische Lehren verkünden.

SCHLUSSFOLGERUNG:

Aus all' diesen Gründen werden wir nie eine "Einigung" unterschreiben wie die, welche in den Nachrichten bekannt gegeben wird. Für uns gibt es schwerwiegende Glaubensfragen, die die Römische Kirche lösen muß:

a) Die Verurteilung und Abschwörung des II. Vatikanischen Konzils in seiner Ganzheit von allen, die Gemeinschaft mit ihm haben.

b) Die Verurteilung und Abschaffung aller nachkonziliaren Veränderungen der liturgischen Riten.

c) Die Verurteilung der irrgläubigen Lehren, die von Johannes XXIII., Paul VI., Johannes Paul I. und Johannes Paul II. gelehrt worden sind, und die Aufnahme dieser in die Liste der Gegen-Päpste.

Wir unterschreiben diese Erklärung am 8. Dezember 1980 am Fest der UNBEFLECKTEN EMPFÄNGNIS der heiligsten Jungfrau Maria, Mutter Gottes, Königin des Himmels und Gebieterin der ganzen Schöpfung.

Pater Hervé Le Lay
Direktor der Zeitschrift LA TRADITION

Uriburu 445, 5186 - Alta Gracia
Argentinien

Alvaro Ramirez Arandigoyen
Direktor der Zeitschrift FIDELIDAD A
LA SANTA IGLESIA
Casilla de Correo 4224 - Correo Central
1000 - Buenos Aires, Argentinien

(übersetzt von Gladys Resch)

LA UNION CATOLICA TRENTO RECHAZA A LEFEBVRE

La Mesa Directiva de la Unión Católica Trento, enterada de la presencia de monseñor Lefebvre en México, y de las gestiones hechas por emisarios del arzobispo ante diversos pueblos incorporados en esta Unión, en el sentido de preparar recepciones, hacemos una vez más patente nuestra posición respecto al cisma en la Iglesia y monseñor Lefebvre.

De todos es sabido que nuestra Unión desconoce la validez de los pontificados a partir de Paulo VI, sosteniendo que la Santa Sede está vacante por causa de herejía comprobada hasta el presente momento en que Juan Pablo II gobierna la nueva iglesia llamada posconciliar, opuesta a la iglesia Católica, Apostólica y Romana.

De todos es también conocido, que el Vaticano, sede de la nueva Iglesia busca un arreglo con los tradicionalistas que son los católicos fieles a la verdadera Fe, doctrina y ritos y que con dicho arreglo pretende vencer y destruir la gran fuerza de oposición de los católicos organizados en el mundo. Uno de los personajes más importantes en el logro de dicha combinación es monseñor Lefebvre quien después de repudiar a la que llamó "Iglesia Cismática" ahora se doblega reconociendo a Karol Wojtyla, prestándose a trabajar para minar la resistencia católica contra los conjurados judíos, protestantes y comunistas que han invadido los más altos puestos de la jerarquía, por lo tanto nuestra Unión rechaza toda clase de trato y asistencia a ritos, así sean los tradicionales celebrados por monseñor Lefebvre durante su estancia en México y advierte a los grupos y pueblos de la U. C. T. que la visita de Lefebvre constituye una conspiración contra nuestra organización, ya que desde hace tiempo emisarios de monseñor como el P. Benjamín Campos S. J. visitan a sacerdotes y miembros de la Unión para que abandonen su posición y sigan la línea de monseñor lo cual equivaldría a claudicar y abandonar la defensa de la Fe, como también lo que tendría que hacer de seguir a Lefebvre, encontrarse en la obligación de devolver a los obispos herejes de la nueva Iglesia, como Méndez Arceo, los templos que en buena ley han sido rescatados, sometiéndose al imperio de la herejía, de la cual es lamentablemente cómplice monseñor Lefebvre.

Hoy recordamos lo que antes decía monseñor: **NO COLABORAMOS CON CISMATICOS.** Y rechazamos todo "arreglo" que lleve a los verdaderos católicos a convertirse en una rama conservadora de la Iglesia posconciliar.

Enero 9 de 1981

Presidente, P. MOISES CARMONA

Secretaria, GLOBIO RIFSTRA
P. ESTEBAN LAVAGNINI

P. PEDRO TOLEDO
P. ADOLFO ZAMORA

ENRIQUE SALIXAS

SALVADOR FERNANDEZ
PERIODICO ARIETE

Ing. ANACLETO GONZALEZ FLORES
Ing. CARLOS DE LA GARZA

Responsable de la publicación José Antonio García Zedeno

WHAT DOES IT MEAN: A CO-EXISTANCE OF THE PRE- AND POST- CONCILIAR RITES ESTABLISHED BY THE BISHOPS ON DIOCESAN LEVEL ?

by
Professor of University Dr.Dr. Reinhard Lauth
transl. by Gladys Resch

In his circular letter No. 16, addressed to the friends and beneficiaries of his seminaries, Archbishop Lefebvre has quoted his own letter of 24th December, 1978, addressed to Wojtyla (called by him 'Holy Father') in which he wrote amongst other things: "We implore you, as successor to St. Peter and as pastor of the universal Church, to tell the bishops (...) 'We allow the unrestricted celebration of the Tridentine Mass'. (...) The bishops would determine locations and times (...) The unity would immediately be restored on diocesan level." At about the same time Mgr. Lefebvre wrote to von Saventhem: "For the universal Church I wish (...) the peaceful co-existence of pre- and postconciliar rites. The priests (...) could then choose the 'type of rite' at which they prefer to attend (sic!)". Letter dated 17th September 1976.)

In spite of repeated requests by priests and laymen, who pointed out the grave consequences which one must draw from such remarks, Mgr. Lefebvre has not withdrawn or revised these words. Thus he insists on the announced conception.

This, one has tried to interpret as if Mgr. Lefebvre aimed at the re-introduction in the Catholic churches of the tridentine Mass rite alongside with the rite of the N.O.M., without wishing with it to confirm the validity or the harmlessness of the effect of the N.O.M. He rather aims at tactics which tolerate the unlawful and disastrous new rite until the majority of the faithful, attracted by the Tridentine Mass, now again accessible to them, cause by their choice a change in the Church.

However, this view is untenable. To demonstrate this, I do not refer as many do, to the now famous words of Mgr. Lefebvre: "Of this new Ordo Missae I shall never declare that it is heretic; I shall never say that the mass of this rite could not be a sacrifice". Because taken exactly and verbally these words say only that Mgr. will not and shall not say this, but not that he says the contrary. The sentence: "I do not judge that the N.O.M. is invalid" is not identical with the sentence: "I judge that the N.O.M. is valid (respectively invalid)". Thus Mgr. Lefebvre has expressed himself with these words, as with so many others, in such a way, that from them nothing decisive can be deduced on this question.

I refer rather solely to the quoted expressions of Mgr. Lefebvre at the beginning 1st towards Wojtyla and 2nd towards Saventhem.

"The peaceful co-existence of the pre- and postconciliar rites", that is (among others) of the Roman, so-called Tridentine Holy Mass and the N.O.M., must not by any chance be brought about by spontaneous action of priests (and bishops) - by which this could perhaps be meant in the sense of a contrary to rule course of action. It should, as the quoted words of Mgr. Lefebvre express clearly, be realised officially by order of the Holy Father to the bishops. Mgr. Lefebvre has in mind, that the bishops "determine" according to "the saying" (the order) of "the Holy Father", that the "kind of rite" of the "pre- or postconciliar" mode could be "chosen" by the priests.

Let us analyse this presentation. Father Guérard des Lauriers has made it absolutely clear in his last outstanding theological treatise, that the Holy Mass is celebrated by order of the Church, and this means in the Roman Catholic understanding of the Church, by order of the Pope. This is why the priest says at the beginning of the Canon: "offerimus una cum Papa N.N.". If one assumes with Mgr. Lefebvre, that Paul VI, respectively John Paul II are lawful popes (respectively were) the Tridentine Mass would be celebrated according to such an order, as Mgr. Lefebvre demands it from the persons by their instructions.

This very same is also valid for the N.O.M. It would also be celebrated validly by order of the mentioned popes. If the N.O.M. is truly a sacrifice of the Mass then it is, being ordered by a true pope, without fail a valid Mass celebration, to which the Catholic faithful is bound to participate every Sunday.

But now Mgr. Lefebvre has proclaimed literally on the 6th of March 1976: "How is it possible that Rome demands of us to accept a cult, which leads us to Protestantism?" On the other hand Mgr. Lefebvre has clearly in mind, according to the words quoted above, that the (lawful) Holy Father orders the celebration of a cult (alongside

with the celebration of the Tridentine Holy Mass) which is the one of the N.O.M. However this can be combined, if one considers the opinion of Lefebvre, that the lawful Pope could order lawfully the celebration of the (therefore valid) N.O.M., in spite of it leading the faithful to Protestantism. Let us leave this peculiar opinion alone; it does not matter so much.

What is decisive with all this, is that Mgr. Lefebvre has by his words awarded implicitly undeniable validity to the N.O.M. This follows logically and inevitably from his determined sayings. Therefore Mgr. Lefebvre means and supports the view that the Holy (Tridentine) Mass and the N.O.M. are both valid Holy Masses and should be simultaneously be celebrated in the Catholic Church - on order from the (lawful) Pope and on instructions of the bishops.

But then one cannot speak anymore of a restitution of our Churches by the alone valid Holy Mass by the traditionalists as an Econe programme.

If one wants to take the view, that Mgr. Lefebvre only calls Montini and Wojtyla (misleadingly) "Holy Father", but does not recognise them as lawful popes, it would mean, that he is calling for a deception, in order to attain his objective, the reinstallation of the Holy (Tridentine) Mass. Because then, the so-called "Holy Father" would not be lawful Pope, therefore he could not legally enact anything, and the Holy Mass could not be validly celebrated on his instructions and in unity with his "Church" (una cum!). For referring solely to the demand of this head of the Church would be to refer to an apostate, who destined the Holy Sacrifice to be performed on his demand, by which it would cease to be a sacrifice by the Church of Christ. The request, to carry this out nevertheless under the false pretence of lawfulness, amounts to an abuse with the holiest. By this way the Holy (Tridentine) Mass could perhaps be given a chance but only amongst a heretic religious community and under the (of course meaningless) order of its head.

But Mgr. Lefebvre has with his suggestion just approached Montini (and, as he still continues, now also Wojtyla) as "Holy Father" and by this in foro externo (and this is decisive in an action that Lefebvre as bishop performs publicly, only - the forum internum could always be in his favour) recognised him as lawful Pope, and therefore all as lawful that he ex officio justifies and orders to be carried out, so also the heresies and schismatic actions of this man.

One cannot say that Mgr. Lefebvre does not admit such heresies and schismatic actions. On the 6th of March, 1976 he said: "We cannot follow the Holy Father in the aims of the Council (...) and in everything, which happened after the Council." And on 29th of July of the same year: "The Church, that justifies such errors is at the same time schismatic and heretic. This Conciliar-Church is therefore not Catholic." As this Church does not justify anything that is not justified by the Pope, (who alone decides on binding matters of faith) this 'Pope' therefore justifies heresies and behaves as a schismatic, "he therefore is not Catholic".

The final outcome is clear: Mgr. Lefebvre recognises with his quoted letter a Pope John Paul II as lawful head of the Roman Catholic Church, and he addresses the by him recognised Pope with the request for a religious function by which the Holy (Tridentine) Mass as well as the N.O.M. should be prescribed by the Church as Holy Masses to be celebrated.

It follows a double outcome:

- 1) By asking for official recognition of the Holy (Tridentine) Mass and the N.O.M., he admits the latter to be valid.
- 2) by asking Montini and Wojtyla as lawful Popes for this order, Mgr. Lefebvre recognises that the Reform-Church is neither heretic nor schismatic, and that its head had the right and was authorised to prescribe the N.O.M., which therefore cannot be heretic.

Now we can co-ordinate all four conclusions: 1st conclusion: If Wojtyla as head of the "schismatic as well heretic" Church is a schismatic and heretic himself, he cannot possibly lawfully prescribe and re-introduce the Holy (Tridentine) Mass. Such a request addressed to him makes no sense.

2nd conclusion: If John Paul II is lawful Pope, one must obey him as long as only the N.O.M. has been prescribed by him as sacrifice of the Mass.

3rd conclusion: If the N.O.M. is invalid, it can, instead of the valid Tridentine Mass, have only been prescribed by a heretic Ex-Pope (respectively be prescribed); then such a heretic cannot be requested to order "the peaceful co-existence of the pre- and post-conciliar rites", as he is de jure not in the position to give such an order.

4th conclusion: If the N.O.M. is valid, then the head of the Church, in which it is being

celebrateci, is not an Ex-Pope, but he has remained the lawful head. As such he can forbid the celebration of the Tridentine Holy Mass and put in its place the N.O.M. as the only rite to be performed. Then Mgr. Lefebvre and his followers have to obey. It is this confrontation that the Roman Congregation of Faith has put before Lefebvre. His answer was that at this point he did not wish to express his opinion.

Conclusions of this kind cannot be avoided in view of Mgr. Lefebvre's contradictory assumption. The more intelligent Traditionalists (and who is to-day not more clever than the other) will find this tactically very clever. By this they overlook or conceal that these tactics are by themselves the completion of a heresy. They rejoice at the ingen-ity of an operation, which caused the death of the patient.

Concerning Mgr. Lefebvre, he represents clearly a heretic position, as long as he does not withdraw his proposition to Wojtyla and his request to von Saventhem. We don't say that, because we have the slightest wish to lable someone a heretic. We say so because it involves the most precious good that the Church performs: the valid Holy Sacrifice of the Mass.

* * * * *

OU FAIRE UNE RETRAITE?

par

René Rouchette

(Lettres NON-CONFORMISTES, n° 9, septembre 1980, pag. 5)

Un grand effort a été fait dans ce domaine et avec juste raison. Mais il faut savoir où l'on met les pieds car certaines "maisons spécialisées" en font un moyen de propagande pour le ralliement à l'église conciliaire.

En tête. LE POINTET, évidemment, et ses satellites, pour piéger les Catholiques peu solides et les amener au "lefebvrisme". Mais il y en a bien d'autres. Exemple celui-ci:

"Je reviens d'une retraite donnée par le Monastère St Joseph de Flavigny avec mes résolutions habituelles mais aussi avec un fardeau plus lourd à porter. Dom Augustin-Marie, dont j'appréciais les années précédentes la vivacité de style et surtout l'intelligence de la situation est devenu un véritable "mouton". 1) Défense de Mgr. L. 2) critique des positions "ultras", surtout la thèse du R.P. Guérard des Lauriers 3) reconnaissance du Cardinal WOJTYLA comme parfaitement catholique (sic!) 4) validité du N.O.M. - A croire que le Monastère St Joseph est devenu une filiale d'ECONE ... (financièrement ? ! ! !) .

Übersetzung von Gladys Resch:

WO SOLL MAN EXERZITIEN MACHEN?

von

René Rouchette

Große Bemühungen sind auf diesem Gebiet gemacht worden und zwar mit Recht. Aber man muß wissen, wohin man geht, denn einige 'spezielle Häuser' machen daraus eine Gelegenheit zur Propaganda für eine Annäherung an die konziliare Kirche.

An der Spitze steht natürlich LE POINTET, und seine Helfeshelfer, um die wenigen standfesten Katholiken in die Falle zu locken, um sie zum 'Lefebvreismus' zu führen.

Aber es gibt noch viele andere. Hier ein Beispiel: "Ich komme soeben aus den Exerzitien, die vom Kloster St. Joseph von Flavigny gegeben wurden, mit meinen gewöhnlichen guten Vorsätzen zurück, aber mit einer schwerer zu tragenden Last. Dom Augustin-Marie, den ich in den früheren Jahren wegen der Lebendigkeit seines Charakters und besonders wegen seiner Intelligenz hinsichtlich der Lagebeurteilung schätzte, ist ein richtiger 'Hammel' geworden: 1. Verteidigung von Mgr. Lefebvre; 2. Kritik der Ansichten der 'Ultras', hauptsächlich der These des Pater Guérard des Lauriers; 3. Anerkennung des Kardinals Wojtylas als vollkommen katholisch (sic!); 4. (Anerkennung) der Gültigkeit des N.O.M. - Man sollte glauben, daß das Kloster St. Joseph eine Filiale von ECONE geworden ist ... (finanziell?!!!!).

MEINUNG DES LESERS :

Michel Mottet
Etang 68
1210 Genève

Genève, le 1er janvier 1981

"... Mgr Felici, qui faisait régulièrement rapport à Jean XXIII sur l'état d'avancement des schémas et leur diffusion, lui avait expliqué la difficulté qu'il rencontrait, attendu *que*, même si la majorité voulue de la Commission avait déjà approuvé le schéma, il ne pouvait être expédié sans la signature du cardinal Cicognani. Avant que son audience ne fût terminée, une tactique avait été mise au point.

Jean XXIII appela son Secrétaire d'Etat et le pria d'aller trouver son frère, et de ne revenir qu'une fois que le schéma aurait été dûment signé. Le 1er février 1962, le Secrétaire d'Etat alla donc voir son frère dans son bureau; il trouva Mgr Felici et le P. Bugnini dans le couloir, et informa son frère du désir du Souverain Pontife. Plus tard, un expert de la Commission préconciliaire de liturgie affirma que le vieux cardinal était au bord des larmes, qu'il agitait le document en disant : "On veut me faire signer ça, je ne sais que faire." Puis il posa le texte sur son bureau, prit une plume et signa. Quatre jours plus tard, il était mort."

(Ralph M. WILTGEN, " LE RHIN SE JETTE DANS LE TIBRE " Ea. du Cèdre, p. 139.)

Tel est, fort sobrement rapporté, le dernier acte de la machination tissée de longue date pour DYNAMITER le TRES SAINT SACRIFICE DE LA MESSE. Sombre présage : le premier effet du schéma sur la liturgie a été de "dynamiter" la vie du malheureux cardinal Gaetano Cicognani : Et les derniers acteurs sont clairement nommés : Roncalli (alias l'antipape Jean XXIII), Bugnini, Arnleto Cicognani et Felici... ~~et~~...

"... Devant la porte du bureau de Gaetano Cicognani, Mgr Felici attend.
- Alors ? (demande Bugnini)

- Le pape envoie le secrétaire d'Etat, avec un ordre formel. Je l'ai rarement vu aussi ferme. Il lui a dit : "Allez le voir et ne revenez qu'avec le schéma signé." ...

Bugnini ne peut s'empêcher d'observer de loin Mgr Amieto Cicognani pénétrant chez son frère... "Le pape a parlé, signez, Eminence". Le secrétaire d'Etat va-t-il ressortir avec une feuille encore humide de la signature cardinalice, heureux d'avoir accompli sa mission ? Il réapparaît assez rapidement, les mains vides et l'air penaud.

- Le vieil entêté, grogne Bugnini avant de rentrer chez lui.

S'IL ÉTAIT RESTÉ UNE HEURE DE PLUS, IL AURAIT VU ARRIVER UN NOUVEAU VISITEUR, EN SOUTANE NOIRE ET CHAUSSETTES VIOLETES, PORTANT SUR LA POITRINE, RELIÉE A UNE CHAÎNE, LA CROIX DES PÈRES DU SAINT-ESPRIT. LE PRÉLAT PÉNÈTRE CHEZ SON VIEIL AMI, JUGE AUSSITÔT DE LA SITUATION À L'AIR ABATTU QUE PRÉSENTE LE VIEUX LUTTEUR.

- ÉMINENCE, AVEZ-VOUS REÇU LE SCHÉMA ?

- JE L'AI REÇU, JE N'EN CROIS PAS MES YEUX. REGARDEZ !

LES FEUILLETS SONT ETALÉS SUR UNE TABLE, FROISSÉS, COMME SI ON LES AVAIT LONGUEMENT TENUS EN MAIN.

- ILS VEULENT ME FAIRE SIGNER ÇA : LE PAPE : IL M'A ENVOYÉ AMLETO. JE NE SAIS QUE FAIRE.

MGR Lefebvre regarde tristement la scène... "

(Marc DEM, " IL FAUT QUE ROME SOIT DÉTRUITE " Ed. Albin Michel, p. 111)

AINSI, C'EST DONC À L E F F B V R E QUE NOUS DEVONS, COMME DERNIER MOYEN DE PRESSION, RAPPORTER L'ACTE LE PLUS CRIMINEL DE TOUT CE MAUDIT CONCILE DE VATICANDEUX ! APRÈS SA TRAHISON, JUDAS S'EST PENDU, APRÈS LA SIENNE, LEFEBVRE, D'INCENDIAIRE S'EST FAIT POMPIER.

Qui oserait donc prétendre qu'il n'y a pas progrès... dans LE MAL ???



"LO UNICO QUE QUEREMOS ES LA MISA TRIDENTINA" EXÉGESIS DE UN SLOGAN

Dr. Eberhard Heller

Esta afirmación, por todos los tradicionalistas de tendencia econesta, levantado como estandarte de combate, ofrece por lo visto muchas ventajas: unifica la variedad de las reformas conciliares y concentra toda la resistencia en un punto único que es el decisivo. Ella justifica la rebelión contra la jerarquía eclesíastica y disculpa permanencia en la venerable "Iglesia" Católica. Ella da la impresión de ser objetiva, medida y modesta: lo único que queremos es la Misa tridentina. Al fin y al cabo todas las peticiones al "Santo Padre" JP II tienen un único objetivo: la autorización de la Misa tridentina (ver: La circular de la Fraternidad San Pio X - Sep. 80) Más que eso no se quiere.

No se deben infravalorar el poder de convicción de este slogan, pues el contiene todo el programa de los tradicionalistas. Si señor, todo su programa, como enseguida veremos. Permitan rezar la Misa tridentina y todos los problemas se solucionan por añadidura. Pese a ello yo afirmo: no hay nada que sea más beato, más distorsionador, más simplificador (y por eso bagatizador de la situación) y más adormecedor de la resistencia auténtica, que este slogan. Resumiendo: por eso este slogan se convirtió en la cómoda excusa de los beatos, y en el demagogico lema de combate de los moderados y de los incendiarios. Se me va objetar: ¿pero no ha sido la revista "EINSICHT" la cual desde el comienzo llevo a cabo una campaña a favor de la Misa tridentina?. ¿Acaso no fué fundado el primer centro de Misa en los países de habla alemana, en Munich, en la calle de Baader ... (cuando el resto no hacía más que lamentarse) justamente para asegurar la continuidad des Santo Sacrificio del altar, para que a la Iglesia no le fuese arrebatado el sacramento central para penitencia y santificación de los fieles?. Sí, por supuesto. Pero nosotros hemos siempre al mismo tiempo afirmado y fundamentado, que con la misa inválida se dan - ipso facto - consecuencias para el promulgador, los protectores y la institución que aquellos representan y dentro de la cual esta obra sacrílega fué introducida. Con la pérdida formal de la Fé está ligada - ipso facto - la pérdida del cargo y la desaparición de la santidad de la institución Iglesia. Pues la Iglesia - fundada por N.S. Jesucristo - como medio de salvación, y eso significa un punto esencial: asegurar la posibilidad sacramental de unirse con Dios en forma real, con El sellar la Nueva Alianza, es según su naturaleza sagrada y tiene que seguir siéndolo si quiere seguir siendo la fundación de N.S. Jesucristo. Y solamente a la verdadera Iglesia, o sea a la, por el fundada institución, la cual "todo conserva lo que El ha ordenado", ha confiado N.S. Jesucristo el Santo Sacrificio y le ha dado los plenos poderes de llevarlo a cabo y administrarlo a los fieles. Que una organización, que se ha puesto como objetivo, impedir la obra salvífica de Dios en un punto esencial, actúa sin su poder y que en consecuencia no se le pueden dar los derechos de la verdadera Iglesia, debería ser claro. Entonces: la verdadera Misa unicamente en la verdadera Iglesia; ~~Nosotros nunca hemos visto la destrucción de la Misa aislada del resto.~~

A quien este pensamiento la parezca demasiado simple o no suficientemente claro, quisiera recordarle el hecho, que también los sacerdotes de Palmar de Troya "solamente" rezan la Misa tridentina (el colaborador del Prof. Dr. M. Erren y actual teólogo oficial de la Dra, Gerstner, Anton Holzer, en un escrito que he recibido, afirma que a causa de información fundamentada no se puede discutir la validez de las ordenaciones llevadas a cabo en Palmar). Sin embargo, contra la visita de uno de estos sacerdotes estaría la mayoría de los fieles - con buenos motivos - y no solamente por razones emocionales o por simpatía para el partido de Mons. Lefebvre. Pues si la cuestión de la Misa fuese el único problema, no habría razones para evitar la participación de las Misas celebradas por los sacerdotes de Palmar. ¿Qué motivo habría, bajo el lema condicional "Solamente queremos la Misa Tridentina" para darle la prioridad a ésta o aquella celebración?. Ninguno!.

¿enqué se distinguiría una celebración de la Misa de los Lefebvristas de los adictos de Palmar de Troya? ... Sí, van a decir, la Gente de Palmar de Troya tiene el status de secta, en consecuencia no es permitido recibir los sacramentos de parte de esta gente. De acuerdo. Pero, por el hecho que los unos honran al charlatán de Clemente Domínguez, que se ha autoproclamado Papa, y los econeístas al obispo

apóstata Wojtyla y que con el uno o con el otro se declaran en comunidad de Fé, se colocan ambos en principio al mismo nivel: al nivel de una secta.

Hay por supuesto un motivo legítimo por el cual uno debe participar de las Misas celebradas por los sacerdotes de Palmar de Troya. Simplemente porque esta secta se arroga sin autorización, y en consecuencia usurpa, el título de verdadera Iglesia. ¿Y Mons. Lefebvre?. El se arroga algo, que por su expreso deseo de permanecer en la secta apóstata no le corresponde. Por ello es su pretensión, que consiste en mantener "Únicamente" la Misa tridentina, una usupación igual que la de Palmar de Troya.

Quizás alguno al ver este aspecto empiece a reflexionar. ¿"Solamente queremos la Misa tridentina"? ... Tan fácil no se puede resolver nada. Sería de esperar, que por tener Econe las mismas debilidades, ellos se mostrarían reservados en sus críticas a Palmar de Troya. Mientras tanto no es nada extraño que justo aquellos que se encuentran en la misma situación, o sea los adeptos de Econe, prevengan a los fieles de las Misas celebradas por sacerdotes de Palmar de Troya (los palmarianos no han sido nada tímidos y han, sin muchas vueltas, "excomulgado" a Lefebvre y sus seguidores. Como se puede ver la comedia está alcanzando su punto culminante). -Envidia?, Esta suposición explica demasiado poco. ¿Cuál es puede el motivo por el cual los econeístas atacan a los clementistas, ellos que reconocen al hereje Wojtyla como cabeza visible de la Iglesia Católica (que él es sin duda alguna hereje material admite hasta el propagandista de Econe Pfarrer Milch) y que supuestamente sólo quieren la Misa tridentina (bajo la jurisdicción de los obispos de la iglesia reformada), para desprestigiar al grupo de Palmar de Troya, calificado por ellos, con razón, de secta?. Seguramente la razón principal es para poder, bajo el manto de "rectitud", mostrar la frontera que los separa de Palmar de Troya y dar a sus adeptos la sensación de pertenecer a la verdadera Iglesia. Al margen: si a Econe únicamente le interesaría la Misa tridentina, se convertirían, con esa concepción, en el mejor aunque involuntario protector y defensor de Palmar de Troya. Pues lo que es bueno para uno es óptimo para el otro.

Pero, por el ataque contra el "Papa" Gregorio y su séquito se ven los puntos débiles de este, a primera vista inexpugnable slogan. A Econe no le importa únicamente la Misa tridentina, sino que se ve forzado admitir, que la tan citada Misa tridentina, al lado del NOM, naturalmente no puede existir en el vacío sino únicamente en el marco de la institución dada.

En mí se rebela todo, cuando quiero escribir "en el marco de la Iglesia verdadera", porque este concepto es usado en forma abusiva, por Econe. Así que la "institución dada" es para Econe la iglesia oficial apóstata. Ergo: el verdadero (tridentino) Santo Sacrificio en la apostática organización - y por supuesto únicamente en ella. Uno se puede imaginar cuan agradable puede ser para Dios semejante sacrificio. El slogan "Únicamente queremos la Misa tridentina" debe ser completado: "únicamente en la iglesia apóstata".

Econe siempre afirma, que no han sido hechos compromisos en todo este asunto y que la Misa sigue siendo celebrada, únicamente, según el rito tridentino. Por ello nadie derecho a sospechar Econe de herejía. Yo por el momento acepto esto. Desde el momento, en el cual Econe acepta una organización como legítima Iglesia de Cristo, la cual ha puesto en lugar del Sacrificio, la cena, en lugar de la adoración de Dios, el culto al Hombre, la cual a través de su jefe J? II distorsiona el verdadero sentido de la Redención de N.S. Jesucristo, peca Econe contra la enseñanza de la Iglesia sobre sí misma como institución santa.

El verdadero programa que se esconde detrás de la aparentemente justa petición "queremos solamente la Misa tridentina" contiene otros sacrilegios más.

Todos conocen mientras tanto la disposición de Mons. Lefebvre según la cual todo seminarista, que no quiere reconocer a Wojtyla como Papa legítimo y que rechazan al NOM como inválido, deben abandonar la Hermandad. Aquí sale a resurgir un punto importantísimo de programa, con el cual después de los beatos entran en el juego los moderados. "Únicamente la Misa tridentina" significa, a la altura del proceso, "también la Misa tridentina", por favor (somos gente educada) - por eso - por favor, al lado de la "nueva" de la secta apóstata. Con ello no es dejado solamente de lado la condición de naturaleza de la verdadera Iglesia de santidad absoluta (Ier, herejía) sino que también el medio principal de santificación, el Santo Sacrificio, por el reconocimiento del NOM, es destruido.

Esto significa, por el reconocimiento del NOM, la aceptación de una

herejía, Seria a segunda.

Deberíamos detenernos aquí un momento y meditar un poco sobre la monstruosidad de tamaña posición. ¿Por qué toda nuestra resistencia?. ¿Al fin y al cabo no éramos unos tontos precipitados y al fin unos cismáticos rebeldes?. Para qué han ido los seminaristas, que han creído, bajo la obediencia de Mons. Lefebvre, dar un nuevo impulso a la vida religiosa y la práctica de los sacramentos, a Econe? ... ¿para participar al fin de estos refinados sacrilegios! ... bajo la apariencia de devotos moderados?. ¿No son capaces de sumar dos y dos y darse cuenta de la incongruencia en la cual se encuentran?. Y más de un fiel tendría que preguntarse seriamente si las consecuencias de su incongruencia, o sea las consecuencias de su pereza mental y comodidad, y sus deseos egoístas de salvación, promueven su perfección espiritual.

Sí se piensa que la eségesis del slogan "únicamente la Misa tridentina" se agota en lo referente a sacrilegios, en lo arriba expuesto, se ha equivocado. Detrás de los moderados, se esconden los incendiarios. Uno se acuerda muy bien, cuan voluntaria fué la anexión de los centros de Misa a la Fraternidad Sacerdotal que lleva el nombre de San Pio X, en Stuttgart y Reutlingen. También los ataques de Econe contra los centros de Misa independientes, St. Miguel en Munich y St. Teresa en Ulm, como así también contra los centros de Luzern y Basilea no han caído en olvido. Las personas concernientes pueden escribir un libro sobre los métodos con los cuales procedieron Wodsak, Schmidberger, Roch y todo el resto de los esbirros: únicamente con chantage, para lo cual ellos estaban preparados y autorizados por su jefe y seguidores. Para ello fué la corta visión, resusltante del egoísmo de salvación, de los tradicionalistas, una gran ayuda. La oferta de Econe es la siguiente: nosotros ponemos a su disposición un sacerdote que reze la Misa tridentina, a cambio de ello ustedes renuncia a su autarquía, nos entregan el centro y aceptan las herejías de Econe. Y, cuidado con no aceptar la oferta. Inmediatamente son movilizadas los teólogos de turno. Claro, St. Miguel, en Munich, no tiene un obispo ergo: es una secta!. Aquí se utiliza la Misa tridentina como medio de chantage, para "anexar" a los "rebeldes" a la secta apóstata. Así es en realidad la tan mentada "Renovación en Cristo". Aquél que piensa que todo esto sucede sin intención, quiera acordarse de las ocupaciones "inintencionales" de los centros de Misa.

"Solamente queremos la Misa tridentina" significa en la boca de Econe al fin y al cabo, sencillamente: la Misa tridentina es un medio de anexar fieles tradicionalistas a la secta apóstata. ¿Pues, no es cierto, buen tradicionalista, qué tú también, únicamente, quieres la Misa?. Yo me ahorro el trabajo de calificar estos procedimientos desde el punto de vista de la Teología Moral y de subrayar las últimas líneas.

Pero, yo denuncio aquí a todos aquellos que los países de habla alemana, propagan el lema "únicamente queremos la Misa tridentina", ya sean beatos, moderados o incendiarios: al lado de las sucursales de Econe, Zeitskofen, Munich (Schmellerstr.), Reutlingen, Stuttgart (St. Athanasius), Saarbrücken, mientras tanto se entregó también Kassel; Pfarrer Milch, que ha mostrado no tener ningún interés en una discusión abierta y honesta (las enzenanzas de la Iglesia, que van contra su concepción, son ridiculizadas por él como juego de palabras; Ver: circular del 27.8.80) y su organización. La sociedad de defensa del culto San Pio V, en Friburgo, la cual, según su presidente Dr.M.Erren, reconoce a la secta apóstata como la "Iglesia Católica Romana". Frau Dr. Gerstner con su revista "KYRIE ELEISON" y su colaborador Schrenk-Notzing (-no es así Frau Dr. Gerstner: non olet, non olet!). Y ahí están finalmente también el Padre Boxler con su "MYSTERIUM FIDEI", el Dr. Küble como jefe de "VOX FIDEI" y por supuesto el Prof. Georg May, que se niega constantemente tomar noticia de las falsificaciones más graves en el NOM (sí se juzgase a Hitler únicamente por la construcción de las carreteras, se lo podría calificar de un gran jefe de estado) y la Una Voce Cattolica.

Después de todo, lo que aquí se dijo habría que juzgar si se puede pedir a estas personas u organizaciones la administración de los sacramentos.

La iglesia postconciliar cap tuló ente la obediencia. El tradicionalismo está siendo liquidado por chantage con los sacramentos: pues él quiere partout: "únicamente la Misa tridentina".

NACHRICHT FÜR ALLE DIEJENIGEN, DIE UNSEREM HILFEAUFRUF ZUR UNTERSTÜTZUNG DER FLÜCHTLINGE IN AFGHANISTAN UND DER HUNGERNDEN IN AFRIKA GEFOLGT SIND.

Nachfolgend zwei Berichte aus den Katastrophengebieten, entnommen der von der Förderungsgesellschaft Afrika, die wir als spendenwürdig empfohlen hatten, herausgegebenen Zeitschrift DER ANDERE MENSCH. Es ist unsere Pflicht, die leiblichen Werke der Barmherzigkeit zu üben: 1. die Hungrigen speisen, 2. die Durstigen tränken, 3. die Nackten bekleiden, 4. die Fremden beherbergen, 5. die Gefangenen erlösen, 6. die Kranken pflegen, 7. die Toten begraben. "Was du einem der geringsten Brüder getan hast, das hast du mir getan." ... Vor lauter Kirchenkampf haben manche vergessen, daß sie Barmherzigkeit üben sollen. Spenden an: Förderungsgesellschaft Afrika, 4780 Lippstadt, Postscheckkonto Nr. 33073-602, Postscheckamt Frankfurt.

Hilfe für Flüchtlinge aus Afghanistan kam an

Der Verein für afghanische Flüchtlingshilfe in Bonn dankte der FGA im Februar für die Unterstützung und schickte einen Bericht über den Verlauf der Hilfsaktion, aus dem wir zitieren:

Dr. Assad ist vom 21. 12. 1980 bis zum 3. 1. 1981 zur Erkundung der Tätigkeit unseres Projektes in Peshawar nach Pakistan gereist. Zugleich hat er den Transport des German-Cargo, dessen Inhalt aus ca. 39 Tonnen Nahrungsmitteln (Babynahrung, Protenetten und Milchpulver) sowie Medikamenten für die in Pakistan ansässigen afghanischen Flüchtlinge bestimmt ist, begleitet. Zur Zeit besteht unser Projekt aus zwei Sanitätsstationen. In jeder Sanitätsstation arbeiten zwei Ärzte und vier Hilfsärzte. Die Hilfsärzte sind Medizinstudenten, die nach Pakistan geflüchtet sind und daher ihr Studium nicht beenden konnten. Auch die Ärzte sind Afghanen. Beide Sanitätsstationen sind in Peshawar und in dessen Umkreis bis zu 50 km tätig. Ab 1. 1. 1981

werden noch zwei andere afghanische Ärzte beschäftigt.

Das grundlegendste und wichtigste Problem bildet für die afghanischen Flüchtlinge die Tbc-Bekämpfung. Obwohl für deren Vorbeugung ein Tuberkulin-Test durchgeführt wurde, ist die Wirkung jedoch sehr gering.

Vom Beginn seiner Tätigkeit hat unsere Sanitätsstation ca. 350000 DM für die Beschaffung von Zelten, Medikamenten und anderen notwendigen Materialien in Pakistan ausgegeben. Die Sachspenden (ca. 400000 DM) und die Einkäufe aus Deutschland (ca. 150000 DM) betragen insgesamt 550000 DM.

Von August bis Ende November 1980 wurden durch unsere Stationen 14979 Patienten ambulant behandelt und ihnen Medikamente kostenlos zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden noch weitere 1000 Zelte in Höhe von 1725000 pakist. Rupien (ca. 337000 DM) gekauft, um neue Flüchtlinge, die in Peshawar eintreffen, mit Zelten zu versorgen.

„Unser“ Hospital hält durch!

Lippstadt. Zitate aus Briefen von Frau Dr. Rita Moser, leitende Ärztin des Rubaga-Hospitals in Kampala/ Uganda:

„Im November erhielten wir wieder eine große Sendung von Ihnen ... Die ersten 47 Pakete mit Medikamenten sind auch angekommen. Vom Inhalt konnten wir praktisch alles gebrauchen, da es schon verbraucht ... Der Betrieb im Krankenhaus ist noch hektischer geworden ... Ihre Notbetten sind ständig im Gebrauch und haben sich sehr gut gehalten ... Jetzt wollen wir wichtige Reparaturen in Angriff nehmen. Werkzeuge fehlen. Herzlichen Dank für Ihre effektive Hilfe!“
„Wir sind das einzige Hospital in

Kampala, das noch eine kleine Menge Insulin vorrätig hat. Die Tollwut hat in der Zwischenzeit etwas abgenommen.“

„Ersatzteile sind überhaupt nicht zu bekommen und med. Geräte können nicht repariert werden, weil es keine Spezialisten gibt. Wenn daher irgendein Gerät kaputtgeht, ist dies eine kleine Katastrophe, bei kleineren Schäden muß man dauernd improvisieren.“

„Besonders schlimm ist gegenwärtig die Versorgung mit Lebensmitteln und Benzin. Zucker und Mehl sind nicht erhältlich, die Preise steigen ins Astronomische. Vor jeder Tankstelle endlose Schlangen. Benzin ist streng rationiert.“

BÜCHERANGEBOT: Bestellungen bitte an die Redaktion richten.

1. Friedrich Ritter von Lama: "Papst Pius XI. Sein Leben und Wirken" Augsburg 1929, 15.-DM.
2. "Pius XII. sagt" (mit einem Beitrag zum Tode Pius XII.) Zürich o.J. - Preis: 18.-DM
3. Höcht: Johannes Maria: "Maria rettet das Abendland" Wiesbaden 1953 - " : 15.-DM
4. Wühr, Wilhelm (Hrsg.): "Ludwig Freiherr von Pastor 1854-1928 Tagebücher - Briefe - Erinnerungen" Heidelberg 1950. - 949 Seiten, mit Register, Preis: 40.-DM (gut erhalten!)
5. Mätzler, Anton: "Legende der Heiligen auf alle Tage des Jahres" Landshut 1848, 2 Bände a 875 u. 952 Seiten, mit Registern, einem Stahlstich, teilweise Wasserflecken, neuer Bucheinband, Preis: 45.-DM
6. Jussen, Wilhelm (Hrsg.): "Gerechtigkeit schafft Frieden Reden und Enzykliken des heiligen Vaters Papst Pius XII." Hamburg 1946, broschiert, Preis: 14.-DM
7. "Des ehrwürdigen P. Leonhard Goffine katholische Handpostille" (= "Goffine") Donauwörth 1939, gut erhalten, Preis: 25.-DM
8. Burius, Guilielmus: "Romanorum Pontificum brevis notitia Ritus Ecclesiasticos a singulis institutos praecipue declarans, accedit Onomasticon" Augustae-Vindeli. (=Augsburg) 1734, mit einem Kupferstich, Registern, 453 Seiten, Preis: 60.-DM (selten!!!)
9. Hello, Ernest: "Mensch und Mysterium" Graz, Salzburg, Wien, 1. Auflg., Preis: 12.-DM
10. Scharnagl, Anton: "Katholisches Eherecht" München 1935. Preis: 12.-DM
11. Johner, Dominicus: "Cantus Ecclesiastici juxta editionem Vaticanum" Regensburg 1926, Preis: 10.-DM
12. Mettenleiter, Johannes Georgius: "Manuale Breve Cantionum ac precum liturgicarum juxta Ritus S. Romanae Ecclesiae" Regensburg 1853, Preis: 8.-DM
13. "Cantus ad processiones et benedictiones ssimi sacramenti" Tournai, Paris, Rom 1935, französisch und lateinisch, Preis: 8.-DM
14. "Officium in die Nativitatis D. N. J. C. juxta ordinem Breviarii Romani cum cantu ex Antiphonarii Romani" Regensburg Rom 1890. Preis: 10.-DM
15. "Kyriale seu Ordinarium Missae" Regensburg Rom 1920. Preis: 15.-DM
16. "Vesperae summorum festorum et completorium Notis musicis juxta novum antiphonale additis" Düsseldorf 1914, Preis: 20.-DM
17. Drinkwelder, Erhard: "Liturgische Lebensweihe der kath. Familie" München 1927, enthält sämtliche Segnungen, Gebete, Weihen, Sakramentsriten (Taufe, Firmung, Ehe, Letzte Ölung) etc. hinsichtlich der Familie. Preis: 15.-DM
18. "Memoriale Rituum" Rom 1920, Preis: 10.-DM
19. "Rituale Augustanum Rituali Romano" Augsburg 1870, 440 Seiten, Preis: 55.-DM
20. "Ordo Hebdomadae Sanctae instauratus" Regensburg 1956 (Meßbuch), Preis: 25.-DM
21. "Missae pro Defunctis ... accedit Ritus absolutiones pro defunctis" Regensburg Rom 1900, mit großem Stahlstich: Kreuzigung, Meßbuch, Preis: 30.-DM
22. "Officium divinum. Ein katholisches Gebetbuch, lat. u. dt." Mainz 1881, Vorläufer des Schott-Meßbuches, 804 Seiten, Preis: 20.-DM (selten!!)
23. "Rituale Ecclesiasticum ad usum clericorum" (Ritus in celebratione S. Missae etc.) München 1852, Preis: 20.-DM
24. Haberl, Franz Xav.: "Magister Choralis Theoretisch-praktische Anweisung zum Verständnis und Vortrag des authentischen römischen Choralgesanges" Regensburg 1893, Preis: 15.-DM
25. "Deutsch-Lateinisches Handwörterbuch" von K.E. Georges, Leipzig 1870, 2604 Col. Preis: 35.-DM
26. "Liber Usualis Missae pro dominicis et festis duplicibus" Rom 1910 (Auszug aus dem großen "Liber usualis") Preis: 12.-DM
27. "Vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für kath. Christen" Passau 1872, Kl. Okt., schöner Einband, Preis: 8.-DM
28. "Maria, die gute Mutter, kath. Gebetbuch" von Donin, Wien etc. 1899, schöner geprägter Einband, Preis: 10.-DM
29. "Die Gedächtnisfeier des Christen" (Meßerklärung v. Carl Stumpf) Regensburg 1864, mit Stahlstichen, Preis: 15.-DM
30. - 37. Weitere Gebetbücher aus der Zeit um 1900. Preis: 3 - 8.-DM.
38. Geiselman, Josef Rupert: "Johann Adam Möhler Die Einheit der Kirche" Wien 1940, 10.-DM

HINWEIS: BEI DER REDAKTION KÖNNEN FRÜHERE JAHRGÄNGE DER EINSICHT ZU STUDIENZWECKEN GEGEN EINE QUITTUNG ENTLIEHEN WERDEN. BITTE MACHEN SIE VON DIESEM ANGEBOT GEBRAUCH. VIELE THEMEN WURDEN BEREITS FRÜHER ABGEHANDELT,

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, 12.3.1981

Verehrte Leser!

1.) Zunächst möchte ich all denen, die uns ihre Zustimmung zum letzten Heft schriftlich oder mündlich mitgeteilt haben, herzlich danken. Abgesehen von den geplanten Sonderdrucken können von diesem Heft (Febr. 81, Nr.6) noch Werbeexemplare bestellt werden. Herr Dr. Hiller, Vorsitzender des Freundeskreises e.V. des Convents Pius VI. - dem juristischen Trägerverein von St. Michael, München-Baaderstr. - ließ anlässlich des Hinscheidens von H.H. Pfarrer Aßmayr Totenzettel anfertigen. Diese können gegen Portoerstattung bei der Redaktion bestellt werden.

2.) Wir haben bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß es uns dank des Entgegenkommens mancher Leser möglich war, alte Jahrgänge der EINSICHT zu vervollständigen. Diese können bei uns ausgeliehen werden. Bitte, machen Sie von diesem Angebot Gebrauch. Eine Reihe sehr wesentlicher Artikel wurde bereits früher abgehandelt.

3.) Am 14.2.1981 ist Herr Johann Hogger aus Traunstein nach längerer, schwerer Krankheit im 69. Lebensjahr verstorben. So oft es ihm möglich war, besuchte er ab 1976 die hl. Messe in St. Michael in München. Nach Kräften hat er unsere Arbeit unterstützt. Er war einer von den wenigen geradlinigen Gläubigen, die nicht viel daherreden, sondern etwas tun. Als ehemaliger Pfadfinder war er auch besonders betrübt über die Entwicklung innerhalb der ehemals katholischen Jugendverbände. Man übersehe nicht, was sich da heute abspielt: Nach dem in der sog. St.Georgs-Pfadfinderschaft hoch angesehenen Propheten Alexander Mitscherlich stimulieren Kruzifixe an der Wand die Jugendlichen zu Grausamkeiten. Also, lieber Pimpf: "Jeden Tag eine gute Tat" heißt heute nach seinem Wegweiser: "Herunter mit den Kreuzen!" Man hat schon Grund, sich Sorgen zu machen. - Herr, schenke deinem Diener Johann Hogger Deinen ewigen Frieden. Bitte beten Sie für das Seelenheil dieses standhaften Mannes.

4.) Viele Gläubige haben heute keine Gelegenheit mehr zum regelmäßigen Besuch der hl. Messe. Ihnen ist der Hunger nach dem "lebendigen Brot" nicht unbekannt. Warum benutzen wir nicht die Fastenzeit, uns materiell einzuschränken, um mit dem Ersparten den physischen Hunger der Allerärmsten zu stillen, damit ihre Bitte nach dem "täglichen (vergänglichen) Brot" nicht vergebens sei? Gelegenheit zu helfen gibt es genug!

5.) Die jetzige Zeit, d.h. die Fasten- und Passionszeit benütze man auch, sein Kreuz mit Christus nach Golgotha zu tragen, freiwillig, ohne Murren. Man denke an den verstorbenen Pfarrer Aßmayr: ein bißchen von seiner Demut, seinem Opfergeist sollten wir uns zu eigen machen. Es fällt schwer, nicht immer um etwas zu bitten, sondern einmal auch etwas zu geben ...

Im Geist der Buße sollten wir Ostern entgegen gehen.

Red.-Schluß: 12.3.1981

Ihr Eberhard Heller.

INHALTSANGABE:

	Seite:
Karfreitag 1980 (H.H. Pfarrer Alois Aßmayr +).....	284
Das Kreuz (hl. Pfarrer von Ars).....	284
Die neue Priesterweihe ist kein kath. Ritus mehr (H.H. Pfr. Werner Graus).....	286
Kanon 188, §4 des CIC (Rev. Fath. Benjamin Frederick Dryden / Resch).....	289
Das hl. Leichentuch (Bruno Bonnet-Eymard / H.H. Pfr. Schoonbroodt).....	294
Quellen der Kirchenmusik (H.H. Dr. O. Katzer +).....	299
Celle qui pleure (Leon Bloy / D. B.).....	304
Die wunderbare Heilung von Viareggio durch P. Pio (Franz Speckbacher).....	309
"Der Schafstall Christi ist die kath. Kirche" (hl. Augustin).....	310
Zehn Jahre Kampf gegen Pornographie in Österreich (Martin Humer).....	311
Confessio Augustana und anderes mehr.....	316
Buchbesprechung: Siebel, Katholisch oder Konziliar.....	317
Protestation de Foi Catholique (H.H. Le Lay, Alvaro Ramirez / Resch).....	320
What does ist mean: a co-existence.... (Prof. R. Lauth / Resch).....	323
Ou faire une retraite? (René Rouchette / Resch).....	325
"Lo unico que queremos es la Misa tridentina" ... (Eberhard Heller / N.N.).....	327

o o o o

HL. MESSE SONN- UND FEIERTAGS IN MÜNCHEN, ST. MICHAEL, BAADERSTR. 56 UM 9 UHR;
VORHER GELEGENHEIT ZUR HL. BEICHTE!